

Hbks

F

76 ald



40

Austr

143

besatz-Be.

29.6.1940.

Hbks F 76 ald

<36611488840013

S

<36611488840013

O, FK  
BR

Bayer. Staatsbibliothek



Gravina della Torre  
Pierluigi Tassi.







*3. 10. 1863*  
*London*  
*4. 10. 1863*  
*1863*

T Y R O L

BAHN

E. ALLOM'S ZEICHNUNGEN.

UND

GEORG MEYER'S GEBIRGSWANDERER'S SKIZZEN.



Dr. med. F. Tiedemann,  
Hamburg.

6. 10. 1863







TOMBLESON'S

ANSICHTEN

VON

TYROL,

NACH

T. ALLOM'S ZEICHNUNGEN,

UND

JOHANNA V. ISSER GEB. GROSSRUBATSCHER'S SKIZZEN.



Dr. med. P. Tesdorpf,  
München.

G.n. 763

LONDON, TOMBLESON & CO 11, PATERNOSTER ROW.









## Tyrol.

ALS das Mittelthor jenes ungeheuern, über die Wolken weit in die Gärten Italiens und in die germanischen Gauen hineinschauenden, Halbmondes, der vom ligurischen Meerbusen, bis über jenen von Triest hinziehenden Alpen, zeigt sich ein in mehrfachem Betrachte wundersames Land.---Auf gar keiner Seite durch die Natur scharf begrenzt, vielmehr durch sie selber getrennt und zerrissen, durch Klima und Anbau, durch Sprache und Sitten, durch Anlagen und Richtungen äusserst verschieden, hat dieses Land gleichwohl in mehr als einer Bewegung des mittleren Europa, in allen diesen Verschiedenheiten, eine Einheit, in all dieser Zerstückelung, eine Kraft bewiesen, die dem grössten Heeresfürsten der neuern Zeit, als sein Name durch die italischen Triumphe die Welt überraschte (1796-7), und auf dem Scheitel- und Wendepunkte seines unwiderstehlich scheinenden Glückes (1809), Aufmerksamkeit und Achtung abgezwungen hat! Dies Land ist *Tyrol*.

Trojanische Flüchtlinge unter Antenor, nach langem Umherirren im innersten Busen der adriatischen See

No 1, *Tyrol*.

A



landend, trieben die zwischen dem Po und den Alpen wohnenden Euganeer, ihre fruchtbaren Wohnsitze einnehmend, in die nördlichen Berge hinein. Noch heisst von ihnen das lange, schöne Thal der Brenta, das euganeische. Noch sprudelt bei Roncegno, die euganeische Quelle.---Durch die grosse Auswanderung der Gallier unter Bellowes und Sigowes, hatten tuskische Ansiedlungen gleiches Loos.---Rhätus, ihr oberster Häuptling, floh mit ihnen in das nördliche Hochgebirg. Von ihm heisst es Rhätien.

Die den Römern, länger als irgend ein anderer Feind gefährlichen Gallier, die unter Brennus Rom verbrannt und Hannibaln die Bahn seiner wichtigsten Siege gebnet hatten, bauten das stolze Mailand.---Sie bauten Verona, sie bauten Vicenza und Bergamo am Fusse der Alpen. Sie bauten an ihren Eingangsschluchten Como und Brescia, und im reizenden Dreieck silberreicher Berge, bauten sie Trident.

Die Einwanderung der Euganeer und der Tusker verschmolz allmählig in die dritte und vorherrschende Einwanderung, in die celto-gallische.

Auf ihren Schilden, wie auf Schlitten, rollten die Cimbern von den tridentinischen Alpen in die breitem Etschthäler herab, durch trotzig Boten "Land um Kriegsdienste" begehrend vom Volke des Mars. An der Etsch bei Verona erfocht Marius, der Ueberwinder der Teutonen bei Aix, den zweiten, herrlichen, die ganze dreizehnjährige Fehde beendigenden Sieg wider die Cimbern.

Als des grossen und guten Cäsars edelstes Vermächtniss betrachtete Octavianus Augustus Roms Sicherstellung vor einer zweiten gallischen Gefahr (vor



der erschütternden Weissagung des aus dem Norden herunterbrausenden Verderbens), durch die Unterjochung der Alpenvölker.---Er übergab sie seinen beiden Stiefsöhnen Drusus und Tiber. Jener drang längst der Etsch hinauf, dieser aus Gallien herüber, an die bisher noch unbekannten Quellen der Donau und des Rheins, und an den Bodensee.---Die Römer siegten.---Aber wo der Römer *siegt*, da *wohnt* er auch. Drusus brach Heerstrassen durch das unwirthliche, gefahrvolle Hochland bis an die Grenzmark des grossen Reiches, den Ister (die Donau).

Jenseits desselben begann das grosse Germanien. Der herrliche Strom war mit bewaffneten Fahrzeugen bedeckt, längst desselben erhoben sich, in einer Entfernung von tausend Schritten, Thürme, Wälle, Bollwerke und Kastelle, von der Einmündung des Lechs in die Donau, ohnferne jener glänzensten, von Augustus gegründeten, von Hadrian gemehrten Colonie, der vindelicischen Augusta, bis zur Einmündung der Save beim heutigen Belgrad, und von dort hinunter, bis an das, das römische Europa dem römischen Asien verbindende, schwarze Meer.---Die wehrhafte Jugend kam in die Legionen. Viele wurden nach Italien, römische Krieger, hingegen, in diese Berge verpflanzt, die Unbändigsten als Sklaven verkauft, Colonien und Municipien mit sicherem Auge, nach der Ortslage und nach der Bevölkerung, gestiftet:---Trident hielt die Schlüssel der untern Etsch und der Brenta,---die Brücke des Drusus beherrschte die Mündungen von der Eisack und Talfer in die Etsch,---Sabiona ersteht in diesem Augenblicke von Neuem, in der das Eisackthal und



Rienzthal schliessenden Befestigungskette von Seben bis über die Höhen ob Brixen herauf,---Vipiteno, die Moorfläche von Sterzing, am Fusse des Pyrene und des Jupiters-Berges (des Brenners und des Jaufen),---Veldidena, in der Ebene von Innsbruck, aus welcher zwei grosse Heerwege weiter führten, nordwärts nach Augsburg, östlich nach Salzburg.

Vom Innern der Berge dehnte sich das erste und zweite Rhätien bis an die Donau,---Vindeliciens Name verlor sich in denselben.---Am Inn begann das Ufer-Norikum, am Kahlengebirge, beim heutigen Wien, das obere Panonien.---Das mittägliche Norikum umfasste das heutige Inner-Oesterreich.

Als Attilas Schreckensherrschaft von China bis an die Marne (454), gleich einem furchtbar drohenden Luftzeichen, vorüber gezogen, als das römische Westreich zu Rom (476), durch Odoaker, unter einem Romulus gefallen war, wie ein Jahrtausend später das römische Ostreich zu Konstantinopel unter einem Konstantin, kamen, unter dem erhabenen Barbaren Theodorich, die Ostgothen. Er nannte einen neuen Herzog beider Rhätien, er behielt aus den Einrichtungen des gefallen Kaiserthums, was gut war, und schien durch seine persönliche Grösse gleichsam ein Kaiser der übrigen Barbarenkönige. Gleichzeitig war bei Soissons das Römerreich in Gallien, vor dem Jünglinge Chlodowig, gesunken und ein Reich der Franken geworden. Auch die, einst Aurelian und Julian furchtbaren, Allemannen erlitten die grosse Niederlage von Zülpich. Bald war der Franken Absehen auf Allemanien und Thüringen gerichtet.---Als der auch in der Heldensage fortlebende



grosse Dieterich von Bern, auf immer die Augen geschlossen, fiel das bis an die Donau reichende Thüringen.---Ein neuer aus Odoakers Herulern, Schyren und Rugiern, unter dem Namen der Bajuwaren, zusammengehaltener Völkerbund, trat mit den Franken in abhängigen Verein, und ein anderer Theodorich (der austrasische), verkündigte zu Chalons den salischen- und Uferfranken, den Allemannen, den Bajuwaren und allen Völkerschaften der Vorlande des grossen Frankreichs, geschriebene Gesetze.---Die Ostgothen, von den Kaisern in Bysanz gedrängt, liessen die Franken (ihren Bund oder Unpartheisamkeit zu gewinnen) am rechten Donauufer festen Fuss setzen, ja bis in die Alpen.

Nach etwas mehr als sechzigjähriger Dauer erlag das Ostgothenreich (553) dem Ueberwinder der Vandalen und Perser, Belisar, und dem Verschnittenen Narses. Doch nur durch anderthalb Jahrzehende (553- 568) blieben die Kaiser von Bysanz Herren in Italien und in den südlichen Alpen.---Wie einst Stilicho die Westgothen Alarichs, wie Bonifacius Genserichs Vandalen, wie Aetius die Hunnen Attilas, so rief der den Ränken des Hofes erliegende Narses, jetzo den Obsieger der Gepiden, Albion, nach Wälschland:---Fast zwei Jahrhunderte währte das Reich der Longobarden.---Tyrol war zwischen ihnen und den Bajuwaren in öfters wechselnde Grenzmarken getheilt.---Noch heutzutage stehen am Avisio die longobardische und teutonische Grenzmark einander gegenüber (*meta Longobardorum, meta teutonica; mezzo lombardo, mezzo tedesco*). Die Bajuwaren hatten, neben anderen wichtigen Vorrechten, auch Erbherzöge aus dem Geschlechte der Agilolfinger,



Aus ihnen der Erste, Garibald, verbündete sich den Longobarden, zur Erringung der Unabhängigkeit von den Franken. Diese Versuche, von seinen Nachfolgern oft wiederholt, endeten immer unglücklich.---Garibalds Tochter Theodelinde war zweien Longobardenfürsten, Autharis und Agilolf, vermählt, und die Ahnfrau einer langen Reihe von Königen.---Der letzte König Desider wurde endlich von seinem Schwiegersohne, Karl dem Grossen, gefangen. Sechzehn Jahre später hatte der Schwiegersohn Desiders, der unglückliche Baierfürst Thassilo das nämliche Loos (788).---“Seine Excellenz, der erlauchte Herr, Karl, der Franken und Longobarden König, und Patrizier von Rom,” ---erneuerte zwölf Jahre nach Thassilos Fall, das, seit 324 Jahren, verschwundene römische Westreich (800), in der Christnacht.---Er, von der Theiss bis an den Ebro, von der Eyder bis an den Garigliano gewaltig, hiess seither: der grossmächtigste und glorreiche Karl, Augustus und Kaiser.”---Das longobardische Herzogthum Trident ging ein.---Karl war ein Feind der Herzogsmacht. Er regierte durch Grafen und durch die wandelhare Macht der königlichen Missen und Kammerboten.---In den Theilungen der Karlowinger wurden die Grenzmarken der Brüder und Vettern in diesen Bergen vielfach verrückt.

Schon unter den schwachen Enkeln des grossen Karl begann ein unausgesetzter, bald offener, bald heimlicher Krieg gegen die Herzogsmacht, wider das Erbrecht der alten, eingebornen Fürstengeschlechter, wider die Nationalitäten der Volksstämme.---Das Hauptmittel dazu wurden die immer weitergehenden Immu-



nitäten der geistlichen Fürsten.---In dem, als Scheidema-  
uer, als rettende Zuflucht oder als beherrschender  
Engpass, zwischen Italien und Deutschland, zwischen  
Carentanien, Allemannien und Hohenrhätien, so wichtig  
gelegenen, tyrolischen Hochgebirge, hüteten die Kaiser  
sich wohl, einen Einzigen zu mächtig zu machen. Die  
geistlichen Wahlfürsten waren ihnen am wenigsten ver-  
dächtig. Darum vergaben sie schöne Theile des Landes  
an der Etsch an die Bischofsitze von Trient und Chur,  
an der Brenta nach Feltre, am Eisack und Inn, an der  
Rienz und Drau, nach Brixen, Aquileja und Salzburg.  
---Dem das ganze nördliche und mittlere Tyrol umfas-  
senden Herzogthum Baiern galt es zuvörderst, als dem  
unzerrissensten, berühmtesten germanischen Urstamm,  
dem nachhaltigsten Land und Volk.---Ausser jenen  
südlichen Hochstiftern erwachsen Passau, Freising,  
Eichstädt, Augsburg, Regensburg, Salzburg, zu eben  
so vielen Staaten in dem Staate.---Sie folgten fast  
durchgehends einer, Baiern fremden, ja feindlichen  
Richtung. Dadurch gelang es, die mit dem Baiervolke  
gleich alte Dynastie der *Schyren* (aus welcher Herzog  
Luitpold, ein wahrer Volkesheld wider die damaligen  
drei grossen Gefahren des Abendlandes, wider die Nor-  
mannen, Ungarn und Slaven gewesen, sein herrlicher  
Sohn Arnulf aber, von den Pfaffen : Arnulf der Böse,  
gescholten, sich : “ *König* und Herzog von Baiern und  
den angrenzenden Ländern ” genannt) von ihrem Her-  
zogstuhle zu drängen, das schöne Land, wo möglich,  
gleich einem Tafelgut, in eigener Hand zu behalten,  
bald an Frauen und Kinder, oder Vettern, bald an  
Günstlinge des Namens von Luxemburg, von Zütphen,



von Nordheim, zuletzt an die Welfen zu verleihen, die als vermeintliche Hauptstützen der salischen Heinriche, gar bald, im Bunde mit den Päpsten, ihre gefährlichsten Feinde geworden sind.---Tyrols nordwestliche Spitze war allemannisch, das obere Vintschgau, an den Quellen der Etsch, mehrmals hohenthätisch, das von Karl dem Grossen nach St. Denis vergabte Veltlin, bald italienisch, bald rhätisch.---Wie bei der Wiedereinsetzung Heinrichs des Löwen, Oesterreich ob der Enns von Baiern abgerissen ward, so schwindet nach der Aechtung Heinrichs des Löwen, der in jenen Bergen noch den mächtigen Welfenzweig von Eppan züchtiget, und die dem Kaiser widrigen Kirchenfürsten zusammenhält, jede Spur der baierischen Herzogsmacht in diesen Alpen.

Neben den Bischöfen walteten drei grosse Geschlechter im Norden: die Grafen von Andechs, die späterhin in Ostfranken, und an den adriatischen Küsten grosses Gut, dazu die Pfalzgrafschaft Burgund, und die Herzogswürde von Croatien, Dalmatien und Meran erwarben.---An den Quellen des Inn und der Etsch, wo die Ueberreste tuskischer Zunge vorwalteten, hauste der Stamm des grossen Hunfried, eines den Herzogen von Friaul anverwandten Majordomes Karls des Grossen. Im nämlichen Jahr, als die Hohenstauffen den Kaiserthron bestiegen, nennen diese Grafen sich zum erstenmale von ihrem Hauptschlosse, der alten römischen Wartburg *Tyrol*. Nach zweihundert Jahren ging dieser Name auf das ganze Land über, das bis dahin, zwischen Italien und Deutschland, in ungewissen Grenzen schwankend, nur "das Land im Gebirge" hiess.---Als



Ahnenfeind stand, an der mittleren Etsch und in den Bergthälern des Nons und Sulz, den Grafen von Tyrol ein unächter Nebenzweig der Welfen entgegen, der vor den Trienter Bischöfen aus Botzen weichend, sich von Eppan (Piano) und Greifenstein nannte.---An der Drau, hob sich zum reichen Besitz und zur Pfalzgrafenwürde Kärnthens, der Stamm Ottwins, von dem früh erworbenen *Görz* sich benennend.---Die Vogtei von Trient machte die Grafen von Tyrol gross, jene von Aquileja die Grafen von Görz. Doch gar bald wurden sie die ärgsten Feinde derer, deren Schutz und Schirm ihnen anvertraut war.---Viele begaben sich unter die Hut des bischöflichen Krummstabes; denn der Frevel der adelichen Zwingherren war gross.---*Adrighett* von *Castelbark* erschlug seinen Lehensherrn, Bischof *Adalbert* von *Trident*, aus Eifersucht über die Günstlinge *Carlessari* von *Verona*. Ein Vogt zu *Matsch* meuchelte den Abt von *Marienberg*. *Gondebald*, des Bischofs von *Feltre* Erbvogt zu Pergine, zwang seine Untersassen zu Streifzügen auf Wanderer und Waaren, zu harten Frohndiensten, übte das Herrenrecht der ersten Nacht und strafte nicht geringer, als durch Hungertod. Die Grafen von *Eppan*, *Friedrich* und *Heinrich*, warfen die Friedensboten des Papstes, an den Kaiser, nieder, und plünderten sie.---*Adalbert* von *Lodron* unterfing sich, das ganze deutsche Heer Kaiser Lothars auf seiner Romfahrt aufzuhalten.---Der Welfen und Gibellinen furchtbarer Zwiespalt drang auch in diese Berge. Die Machthaber von Val Camonica waren wider jene von Val Sabbia, Val Trompia, und die mächtige Parthey der Welfen in Brescia, dem Kaiser zugethan.



Auch der lombardische Städtebund begann hier in den grössern Communen üppig zu wuchern. Der *Barbarossa* nahm Trient, auf immer, seine Consulen, setzte fremde Podestas, und verbot die Befestigung der Häuser und Thürme.---Viel Wohlstand kam in die Städte durch den, in den Kreuzzügen, mächtig anwachsenden Waaren Durchzug; 1202 hatten die *Botzner-Messen* schon lange eigene Satzungen. Gleichzeitig gewahrt man umständliche Zollltariffe, Rottenordnungen, Niederlags- und Stappelrechte. Kowertscher, Florentiner, Sieneser-Kaufherren und Juden hatten und gaben Geld und prägten das Geld. Nirgends früher, als in diesen und in den schweizerischen Bergen, zeigt sich im Nährstande völlige Freiheit der Personen und des Eigenthums, geringe Belastung der Bauern, selbst auf Klsotergütern, allmähliche Verarmung des Adels, der sein Landeigenthum, meist um geringen Zins, an Freie, Freigelassene, oder Bauleute, gab.

Mit der Hälfte des XIII Jahrhunderts (1250) sank, mit dem grossen Kaiser *Friedrich*, die Macht der Hohenstauffen. Vier Jahre vorher erlosch, mit *Friedrich dem Streitbaren*, in der Ungarschlacht, der über Oesterreich und Steyer regierende Heldenstamm der *Babenberger*;---zwei Jahre später fiel Herzog *Otto*, der letzte von *Meran*, dem Dolche der Eifersucht;---fünf Jahre darauf starb sein Schwiegervater, Albrecht, der letzte Graf von *Tyrol*, ein fester Gibelline. Das Erbe von Tyrol kam nun in die Hände des kühnen und listigen *Meinhard* von *Görz*, der den letzten Eppaner Egno, Bischof von Trient, nöthigte, ihn (den schlimmsten Gegner), gross zu machen, mit den Gütern seines



Hauses und seiner Kirche. Meinhard verband sich, wider Egno, mit dem "Sohn der Hölle", dem schrecklichen Ezzelin. Um die reichen Botzner zu zwingen, ihm gegen ihren Herrn, den Bischof, zu schwören, verwüstete Meinhard ihre Weinberge von Grund aus, und zerriss die kostbaren Dämme gegen die Talfer und den Eisack, um sie zu ersäufen.---Binnen vierzig Jahren hatte er alle Mindermächtigen erdrückt, und das Land im Gebirge in einen Körper vereinigt. Als das, fast durch ein Viertel Jahrhundert (1250---1273) währende, grosse Zwischenreich endete, war Meinhard, mit seinem Schwager, Ludwig dem Strengen, der thätigste, nicht den gefürchteten Nachbar *Ottokar*, auf den Thron zu erheben, sondern den Mindestmächtigen, *Rudolf von Habsburg*, zu erhöhen, und dessen Erstgebornen, Albrecht, seiner Tochter Elisabeth zu vermählen.---Das Herzogthum Kärnthen war sein Lohn; seine Macht war geründet, vereint, und nicht geringer, als die eines der alten, grossen Herzogthümer deutscher Nation. Er vollendete glücklich, was König Albrecht, sein Schwiegersohn, im schweizerischen Hochland unklug, und darum unglücklich, versuchte.

Land und Leute konnte der gewaltige Meinhard vererben; seinen Geist und seine Kraft nicht. Seine Söhne, Albert, Otto, Ludwig und Heinrich, theilten zwar nicht, was er vereinigt, herrschten aber in uneiniger Gemeinsamkeit.---*Heinrich*, nach der Ermordung König Wenzels (des Letzten von der eingebornen slavisch-przemyslischen Dynastie), Prätendent der Kronen von Böhmen und Pohlen, wider die Gebrüder, *Rudolf* und *Friedrich den Schönen*, dann wider *Johann*



von *Luxemburg*, der ihn vertrieb, war durch Geldnoth und Schwäche, trotz einer fast vierzigjährigen Laufbahn, unvermögend, des starken Vaters Werk hindurch zu führen.---Die adelichen Zwingherren hoben wieder ihr Haupt, Bürger und Bauern, mächtig gestärkt, durch Handel, Durchzugsstrassen und Münzwesen, durch das Beispiel ihrer Brüder, auf der Bergwiese des Rütli, und unter der Eiche zu Trons, bangten ob Heinrichs schlechter Wirthschaft.---Während des Zwiespalt der Gegenkönige, Ludwigs des Baiern und Friedrichs des Schönen von Oesterreich, im Juli 1323, zu Botzen versammelten sich; *die Herren und Knechte, Städte, Märkte, Gerichte und Thäler der Grafschaft zu Tyrol, und der Landschaft an der Etsch, und in dem Innthal, und der drei Bisthümer zu Trient, zu Chur und Brixen*", und schwuren, nicht ferner gefährten zu lassen, die Freiheiten, Rechte und Gewohnheiten, so sie von ihren Alvordern ererbt hatten.

Beide einander feindselige Häuser von Luxemburg und Wittelsbach, bemächtigten sich nacheinander Tyrols, durch Heinrichs Tochter, die berühmte Margarethe Maultasche, statt dass Tyrol und Kärnthen an den sammtbelehnten Mannsstamm desselben Hauses, an Görz hätte gehen sollen. Dieser, erst 1500, erloschene Zweig war es, der die Pfalzgrafschaft Kärnthens handhabte, und einen schönen Strich Tyrols, bis herauf zu der Mühlbacher oder Haslacher Clause, ob Brixen, beherrschte.---Ein um das Recht wenig bekümmerter Bund, zwischen Kaiser Ludwig und den Herzogen von Oesterreich, verhiess Letzteren Kärnthen und Südtirol; das Innthal und Wippthal sollte



wieder an Baiern zurückfallen. Der schöne Nordost, Rattenberg, Kuffstein und Kitzbühel, war immer alt-baierisch geblieben.---Dagegen meinte der abentheuerliche Böhmenkönig Johann, der mit dem langsam hinsterbenden Heinrich eine Heirath ihrer Kinder bedacht, Tyrol und Kärnthen dem Kaiser Ludwig zu lassen, und die, sein Böhmen und Schlesien herrlich ausrundende, Mark Brandenburg mit ihren Ansprüchen auf Pommern dafür zu nehmen.---Keiner aus diesen, dem Wohle der Länder und Völker zusagenden, Entwürfen ging in Erfüllung.---Johann Heinrich, König Johannes Sohn und Bruder Kaiser Karls IV., wurde, 1341, von jener Messaline und ihrem Anhang schmähtig verjagt.---Sie wählte nun Kaiser Ludwigs Erstgebornen, den eben verwittweten Ludwig den Brandenburger.---Von ihm und seinem Vater, Kaiser Ludwig, sind Tyrols älteste Freibriefe (1342, 1349, 1352).---Noch musste jeder Landesherr einen solchen Brief, Revers, Kapitulation oder Inauguraleid leisten. Das wehrhafte Land war keine leblose *Sache*, es war kein Meierhof, keine Schaf- oder Schweinheerde, nach Privatrechten zu erwerben oder zu zerstückeln; Rechte, die fast in jedem grossen Thale verschieden sind.---Jeder Fürst hatte nur so viel Recht, als ihm sein *Vorfahr* übertragen. Aber Jeder usurpirte neue Rechte; Jeder trieb seinen Grenzpfahl gewaltsam vorwärts; Jeder drängte die Stände in einen immer engeren Kreis zurück; ---Revers und Huldigung sanken zu blossen Förmlichkeiten herab. Auch diese ersparten sich neuere Fürsten. Manche behielten die Huldigung bei, als Ceremonien für den Köhlerglauben, während ihr Thun erprobte,



dass sie dadurch wohl das Volk gebunden achteten, keineswegs aber ihre eigene, durch und durch ungeschichtliche, sogenannte Machtvollkommenheit.---Man vergleiche einmal den Unterschied, was König Heinrich und was Friedrich mit der leeren Tasche, was Ferdinand I. und Joseph II., was Klaudia und was Maria Theresia noch zu achten hatten, wie viel *diese* wagen durften, und um wie viel weniger *jene*.

Die Habsburgische Hausmacht hatte, vom ersten Ursprung, eine eigenthümliche Zauberwurzel; "durch den Bruch der Handvesten und Rechte Aufruhr zu erregen und ihn alsdann durch den Verlust aller Freiheiten zu bestrafen."---Als Ottokar geschlagen und erschlagen war, überbot Albrecht I. des grossen Königs Gewaltthaten, bis auch ihn ein blutiges End, durch die Hand Johannes, des gekränkten Bruderssohnes erreichte.---"Hätte König Ottokar unsere Briefe und seinen Eid nicht gebrochen (sprach Friedrich von Stubenberg, des steyerischen Ritterbundes Hauptmann), so möchte er noch haben Reich und Leben."---Vor dem Sieg erhob König Rudolf das herrliche Wien zweimal zur freien Reichstadt.---Nach dem Siege warf Albrecht, den ihr altes Recht behauptenden Bürgern, ihre Briefe zerrissen vor die Füße.---In der Schweiz, in den Niederlanden kamen diese Versuche theuer zu stehen.---Die Vernichtung des alten herrlichen Böhmen aber gelang den Ferdinanden, seit der Schlacht bei Mühlberg bis zu jener am Prager Weissenberg, völlig; die Unterjochung Ungarns, hingegen, Rudolphen und Leopold I. nur zur Hälfte, trotz aller Gräuel Bastas und Caraffas, trotz Blutgerüste und Ermordungen in Masse, trotz



des Verkaufens der evangelischen Prediger auf die wäl-  
schen Galeeren und trotz der Schlachtbank von Eperies.  
---Zur demokratischen Monarchie Tyrols war das alles  
nicht nöthig; das Volk half freudig dem Fürsten wider  
Aristokratie und Demokratie. Es war die Fabel von  
den Fröschen, dem Klotz und dem Storch.

Der Tyroler ist aus dem innersten Kern *royalistisch*.  
Wer das Hohe erniedrigt, pflegt das Niedrige zu erhö-  
hen. Tarquin hat nur die *hervorragenden* Mohnköpfe  
mit scharfer Gerte gekappt, die übrigen mochten fröh-  
lich nicken und neigen.---Obgleich Alles neu wurde,  
wissen die Jahrhunderte nichts vom gerinsten Aufstand  
gegen die Herrschaft von Oesterreich. Selbst der grosse  
Bauernkrieg (der sich doch mit der Kaisermacht so gut  
vertrug, dass man Karl V. rathen durfte, sich an dessen  
Spitze zu stellen) berührte nur die Bisthümer, das  
landesfürstliche Tyrol fast gar nicht.---In Oesterreichs  
grössten Gefahren, warf Tyrol seinen Widersachern  
einen ungeheuren Klumpen von Hindernissen entgegen.  
Tyrol hinderte die tödtliche Vereinigung dieser Feinde,  
im dreissigjährigen, im spanischen, im österreichischen  
Erbfolgekrieg, im französischen Revolutionskrieg.---  
Als Tyrol, durch die Austerlitzer Schlacht der drei  
Kaiser, mit Gewalt vom alten Herrn und vom alten  
Rechte, auf acht Jahre, losgerissen ward, empfing seine  
Treue die Blut- und Feuertaufe (1809).

Dreimal war das, für Baierns Sicherheit und Stärke  
unentbehrliche, Tyrol in Baierns Hand. Jedesmal  
wurde es, durch ein seltsames Ungefüge in der Be-  
handlung, wieder, und zwar auf lange Zeit, verwirkt.  
---Die österreichischen Herzoge, Geschwisterkinder der



Maultasche, benützten schlaue und schnell ihr Zerwürf-  
niss mit ihren baierischen Schwägern, und bewogen sie,  
schon 1359, als sie noch den Mann und den kleinen  
Sohn hatte, der, wie der grosse Ahnherr, Meinhard  
hiess, auf deren höchst unwahrscheinlichen erblosen  
Hintritt, Tyrol ihnen zu vermachen : ein Unglück für  
*Baiern*, nur allein begreiflich durch die Erbärmlichkeit  
der jüngern Söhne Kaiser Ludwigs, und ein Unrecht  
am Hause *Görz*.---Aber durch Karls IV. hinterlistige  
Feindschaft, und durch den immer weiter um sich  
greifenden schweizerischen Freiheitsgeist, brannte es  
einmal den Habsburgern recht auf den Nägeln.---Tyrol  
galt ihnen Alles, um ihre innern Lande mit den äus-  
sern, jenseits des Arls und Ferns, des Wallensees und  
Bodensees, in strengen Zusammenhang zu bringen.  
Das sahen sie wohl, dass ihnen, zumal bei der Feind-  
seligkeit des Kaisers, ein unbefugtes Vermächtniss  
Margarethens wenig helfen würde. Sie gewannen also  
die Stände, insonderheit die, schon unter der unbeson-  
nenen, wohllüstigen Maultasch, allmächtigen Land-  
herrs, und verfolgten sie hintennach auf jede Weise.---  
Der schöne, geistvolle Rudolf führte das alte, verliebte  
Ungethüm rasch, wie eine Gefangene, fort nach Gratz,  
dann nach Wien.---Freiwillige, bedingte Unterwerfung  
war der einzige ächte Rechtstitel der (1700 in der spa-  
nischen, 1740 in der deutschen Linie erloschenen)  
Habsburger an Tyrol.---Lächerlich genug haben die  
spanischen Bourbons und Joseph Bonaparte auch Ty-  
rol in ihren Titeln geführt.

Seit der Gefangenschaft der Päpste zu Avignon,  
seit dem von ihnen an Kaiser Ludwig verübten Frevel,



war sie vorüber, jene Zeit der eiteln Schrecken vor Banfluch und Interdikt, die Zeit, die ganzen Nationen den Zutritt zu Gott verschloss, die gebannten Fürsten gleich Aussätzigen aus der menschlichen Gesellschaft, und noch nach dem Tode, aus geweihter Erde verstieß. Sie war aber auch dahin die Herrschaft jener Aristocratie, die den Nährstand um ihretwillen erschaffen glaubte, die den Lehrstand verachtete, die den Fürsten selber für nichts als den Ersten ihres Gleichen gelten liess.---Vom langen Druck um so gewaltiger richtete der dritte und vierte Stand sich empor. Mächtig walte, von einem Ende Deutschlands zum andern, der Bund der Städte wider Fürsten und Adel.---In den schmachlichen Niederlagen am Morgarten, bei Laupen, bei Tätwyl, bei Sempach, bei Näfels, am Stoss, am Hauptlissberg, an der Wolfshalde, war die Blüthe des Adels (meist ein Fürst von Oesterreich an der Spitze) von den nackten Schweizerbauern geschlagen und erschlagen.---Nicht diese vom Wirbel zur Zehe, Mann und Ross, geharnischten Ritter, nicht die ehrsame Pfaffheit, auch nicht die Fürsten begriffen es, dass sie in einem *Uebergange* lebten und in der Morgendämmerung einer *andern*, einer *neuen* Zeit.---Noch immer verblendete den Adel dieselbe übermüthige Sicherheit, in welcher Karl der Kühne und seine burgundische Ordonanz glaubten, die, zum kurzen Schlachtgebet an den Herrn der Heerscharen, niedergeworfenen Eidgenossen fleheten fussfällig um Pardon!--Ein Fürst von Tyrol trat aus dem Geleise seines Standes und seines Hauses. Er begriff seine Zeit. Die Schule des Unglücks war ihm nicht verloren. Er vergass das Alte und



erlernte das Zeitgemässe. Er hob Bürger und Bauern, und hiess sie fortan an der Seite derjenigen sitzen, vor denen sie zuvor auf den Knien gelegen. Acht und Bann lasteten auf ihm. Hämisch rief Kaiser Siegmund alle Welt gegen ihn auf. Sein eigener Bruder hielt sich zweideutig, Adel und Prälaten feindselig. Seine Widersacher höhnten ihn: "den Fürsten ohne Land, den Friedel mit der leeren Tasche,"---und auf Bürger und Bauern gestützt, wurde er mehr Herr in seinem Land als Einer.---Mit dem leeren Säckel lösete er die verschleuderten Kammergüter wieder ein, baute zu Innsbruck das goldene Dach, und lebt noch in Lied und Sage unter den Schutzheiligen des Volkes, mit dem alten Meinhard, mit dem Theurdank, mit der anmuthsvollen Philippine Welser.---Unter Friedrichs Sohne Siegmund öffnete, im Inn- und Wippthal, die finstere Erde schimmernd ihren Schooss. Der Erzsegen an Gold, Silber, Eisen, Kupfer und Blei machte Tyrol, durch ein Jahrhundert, europäisch wichtig, und noch neben den Schätzen des neuentdeckten Amerika genannt.

In des münzreichen und doch immer geldarmen Sigismund kindischem Alter, riefen die Stände den letzten der Ritter, den römischen König Maximilian, herbei. Tyrol kam an den Hauptkörper der durch ihn romantisch vergrösserten Monarchie.---Es war sein Lieblingsland, er nannte es: "den Schild und das Herz seines Reiches; einen groben Bauernkittel, in dem man sich aber trefflich erwärmen mag." Auf diesen Höhen ward das Herz ihm weit. Hier verstieg er sich auf der Martinswand, im Hallthale hörte er die



Lawinen hinter sich brausen. Hinter Steinach, den Steinbock verfolgend, prasselt Steingerölle über ihn herab, und der eine Jagdhund will ihn dem Abgrund entreissen. Auf der alten Zinne des Thurmes zu Rottenburg misst er, mit den Füßen wechselnd, andert-halb Schuhe in die Luft hinaus, und springt, in dieser Schwindelhöhe, von einem morschen Balken auf den andern.---Tyrol war die Achse all seiner Kriegs- und Friedenshandlungen gegen Venedig, Mailand, Frankreich und die Schweiz. Sein tyrolisches Landlibell von 1511 ist das Grundgesetz der Vertheidigung.

Luthers Reformation drang auch in die tyrolischen Berge, fand aber weder die Dauer noch die Ausbreitung, wie in den Salzburger Alpen. Der grosse Bauernkrieg ergriff vorzüglich nur Salzburg, Trient und Brixen. Uebrigens war in den meisten Artikeln der rebellischen Bauerschaft mehr zeitgemässe und locale Weisheit, als in vielen Regierungsbehörden.---Dem grossen Tyroler, Georg von Freundsberg, gab seine Heimath die besten Hauptleute und Landsknechte zu den Siegen von Creazzo, von Bicocca, von Pavia, zur Erstürmung Roms.---Am Brenner war das Wiedersehen der Gebrüder Karls V. und Ferdinands.---Zu Trident wurde die Spaltung zwischen dem alten katholischen und dem protestantischen Bekenntniss unheilbar.---Den Absolon Karls, Moritz von Sachsen, erst Unterdrücker der protestantischen Freiheit, sah Tyrol nun als ihren Erretter. Kaum konnte der alternde, trübsinnige, podagrische Karl, durch nächtliche Flucht über den Brenner, sich ihm entziehen. Der Passauer Vertrag ward erzwungen (1552), und der Weg gebahnt



zum Augsburger Religionsfrieden (1555).---Der Herrscher, in dessen Reichen die Sonne nie unterging, versuchte es, dem Schmalkalder Heer, als ins Bad reisende alte Dame ver mummt, zu enteilen; ward aber in Leermos erkannt, und kehrte nach Innsbruck um, wo der alte Kammerdiener Dubois, im dichtumhangenen Himmelbett, indess seine Rolle gespielt!---Aus den Habsburgern waren der *Erste*, König Rudolf und Maria Theresia, die *Letzte*, unstreitig die Grössten;---die gemüthreichsten, darum den Tyrolern die Liebsten, waren die drei Maximiliane, die beiden Kaiser und der Hoch- und Deutschmeister.---Würdig steht ihnen Ferdinand, des zweiten Maximilians Bruder, zur Seite. Sein Hof zu Innsbruck mochte, durch seine Gelehrten und Künstler, das medizeische Florenz überbieten. Die Ambrasser Sammlung zeigt den hohen Sinn Ferdinands für Natur und Kunst, Wehrstand und Waffenruhm. Seine Gemahlin, die schöne Welserin von Augsburg, bleibt den Böhmen und den Tyrolern unvergesslich, als Fürsprecherin und Mittlerin; dort gegen die Grausamkeiten wider die böhmischen Brüder und ihren gelehrten Bischof Augusta; hier zwischen dem Fürsten und seinen Ständen, und zwischen den uneinigen Erzherzogen.---In der Franziskaner Kirche, zu Innsbruck, ist Maximilians herrliches Mausoleum, ist Philippinens einfaches, ist ihres Ferdinands geschmackreiches Grabmal.---Seit die ritterliche Wallung dreier Jägeroffiziere die Regierung nöthigte, die durch anderthalb Jahrzehende in ungeweihter Erde vergessenen Ueberreste des Sandwirths, Andreas Hofers, zu ehren, ruhet, in diesem ehrwürdigen Gotteshause, das Ritter-



thum der Fürsten und das Ritterthum des tyrolischen Volkes nebeneinander.

Als die Ultraparthey in Wien Wallenstein in gleicher Art gemeuchelt hatte, wie man sich einst des Retters Andreas Baumkircher, Katzianers, Martinuzzis entlediget, fehlte es an Feldherren und am Heer.---Horn belagerte Konstanz. Seine Partheyen streiften in den Bregenzer Wald und bis Füissen; Rohan spann in Graubünden die bedenklichsten Anschläge.---Der kühne Kanzler, Wilhelm Bürner (dessen Haupt nachmals heillosen Ränken, auf dem Blutgerüste, fiel), der Günstling der Medizeerin Klaudia, zog eine undurchdringliche Grenzhut von Chiavenna bis an den Bodensee. Er drohete den Adel und Clerus von der Steuerbewilligung ganz zu verdrängen, und sie in die Hände eines Hauses der Gemeinden zu legen; drohete die widerstrebenden Fürstbischöfe von Trient und Brixen ins gemeine Gefängniss nach Innsbruck setzen zu lassen; brachte glücklich das spanische Heer, aus Mailand, nach Oberdeutschland, wo es den Contrecoup von Leipzig, den Sieg bei Nördlingen, durch ihn den Prager Frieden und die Pazification des Reiches entschied (1634). So sehr der baierische Maximilian, trotz seinen unstreitig überwiegenden Eigenschaften, das Mittel gefunden hatte, die perennirende Dupe Roms und Oesterreichs, zum Verderben des eigenen Landes, zu seyn, so konnte er schwerlich eine bessere Behandlung ansprechen, als die eigenen Secundo- und Tertiogenituren des Erzhauses, die im Frieden von Osnabrück und Münster, wie in Luneville und Presburg geopfert wurden.---Auch im spanischen, auch im österreichischen



Erbfolgekrieg, entstand Tyrol niemals seiner wichtigen Rolle. Die Helden, *Maximilian Emanuel* von *Baiern*, ein vorzüglicher Wiedereroberer Wiens und Erlöser Ungarns, und *Vendome*, des vierten *Heinrichs* würdiger Sprössling, sollten sich im Herzen *Tyrols* vereinigen, längs der *Drau* gegen *Untersteyer* vordringen, und *Ragotzy* die Hände bieten, dessen Scharen die Linien Wiens umschwärmten und das *Marchfeld* verheerten. Aber dieser entscheidende Schlag des Verderbens scheiterte in *Tyrol*, gerade an den, im Kampfe von 1809 wiederum verherrlichten Stätten!---Hier wurde Zeit gewonnen zur Schlacht von *Blindheim*, wie vor siebzig Jahren zu jener von *Nördlingen*.---Als *Karl VII.* in *Prag* bereits gekrönt, in *Linz* gehuldigt (1741), die grosse *Theresia* von *Wien* nach *Presburg* auf der Flucht war, vermochten *Maillebois* und *Gages* eben so wenig, in Tyrol zu dringen und Karl'n Hülfe zu leisten. Die Tyroler fielen nach *Baiern* hinaus, und wiederum wurde Zeit gewonnen, für *Traun* zur Schlacht von *Campo-santo*, für *Kaunitz* zum Wormser Bündnisse mit dem *Turiner* Hofe, und zu den Unterhandlungen mit *England*.

Als Lichtpunkte seiner Vorzeit erscheinen dem Tyroler die Tage, wo sein Ländchen eigene Fürsten aus dem Hause Habsburg hatte, wo er sich selbst ein Zweck, wo er nicht ein Werkzeug, ein blosser Factor in einer fremden, oft sehr unfreundlichen Rechnung war.---Seit 1665 ist aber Tyrol der Monarchie einverleibt. Ueber den plötzlichen Tod des letzten eigenen Regenten, Erzherzogs *Siegmund Franz* (1695), bluteten alle Herzen, und was auch Kaiser *Leopold* that,



die Verfassung beschwor und erträglich hielt, die Bergwerke hob, die Innsbrucker Hochschule stiftete, meist nur Eingeborne in die Aemter setzte, das tröstete nicht um das Kleinod der Selbstständigkeit.

Die letzten Reste der alten Freiheit schwanden vorzüglich unter der übrigens milden Regierung Theresias. Sie führte, gleich nach dem Achner Frieden, Mässigung der Unterthans-Lasten, Urbarien und die zum Schutze der Unterthanen, gegen ihre Herrschaften (in der Weise von Crispus und Crispinus), erschaffenen Kreisämter ein. Sie gab der Aristokratie den Todesstoss, und zog sie von ihren Schlössern und aus den Provinzen in ihre Vorzimmer.---In Tyrol war zwar der Landmann längst frei, und die Kreisämter überflüssig; aber wie oft hat man nicht sich mit Einförmigkeit begnügt, wo keine Einheit zu erreichen war? Die allereinfachste und wohlfeilste Regierung allein (kein Beamtenparadies), ziemt diesen Bergen; und keine andere Herrscherpolitik, als um seiner politischen und militärischen Wichtigkeit willen; in Tyrol alle Plusmacherey bei Seite zu legen; Tyrol als die *Citadelle* zu betrachten, in deren standhafter Behauptung man, über den augenblicklichen Verlust der *Stadt*, sich wohl trösten kann; wie auch das verlorene Oberitalien von Tyrol aus, immerdar leicht wieder zu erobern wird.

In Heinrichs europäisch-christlicher Republick war es ein grosser Gedanke, *Tyrol* mit der *Schweiz* zu vereinigen, mit ewiger Neutralität in den Kriegen des Festlandes!---Der Name Joseph II. steht in Tyrol im Segen, wie unter allem Volk. Doch hat in Tyrol, wie in Belgien damals sich es gezeigt, wie sehr ein



unwissender und fanatischer Clerus vermöge die Menge gegen ihre eigenen, materiellen und intellectuellen Interessen zu verblenden!

Fast durch ein Jahrhundert war Tyrol von keinem Feinde betreten (1704—1796). Mit dem österreichischen Kaiserstaate nur durch das schmale Defile der Drau, nach Kärnthen zusammenhängend, sonst überall von Republicken, geistlichen und weltlichen Reichsgebieten umgrenzt (von Venedig, von Graubünden, und dem unterthänigen Veltlin, von Baiern, Salzburg und Augsburg), genoss es, gerade durch diese isolirte Lage, die nicht erlaubte, es gleichfalls über den böhmischen oder gallicischen Kamm zu scheren, wesentliche Vortheile.---Der Transit machte das Land blühend, das Strassenwesen wirkte vortheilhaft auf Viehzucht und Ackerbau, die Botzener Messen gediehen zu ungemeinem Flor. Von der alten Verfassung waren noch einige, wenn auch unbedeutende, doch dem Volk theuere Reste übrig. Sie wurden erst nach dem sogenannten Befreiungskriege niedergemäht, und (zur Derision des XIII. Artikels der deutschen Bundesakte) in die theuere Scheidemünze willens- und ideenloser Pagoden- und Postulantenlantage umgesetzt.

Bonaparts erster italienischer Feldzug (April 1796 bis April 1797) rief, in Gemässheit der alten Landlibelle, die Tyroler zu den Waffen. Der junge Heeresfürst drohete ihnen aus Tortona mit Feuer und Schwert, hiedurch wuchs der Eifer.---Vier Heere, zum Ersatz Mantuas, zur Wiedereroberung der Lombardey entsendet, wurden zersprengt. Unglück auf Unglück, grossentheils auch schlechte Anführung, löseten die



Bande der Kriegszucht. Als Neapel gefallen, Sardinien und der Pabst zum Frieden gezwungen waren, drang Bonaparte, bis auf wenige Märsche von Wien, vor. Sein linker Flügel, unter Joubert, brach über Brixen bis über die Ebene von Sterzing, und, nach hartnäckigen Gefechten mit den Tyrolern, die indessen (und noch weniger jene von 1799, 1800 und 1805) gegen die grossartigen Ereignisse von 1809 keiner Erwähnung verdienen, das Drauthal hinunter, nach Kärnthen.

Als Ersatz für Belgien und Mailand war (schon in den Conferenzen von Bassano) Venedig vorgeschlagen. Man hatte die Parthey der Patrioten, an ihrer Spitze den Proveditor Battaglia, durch die Vorstellung erhitzt, jetzt seyen Ehre und Unabhängigkeit der Republick wieder herzustellen, oder niemals!---Bonaparte sey in den steyerischen Bergen, durch den vom Rhein herbei geeilten Erzherzog Karl, durch die Insurrection Ungarns, durch die Tyroler, durch die Kroaten, die bereits Triest weggenommen, so gut als eingeschlossen, und zu einem Gegenstücke der sicilianischen Vesper die rechte Stunde.---Dass die Tyroler, unter dem jungen Grafen Neipperg, bis Verona vordrangen, entschied die Insurrection der Terraferma.---Fast am gleichen Tage unterzeichnet Bonaparte die Leobner Friedenspräliminarien. Venedig war bis an die Etsch österreichisch; Tyrol aber (jetzo die Nachbarin der cisalpinischen Republick) war nun nicht bloss südlich und südöstlich von Oesterreich umschlossen. Auch im Nordost sollte eine gleiche Contiguität und Ausrundung an die Stelle der bisherigen Isolirung treten. Die geheimen Artikel



von Campoformio gaben Oesterreich, Salzburg und Bertholsgaden, und die Inngrenze, mit Wasserburg als Grenzfeste. Damit war Baierns Vernichtung ausgesprochen; der Rest des Landes, zwischen Inn, Lech und Donau, musste, um so leichter, in Oesterreichs Hand fallen, das schon Rattenberg, Kuffstein und Kitzbühel, das Innviertel, das Land ob der Enns, den schönsten Theil Altbaierns abgerissen hatte.

Der zweite Coalitionskrieg endigte in Italien, bei Marengo, durch Bonaparte, in Deutschland, bei Hohenlinden, durch Moreau (1800). Der Luneviller Friede und das deutsche Entschädigungswerk incorporirten Tyrol gänzlich die Bisthümer Trient und Brixen. Sie waren, durch Gewaltstreiche und durch publicistische Rabulisterey, schon längst zu Landsassen herabgewürdigt; obgleich ihr Besitz weit älter und weit legitimer war, als der Görzische und Habsburgische.

Die dritte Coalition war in wenigen Wochen aus einander gesprengt.---Eine Reihe schmachvoller Kapitulationen führte Bonaparte (15 October—13 November 1805) nach Wien. Die Schmach von Ulm war kommandes Jahr, in den nämlichen Octobertagen, durch die Deroute von Jena und Auerstädt, und durch die preussischen Festungscommandanten, noch überboten.---Die an Kaunitzens Grabe geschlagene Austerlitzer Schlacht riss Tyrol, mit Venedig und mit den Vorlanden, von Oesterreich ab, und gab es an Baiern.---Die Abtretungsurkunde tröstete die Stände ausdrücklich, um ihre Integrität und um die, 1797, neuerdings bestätigte Verfassung, die übrigens keiner Bestätigung bedurfte.



Im Laufe der grossen Indemnisation und Secularisation in Deutschland, nach der Ueberrumpelung Passaus durch die Oesterreicher, hatte Talleyrand Frankreichs Politik, hinsichtlich Baierns, unumwunden ausgesprochen. Baiern war (1803—1813) bloss durch Frankreich zur erforderlichen, nachhaltigen Stärke, Sicherheit und Unabhängigkeit gelangt.---Oesterreich hat Baiern, im Laufe der Jahrhunderte, wohl *genommen*, aber niemals *gegeben*.---Am Ende des Befreiungskrieges (1815), wo Baiern, nachdem es in Russland 30,000 Mann und ungemein viel Material verlor, abermals 60,000 Mann stellte, und es an keinerlei Opfer ermangeln liess, erhielt es, statt der tractatmässigen Contiguität, den fernen und unangenehmen Verwickelungen ausgesetzten Rheinkreis, und verlor (in Flanken und Rücken genommen) alle militärische Sicherheit und Unabhängigkeit:---wahrlich ein für Deutschland, für die schweizerische Eidgenossenschaft und Frankreich folgenreicher Gegenstand! Nur der Brenner und die Quellen der Etsch können Baiern darüber theilweise beruhigen, dass nicht (wie jetzt) der König in seiner Burg zu München, von den tyrolischen Engpässen des Aachenthales und der Scharnitz aus, eines schönen Sommertages, in einem einzigen Gewaltmarsch, überfallen werde, ohne Zeit zur Flucht für *sich*, geschweige für die Schätze des Reiches!---Durch den Waffenplatz von Brixen, durch die Strassen von Ampezza und über das Wormser Joch, würden alle Communicationen Oesterreichs, mit dem lombardisch-venetianischen Königreich, dennoch unberührt bleiben.



Napoleons Bündniss und Protectorat gebot ausserordentliche Anstrengungen, Ströme Geldes und Blutes. Diese eiserne Nothwendigkeit nöthigte Baiern, als Vordermann des Rheinbundes, zu Einrichtungen im französischen Geiste, die den Nationalstolz des Tyrolers, hie und da seine materiellen Interessen, am meisten seine religiösen Begriffe verletzten. Die gesuchte Härte, womit Einige der Letzteren in einem so critischen Zeitpunkte vollstreckt wurden, ist eben so unerklärbar, als die noch im Augenblicke des Ausbruches herrschende Verblendung. Hören wir über den Kampf von 1809 ein bonapartisches Werkzeug dieses Feldzuges, hören wir *Alexander Laborde* : "ein grosses, mit vielen glorreichen Erinnerungen geziertes Reich, seit einer Reihe von Jahren so oft gedemüthigt, schleudert zum Viertenmale das Joch seiner Unfälle ab, und erscheint gewaltiger als jemals in dem Feld der Schlacht. Die neuesten Umwälzungen hatten eine Unzahl von Existenzen und Lebensplane zerrissen; Männer von edelm Gemüth erhoben sich auf eigene Faust, die Freiheit der Nation wieder zu erobern, und alle Gedanken, alle Wünsche kehrten sich zu ihren Gunsten: kaum dass Furcht und Misstrauen verhinderten, dass ihnen nicht Alles zulief, dass nicht Alles ihnen offen die Hand bot. Selbst nach den so schnell eingetretenen Unfällen von Landshut und Regensburg, währten die verwegenen Versuche muthwoller Männer fort, ihr Vaterland zu rächen, das sie bisher nur hatten beklagen können. Dieser Muth, diese Hingebung entflammten ein ganzes Volk für Oesterreichs unglückliche Sache. Es ist unmöglich, hier nicht vorzugsweise den Blick zu wenden auf jenes unerschrockene



Bergland, das umgarnt und angegriffen von allen Seiten, schlecht unterstützt und in den kritischen Momenten sich selbst überlassen, nur um so höhern Muth, nur um so glänzenden Eifer für die Sache bewies, der es sich einmal geweiht hatte;”---und von der zweiten Befreiung durch das Treffen am Berg Isel, bei Innsbruck und bei Hohenems, sagt Laborde:---“und die Folgen dieses merkwürdigen Tages, des 29 Mai waren: die Verbindung zwischen Italien und Deutschland abermal zu unterbrechen, und zwar noch lange nach dem Waffenstillstande von Znaim,---aus der weiten Strecke vom Veltlin, vom Garda- und Bodensee bis an die Thore von Salzburg, eine einzige Vendée zu bilden und den französischen Heeren fast unübersteigliche Hindernisse in den Weg zu werfen, falls sie die Schlacht bei Wagram verloren hätten.”

In den trüben Tagen des Fremdlingsjoches (1806—1809) rasten leider öfters Deutsche gegen Deutsche mit Feuer und Schwert. Eine dunkle Mainacht war im Tyrol durch siebzehn Feuersbrünste erhellt. Der Erfolg war der entgegengesetzte. Die beinahe zu Stande gekommene Unterwerfung zerschlug sich.---Auf diesen 17ten Mai folgte alsbald der obgedachte 29te Mai.---Diese Blut- und Feuertaufe erhob es zu einer europäischen Pietät, zu einem Postulate vermeintlicher Legitimität, Tyrol dem alten Herrn wieder heim zu geben!

Nach dem Wienerfrieden wurde Tyrol in drei Theile getheilt. Das italienische Tyrol wurde das Departement der obern Etsch. Das östlichste Tyrol, Unter-Pustertal, zum neuen Königreich Illyrien geschlagen. Das



nördliche mit dem Eisackthal und Vintschgau verblieb Baiern.

Das durch die schwer errungenen Erfolge, wie durch das unverschuldete Unglück von 1809, erhobene Nationalgefühl, schien durchbohrt von dem Gedanken, lange und glückliche Bande zerrissen, Tyrol aus der Reihe der Völker und sogar seinen Namen gerade in der Epoche verschwinden zu sehen, wo es ihn mit frischen Reiskorn des Ruhmes geschmückt, und selbe mit seinem Blute begossen hatte? Dennoch wie irrig? Wie jung ist das, heutzutage unter dem Namen Tyrols bekannte, Conglomerat? Es könnte eben so gut von den Andechsen, die gefürstete Grafschaft Ambrass, von den Görzen, die Grafschaft Heimfels oder Sonnenburg heissen, als von der über Römertrümmern erbaueten Burg der Vintschgauer Grafen, die gefürstete Grafschaft Tyrol?---Die Bundesbriefe unterscheiden auch lange noch die Grafschaft zu Tyrol, die Landschaft in dem Innthal, die Landschaft an der Etsch und die drei Bisthümer Brixen, Chur und Trient.---Die Theilung von 1810 gab eigentlich nur (mit wenigen Ausnahmen, namentlich mit Ausnahme der durch Ränke mancher Art zu Italien gezogenen Stadt Botzen) wieder zusammen, was zusammen gehörte. Sie stellte die übereinstimmenden Nationalitäten und jene Grenzmarken wieder her, wie Natur, Sprache, Sitte und Historie sie seit den Carolingen, ja seit den Longobarden und Bajuwaren ausgezeichnet hatten. Der Pusterthaler, mit seinen windischen Anklängen, bis zum Geburtsjahre Carls V (1500) ein Kärnthner, steht diesem weit näher als dem Südtyroler.---Welche völlige Einheit zwischen den baierischen und



tyrolischen Hochländern?---An der Etsch und Brenta, Nove und Sarka wohnen freilich auch sogenannte Tyroler, aber schärfer ist in der Welt nichts verschieden, durch Körperbau, Kleidertracht, Sprache, Sitten und Gesetze, Fleiss und Reinlichkeit, Freiheit des Eigenthums und Wohlstand, Vererbung des Vermögens und religiöse Nuancen!---Oft ist wälsch und deutsch nur durch einen mässigen Berg in zwei Thäler geschieden, und man glaubt durch eine lange Zeit geschlummert zu haben und indessen recht weit gefahren zu seyn, so sehr vermisst man alle und jede Eigenthümlichkeit der deutschen Tyroler in dem Italieinischen, der inzwischen jenen (höchst seltsam) mit seinem lärmenden: porco tedesco, beehrt.

Ueber vier Jahre dauerte diese Trennung. Wenige Wochen nach der Leipziger Völkerschlacht wurde das illyrische und das italische Tyrol von den Oesterreichern, unter Hiller, erobert. Mit der Hälfte des Jahres 1814 überliess Baiern auch seinen Antheil,---dagegen in den Besitz Würzburgs und Aschaffenburgs tretend. Nach achtjähriger Trennung kam Tyrol in seiner Integrität an das Haus wieder zurück, aus welchem es 443 Jahre lang seine Herrscher empfangen hatte.

Unter der Bevölkerung von mehr als siebenmal hunderttausend Seelen, die dem Innsbrucker Gubernium untersteht, befindet sich auch das Ländchen zwischen dem Arlberge, Graubünden, dem Rhein und dem Bodensee, der Kreis *Vorarlberg*. Er gehörte jenseits der Bregenzerach zum grossen allemannischen Herzogthum, südwärts zum Herzogthume Churrhätien, wie auch die Sprengel Chur und Constanx sich theilten. Hier tritt



die Democratie noch schärfer hervor, als in Tyrol. Hier ist gar kein Adel, hier sind gar keine Prälaten; und dennoch geht die Sonne täglich auf und unter, und wechseln die Jahreszeiten, wie anderwärts! Die vier Hauptbestandtheile dieses Ländchens, das alt-römische Bregenz, Feldkirch, Bludenz und Hohenems, kamen meist von einem grossen Hause, Pfand- und Kaufweise, an die Fürsten von Oesterreich, von den auch im Heldenlied und in der Heldensage wohlbekannten Grafen von *Montfort, rother Fahne*, zu Bregenz und Feldkirch,---*schwarzer Fahne* zu Werdenberg und Bludenz,---*weisser Fahne* zu Sargans und Sonnenberg. Wiewohl längst gesunken, erlosch dies Haus erst 1783 gänzlich; Hohenems aber, in den Tagen Max I. und Carls V. durch eine Reihe von Helden ausgezeichnet, in wichtiger Verbindung mit Rom, ging 1759 unter.---Sanct Gallen und Einsiedeln, das altwelfische Weingarten und das carolingische Frauenstift Lindau hatten hier mässigen, zerstreuten Besitz.---Viele Gemeinden, der Bregenzer-Wald, das Thal Muntolun, waren lange unmittelbare, freie Reichsgemeinden, und mit Mühe ward abgewendet, dass sie sich den Appenzellern verbanden.---Der Vorarlberger steht dem Schweizer am nächsten, der Deutschtyroler zwischen ihm und dem (einer langen Knechtschaft gewohnten) kärnthnerischen und krämerischen Wenden.---Diese Gemeinden wählen ihren Landammann, die Vierundzwanziger und die Ausschüsse unter freiem Himmel, durch Laufen an die bezeichneten Bäume, und huldigen nicht, bis ihnen der Fürst zuerst geschworen.---Das ist aber keine Erfindung der *Juliuswoche*, sondern *uraltes Recht* (gleich dem



hispanischen: *se no, no*) in allen deutschen Landen, und hundertmal zu finden in allen Landtagsacten: “und so der Fürst uns die Handfeste bricht, so ist *Land und Leut ihrer Treue ledig*;” ---oder “ob solche Beschwerung nicht abgethan würde, so wollen *wir keine Steuer mehr geben*.” --- Die Landsgemeinde versammelte sich bei Betzau, in einem auf acht Säulen ruhenden hölzernen Saale, in den man nur durch eine Leiter kam, die nicht eher, als bis die Landsgemeinde ihren Schluss gefasst hatte, wieder angelehnt wurde. --- Dieses Ländchen nährt sich, neben Ackerbau, Viehzucht und der Seeschiffahrt, auch durch Musselinstickerey, Baumwollfabrickation, Verkehr mit Holzschnittwaaren, Brettern, Rebstecken und Strohhüten.

Der Anbau Tyrols, dieser Scheidewand zwischen Deutschland und Italien, über welche eine ganze, die Thäler des Inn und der Etsch, des Inn, der Rienz und der Drau von einander sondernde Eis- und Schneewelt hinzieht, in welcher und über welcher einige der höchsten Spitzen der alten Welt stehen (wie der Orteles an der dreifachen Mark Veltlins, Tyrols und des Hohenrhätischen Gotteshausbundes, und der Glockner an der dreifachen Mark Salzburgs, Tyrols und Kärnthens), der Anbau eines in sich selbst höchst verschiedenartigen Landes, kann unmöglich anders als äusserst verschieden seyn.

Aus den neunundzwanzig bewohnten Thälern des Landes, bringen einige, nordwestlich am obern Innthal, kaum Hafer hervor, jene des Südens, Wein, Taback, Oel, Seide und Italiens zarteste Früchte. Der Deutschtyroler lässt sich mit Lebensgefahr von schrof-



fen Felswänden herab, um von den daranhängenden Grasplätzen eine Handvoll Heu abzumähen. Er schleppt die durch Sommer- und Herbstregen abgespülte Erde, im Frühling auf seinem Rücken, wieder hinauf. Kaum hat der tobende Waldstrom seinen wenigen guten Boden mit Steinen und Sand überschüttet, lässt er sich vierfaches Umwenden nicht verdriessen, ihn wiederzugewinnen. Hat sich nuretwas gute Erde auf hervorragenden Steinmassen oder auf ins Thal hinabgestürzten Felsblöcken angesetzt, sie muss ihm Gras, oder Türkisch-Korn, oder Kartoffeln tragen! Bei solchem Fleisse bedeutet es weniger, dass man auf manchen Strecken schon auf 200 Seelen einen Adelichen, auf 150 einen Geistlichen zählt, und die unendliche Verschiedenheit des Bodens und der Erzeugung erklärt es von selbst, dass, zur Zeit der Rückkehr Tyrols an Oesterreich (1814), in dem reizenden Lienz nur 804 Menschen auf die Quadratmeile kamen, um Brixen 1317, um Innsbruck 1615, um Botzen 2062, um Roveredo 4461, um Trient 7340!---Der Brenner ist die niedrigste und bequemste Einsattelung aus den zwei und siebenzig Alpenpässen. Des dortigen Posthauses nördliche Dachtraufe ergiesst sich durch die Sill, Inn und Donau, ins *schwarze*, seine südliche Dachtraufe durch Eisack und Etsch ins *adriatische* Meer.---Zwischen Schnee und Eis den Brenner hinaufsteigend, und manche der höchsten Alpenpflanzen auflesend, begegnet man, von seinen Höhen in die Fläche von Sterzing herabkommend und gen Brixen eilend, der Blüthe des Saffrans und mancher Südfrucht. Auf den strategisch so wichtigen Höhen von Schabs ist der Weinstock.---Arbeitet man sich



neuerdings durch schauderliche Porphyrfelsen durch, geht es in den Schatten der Kastanien und Feigen durch stundenlange Weinlauben, wie zu einem bachischen Feste, zwischen Rebenguirlanden und Festons von Baum zu Baume sich schlingend.---Des Land kann sich nicht selbst ernähren; es führt aus Baiern und dem österreichischen Italien, viel Getraide ein.---Tyroler Obst gest bis ins tiefste Russland; Taback und Hanf sind für den Süden ein wichtiger Zweig; der nördliche Flachs kömmt dem Brabanter nahe.---Der Süden führt bedeutend viel Holz, auch Schiffbauholz, auf der Etsch nach Venedig. Der übermässige Verbrauch der Salz- und Hüttenwerke des Innthals nimmt Holz aus den Forsten Graubündens.---Die reichsten Gemeinden sind es durch die Viehzucht, die ärmsten, wo die meisten Transitfuhrleute.---Für die Geologen und Mineralogen ist Tyrol eine wahrhaft klassische Stätte. Seit Kurzem hat der dem parischen und cararischen nahe kommende Marmor, das Augenmerk der Plastik auf sich gezogen. Der jüngere Adrighett von Castelbark, Petrarcas Zeitgenoss und Freund, soll den Seidenbau in Roveredo zuerst gefördert haben, dessen Umgegend seine Ahnen so oft mit Raub und Mord geschreckt.---Religiöse und politische Verfolgung gaben die trefflichsten Verbesserer des Seidenbaues, den Veroneser Savioli, die Nürnberger Vollkammer, Verleger und Gatterer, den Augsburger Sichard, Vanetti aus Bassano.

Wie hinsichtlich des Getraides, bleibt das, Salz und Metalle, Holz und Früchte, Vieh und Laktizinien, exportirende Tyrol, hinsichtlich fast aller Kunsterzeugnisse vom Auslande abhängig.---Gegen 40,000 Tyroler wan-



dern alljährlich auf die Frühlings- und Sommermonate, öfters auch auf Jahre, durch halb Europa, als Hirten, Schornsteinfeger, Baumeister, Stückerbeiter, Maurer, Zimmerleute, Holzschläger, Brettschneider, Bergknapen, und bringen oder schicken ihren Gewinn alljährlich der Heimath.---Die Oberinnthaler mit ihren Kanarienvögeln, die Teferecker mit ihren Teppichen, die Grödener mit ihren Holzschnittwaaren, Tesineser mit ihren Bildern, die Stubeyer mit ihren Eisenwaaren, Andere mit Oelen und Arzneien, Kräutern, Handschuhen und Mineralien, ziehen bis ins asiatische Russland, nach Spanien, England, in beide Indien.---Grödner und Stubeyer haben in Spanien, in Portugal, in den Colonien grosse Handelshäuser gestiftet.---Verhältnissmässig ist kein Land so reich, als Tyrol, an bildenden Künstlern. Aber unter den Wunderwerken von Rom und Florenz, in den Genüssen des lebensfreudigen Wien, auf den Märkten von Cadix und Lissabon, in den von Masten wimmelnden Häfen der Havannah, und jenseits des Hellespont, an der Wiege des Menschengeschlechtes, blieb Allen und Jeden ihr Vaterland heilig und theuer, und die verzehrende Sehnsucht darnach, durch keine Arznei und durch keine Schätze zu mindern.



# Reisebuch.

---

## LANDSTRASSEN.

VON *München*, (dem *deutschen Florenz*) führen, mehrerer Nebenwege zu geschweigen,---fünf wichtige Hauptstrassen in die wolkennahen, schneebelockten Hochalpen, in die anmuthsvollen Thäler und Auen *Tyrols*. Die *erste*, zwischen dem Ammer-und Würmsee, an den *Lech* und längs desselben, über Füssen und die Ehrenberger Claufe, nach Reitti, aus dem Lechthal in das obern Innthal.

Die *andere*, längs der Isar, zwischen dem Kochel- und Wallersee, nach dem berühmten tyrolischen Gränzplatze Scharnitz, gerade auf die Hauptstadt Innsbruck.

Die *dritte* an der Mangfall und dem heiter-idyllischen *Tegernsee*, ins berühmte Wildbad Kreuth, und von dort in das rauhe, tyrolische Achenthal, längs des düstern Achensees, die steilen Höhen von Jenbach hinunter, an denn Inn, an die einst überreichen, nun fast verlassenen Erzstollen, zu den Pallästen und Bergmannshütten, nun an die Brandstätte von Schwatz.



Die *vierte* über das schöne, erwerbreiche Rosenheim nach dem, als Veste und Staatsgefängniss bekannten, Kuffstein. Hier wendet der Inn, die Tyrolische Erde (wie zwischen Martinsbruck und Finstermünz, sein hohenrhätisches oder graubündnerisches Ursprungsland) verlassend, nach Baiern. Eben da schied, im Dezember 1832, vom baierischen Mutterboden, der junge König Otto zum dornenvollen Werke der Wiedergeburt Griechenlands.

Die *fünfte* zieht von München, von der ungestümen Isar an den grünlichten Inn, an das von ihm umschlungene, von den Oesterreichern mehrmals als ihr Gränzschloss bezeichnete, durch treuen Heldenmuth für den wittelsbachischen Lear, Ludwig den Bärtigen von Ingolstadt, schimmernde Wasserburg, das baierische Meer Chiemsee zur Rechten lassend, vorüber Stein, die seltsame Sandfelsenburg des gefürchteten Raubritters Heinz des Wilden, durch das salzreiche Traustein, Reichenhall und Berchtesgaden in das innerste Heiligthum der Idylle, nach *Salzburg*, und von der Salza wieder an den Inn, durch den mit Kampf und Blut und Flammen gerötheten Pass Strub, ins Tyrol hinein, transversal von Osten, wie durch die Ehrenberger Klause von Westen, wie über die Scharnitz, über Tegernsee und Kuffstein, vertikal von Nord gegen Süd.

Um so viel möglich aller Reitze zu geniessen, welche Natur und Geschichte mit vollen Händen über dies Gelände ausgestreut haben, folgen wir zuvörderst dem ersten dieser fünf Strassenzüge. Aber in freudiger und freundlicher Rückerinnerung, gedenken wir nicht minder auch der übrigen, da, wo sie in den ersteren einmünden.



München war in den letzten fünf Jahren der Lieblingsaufenthalt der, durch Kunst, Wissen und persönliche Anmuth, ausgezeichnetsten Reisenden. Die Schweiz schien abgenützt und verschollen. Alles strömte ins baierische, ins salzburgische, ins tyrolische Hochland. Mit Bildern aus demselben waren die Portefeuilles der Künstler, waren die Kunstausstellungen von München bis Hamburg, von Berlin bis Hannover erfüllt. Wir nannten oben München, "*das deutsche Florenz*." Dies ist kein hinkendes Gleichniss, keine abgedroschene Schmeichelei. Europa hat weder in der Gegenwart, noch in der Vergangenheit ein Beispiel, selbst nicht an den grössten und reichsten Residenzen, dass in so wenigen Jahren zugleich ein solcher Kunstschatz gesammelt, zugleich so herrliche Bauten geführt, zugleich so viele und so grosse Talente entdeckt, beschäftigt, gehoben, dem Geschmack und vielen Zweigen der Nationalbildung, allmählig eine andere, gediegenere Richtung gegeben, eine auf lange Zeiten hinaus fruchtbringende, wahrhaft nationale Schule gestiftet ward! Wie durch einen Zauberschlag ward es vollbracht, mit verhältnissmässig geringem Aufwand, aber mit der siegreichen Uebermacht des ächten Genies und der Wahrheit des Gefühls.

Eine malerische Reise durch München müsste für den Kunstfreund lohnender seyn, als manche von einem Ende bedeutender Lande zum andern. König Ludwigs plastische Schätze, den Spiegel der mythischen und heroischen Poesie der alten Heidenwelt, umfasst die *Glyptothek*. Den heiligen Ernst, den liebenden Fleiss der christlichen Kunst zeigt der Gemäldeschatz



der *Pinakothek*. Der die alt-italienischen Meister in ihre Rechte wieder eingesetzt, der das Fresko auf deutscher Erde wiederbrachte, der den längst gefeierten altdeutschen Schatz der Münchener Gallerie mit den herrlichen Werken der Rheinlande und Niederlande, (durch die Boisserees dem Vandalism entrissen), der ihn mit den Leistungen der oberdeutschen, der baierischen Malerschule, durch den Fürsten Ludwig von Oettingen Wallerstein aus langer Vergessenheit gerettet, gemehrt und geschmückt hat, der fühlt es auch lebendig und dringend, die Vaterlandsgeschichte sey die trefflichste Schutzwaffe seines Hauses, wie die mächtigste Trutzwaffe gegen fremde Uebermacht und gegen fremden Uebermuth, eben sowohl das Errungene zu behaupten, als das Verlorene wieder zu gewinnen. Dieser hohe Gedanke wetterleuchtet aus den Nibelungensälen des neuen Königsbaues, aus den geschichtlichen Fresken in den Arkaden des Münchener Hofgartens, und vom ehrwürdigen Isarthor, wie in den Schleisheimer Vorsälen.

Aber noch in anderer Hinsicht mögen wir München als das deutsche Florenz begrüßen. Als Konstantinopel gefallen, fanden die Zierden Griechenlands eine grossmüthige Freistätte, vor der türkischen Blutgier und Habsucht, in Florenz, bei Lorenzo von Medicis, dem Vater der Musen. Als das alt-berühmte Griechenland vor unsern Augen im Verzweiflungsmuthe seine Ketten brach, erscholl aus München das erste durch Beispiel und Gabe bewährte und verklärte Mitgefühl von königlicher Harfe, und klang wieder an baierischen Schwertern, und München wurde die Schule der verwaisten hellenischen Jugend.



Aus dieser jugendlich aufstrebenden Königsstadt eilen wir südwestlich an den Lech. Aus Tyrol herunterbrausend, war er viele Jahrhunderte die Gränze Baierns und Schwabens. Beide Abdachungen des, Baiern und Tyrol von einander scheidenden, Hochgebirges, vom Lech bis zur Salza, sind mit romantischen *Seen* geschmückt. Von lichten Bergwiesen, von dunkelm Waldgebirg umschlossen, sind die Ufer der einen mit blühenden Ortschaften bekränzt, die andern in lautloser, kaum durch das Geschwätz der Wellen, durch das Windesrauschen, durch das Krächzen gewaltiger Adler unterbrochenen, Einsamkeit, im Morgenroth, im Abengold, in lauen Vollmondsnächten, im Gewitterbrausen, ein zaubervoller Anblick; auf der *baierischen* Seite (um bloss die grössten zu nennen), der Ammersee und Würmsee (zwischen denen über Starenberg und Weilheim, um den hohen Peissenberg herum, unser Weg nach Schongau und Füssen den Lech aufwärts führt), der Kochelsee und Wallersee, der Eibsee, der Tegernsee mit der reizenden Villa der Königin-Wittwe, der Chiemsee, der grösste aus allen, der Wagingersee, und in Bertholsgaden, am Fusse des ungeheuren Watzmann, der Bartholomäus-oder Königsee, oft von ganzen Rudeln geängstigter Hirsche durchschwommen: auf der *Tyroler* Seite, die Heiterwangenseen, in deren Nähe einst, der von der Romfahrt heimkehrende Kaiser Lothar, in einer armseligen Bauernhütte, den letzten Odem verhauchte, der Achenthalersee und, aus vielen kleinern, der Hechtensee, unterhalb Kuffstein, der in der Stunde des Erdbebens, welches das prächtige Lissabon in Trümmer legte, wilde Flammen auswarf,



Schlacken und gesottene Fische an seine Ufer schleuderte.

Der *hohe Peissenberg*, 3,417 baierische Fuss über dem Meerspiegel, zeigt die ganze Reihe des Hochgebirges, und eine unermessliche Fläche zwischen Lech und Isar, mit vielen Flüssen, Seen, Waldbergen und Thälern, Ruinen und Burgen, München, Augsburg, Freising &c. An lichten Tagen erreicht der Blick die Iller und Donau, die glänzenden Eisspitzen des helvetischen Sentis, des Orteles an der dreifachen Gränzmark Tyrols, Veltlins und Graubündens, des Watzmanns in Bertholdsgaden, des Glockners an den Marken Tyrols, Oberkärnthens und Salzburgs. Ueber dreihundert Ortschaften sind erkennbar von dieser anmuthstrahlenden, als Wallfahrt und Observatorium vielbesuchten, Bergeshöhe, einem in Deutschland unüberbotenen Panorama. Wir stehen hier auf dem Boden eines aus Odoakers Waffenbrüdern entsprossenen, einst am adriatischen und ligurischen Meer, wie an den Küsten der Ost- und Nordsee gewaltigen Hauses, auf *Welfen-Boden*. Hätte Heinrich der Löwe, Herr des alten grossen Sachsen, Herr des alten grossen Baiern und eines ausgedehnten Slavenreiches, den Barbarossa nicht verlassen, hätte er der Hohenstauffen unglückliches Drängen nach Italien vielmehr aus allen Kräften unterstützt, so war *Deutschlands Einheit*, höchst wahrscheinlich auf Jahrhunderte, entschieden! Von seinem deutschen Erbe blieb den Enkeln nichts als Braunschweig und Hannover; dafür strecken die Welfen ihren Scepter über das vereinigte Brittenreich und über die intlegensten Theile der Erde. Uns bleibt zur Linken



die von den Schweden zerstörte Burg Peitingau, wo der ältere und der jüngere Welf die Abteien Reitenbuch und Steingaden stifteten, und beide das Kreuz nahmen zum unglücklichen Heereszug ins heilige Land. An der würdig wiederhergestellten Kirche der "*alten Stadt*" Schongau, vom ersten Welf zur Busse der an Augsburgs Gotteshäusern verübten Frevel erbaut, gewahrt man bald die Nähe der hier begüterten Rittermönchen vom Tempel.

*Füssen*, "der Alpenschlund am Lech," von den Römern und Ostgothen benannt, und als solcher gehütet, behauptet auch in den Jahrbüchern der Christianisirung eine klassische Stelle. Zwei aus jenen Bekehrern, welche die irdischen Güter und das mächtige Schwert von sich warfen, und unter tausend Mühselichkeiten, aus der unbekannten Inselwelt Schottlands und Irlands, wie aus dem königlichen Frankreich ausgingen, die Standbilder Wodans unter den allemannischen, rhätischen und helvetischen Eichen zu stürzen, und die Halbwilden in Menschen und Christen umzustalten, nahmen hier ihren Sitz: Magnus, ein Schüler St. Galls und Columbans, der die Gegend von reissenden Unge-  
thümen befreit, und Simpert, ein Neffe Pipins, dessen Thurm bei Trauchgau noch sichtbar ist, wie Magnus erstes Kirchlein zu Waltershofen, und zu St. Mang in Füssen, sein Grab. Ganz nahe liegt eine der erhaltensten und merkwürdigsten Burgen des gemeinsamen deutschen Vaterlandes, *Hohen-Schwangau*, umgeben vom See gleiches Namens und dem Wildbache Juge, unstreitig römischen Ursprungs, und ein Wartthurm an einer Seitenstrasse, an einer sogenannten *Via diversoria*,



zwischen Inn und Lech, der dreifachen, schwäbischen, baierischen und tyrolischen Gränzmark.

Ein altes Geschlecht, vielleicht auch römischer Abkunft, dem der Augsburger Bischof Wikterp, Freund des Apostels Magnus, beigezählt wird, hauset hier. Die Schwangauer wurden frühe, Lehensleute der Welfen. Diese lösten das stattliche Schloss bald an sich, und wechselten oft ihren Sitz zwischen Peitingau und Schwangau. Der alte blinde Welf verkaufte den reichen Besitz am Lech (seinem, zur Unzeit geitzigen, Neffen, Heinrich dem Löwen, zum Trotz) dem Barbarossa. Gewisslich ist durch beide Friedriche, durch den grausamen Heinrich und durch den milden Philipp, das Helden- und Minnelied von Kaisers-Harfe auf Schwangau erklingen. Unter den schweren Opfern, die Konradin bei der blutigen Heerfahrt nach seinem wälschen Erbe gebracht, war auch Schwangau. Hier schied er von seiner, inzwischen an Meinhard von Görz-Tyrol wiederverehelichten, Mutter Elisabeth. Er gab auch Schwangau, das alte Gute der Welfen und der Stauffen, dem Mutterbruder, Ludwig dem Strengen, und, in ihm, den Schyren-Wittelsbachern, auf.

*Hohen-Schwangau* ist die süddeutsche Wartburg. Auch auf ihr war ein Sängerkampf der Schwaben, wie auf der Wartburg, zwischen dem Eschenbach und Ofterdingen, zwischen dem tugendhaften Heinrich, dem Zweter, dem Bitterolf, Waltern von der Vogelweide und dem versöhnenden Meister Klingsöhr, aus Ungarland. Wie vom Tage zu Worms auf die Wartburg, wurde Luther, durch den kecken Langemantel, vom Tage zu Augsburg auf Hohen-Schwangau gerettet und



geborgen. Als das schmalkaldische Bundesheer gegen Tyrol heranzog, den Kirchenrath von Trient auseinander zu sprengen, und, späterhin, Karl V. die gefangenen Fürsten von Sachsen und Hessen, und den Passauer Religionsfrieden abzunöthigen, hatten Schärtlin von Burtenbach und Kurfürst Moritz von Sachsen ihr Hauptquartier, durch einige Tage, auf Hohen-Schwangau. Auch die Schweden, vom Heere Horns, drangen hieher; auch Franzosen aus den Haufen des grossen Condé! Im Juli 1800, zwischen den Entscheidungstagen von Marengo und Hohenlinden, unterlag eine österreichische Heersäule des Fürsten von Reuss, bei Füssen und Hohen-Schwangau, der französischen Division Puthod. 1833 kaufte Hohen-Schwangau Baierns Kronprinz, Maximilian, ein thateifriger Freund der Geschichte, wie der redenden und bildenden Kunst. Nicht begnügt, die merkwürdige Veste gerettet zu haben, vor dem stündlich bevorstehenden Loos, abgebrochen und als Baumaterial verkauft zu werden, beschloss er vielmehr, sie im grossartigsten Sinne zu verherrlichen. Drei gewaltige deutsche Fürstenstämme haben hier gehaust; so soll auch ein Saal der Welfen, ein Saal der Stauffen, ein Saal der Schyren, die grosse Erinnerung im Bilde festhalten,—ein anderes Gemach den baierischen Entdeckern und Reisenden sich weihen, dem Martin Behaim von Nürnberg, Admiral Portugals, Ulrich Schmiedel von Straubing, Mitentdecker Brasiliens, Miterbauer von Buenos-Ayres, Iohann Schildberger von München, Gefangener Bajazets bei Nikopolis, und Tamerlans bei Ancyra, &c,—ein drittes Gemach der Liebe und den berühmten Frauen, Lud-



milla von Bogen, Elsbeth Relinger, Agnes Bernauer, Philippina Welser, &c.,—die Ecken und Erker aber Ebenbildern ausgezeichneter Baiern und wahrhaft geschichtlichen, redenden Wappen gewidmet seyn, wie die Helme von Landshut, der Panther von Ingolstadt, der Mönch von München, die Jungfrau von Nürnberg, der Pyr oder Tanzapfen von Augsburg, die Schlüssel von Regensburg, die Rosen von Moosburg, &c. ; in der That eine edle, in ihrer Art einzige, Schöpfung.

Die das nördliche Tyrol vertheidigenden Engpässe liegen meist im Schutte, theils seit der achtjährigen Trennung Tyrols von Oesterreich, am Schlusse des Jahres 1805, durch die Austerlitzer Schlacht, theils seit, 1809, die Tyroler sich derselben, zu einem selbst noch nach dem Frieden fortgesetzten Widerstande, mit Erfolg bedient hatten. Von dem gewerbsamen, blühenden Städtchen Reitti, aus einer fruchtbaren Fläche, führt der Weg sogleich wieder bergan, gegen die berühmte, von dem schmalkaltischen Bundesheere, 1552, erstürmte, von dem Türkenhelden Max Emanuel, 1703, eben so schnell gewonnene, als wieder verlorene Ehrenberger Klause, und zu den kahlen, trostlosen Bergspitzen von Bermooß, die verfallenen, einst bedeutenden Gruben der Silberleute und Feigensteins, auf den *Fern*, einst eben so einer Gränzmark habsburgischer Herrschaft, wie der etwas südlichere Arlberg.

Schmall, neben Abgründen, windet sich die Heerstrasse. In schwindelnder Tiefe zeigen sich dunkle Seen. Immitten derselben steigt ein gewaltiger Felsblock empor, von der kleinen Veste Fernstein gekrönt.



Das verfallene Schlösslein Siegmundsburg sperrte die Strasse. Als die tyrolischen Stände den, durch jeden Uebergenuss des Lebens einem vorfrühen, verschwenderischen und gränzenlos missbrauchbaren Alter verfallenen, erblosen Erzherzog Siegmund nöthigten, die Zügel der Herrschaft dem römischen König Max zu überlassen, behielt er sich, nebst einer ansehnlichen Appanage, die Jagd im ganzen Lande vor, und sechs, vorzüglich für dieselbe und für die Fischweide, wohlgelegene Schlösser, denen er, statt des bisherigen, insgemein seinen Namen beilegte (Siegmundsburg, Siegmundskron, Siegmundsried, Siegmundseck, Siegmundsfreud, Siegmundslust). Von Fern herab, stösst man auf das tiefe, düstere Nassereit, wo die Wege sich theilen, südwärts das Stammschloss der Starkenberge vorbei, nach dem einst, durch die biedern Kaufherren Strele gleich der ganzen Gegend bis Reitti gewerbflüssigen, vor wenig Jahren vom Feuer verheerten Imst, und weiter nach Landeck, ins rhätische Engadein und ins tyrolische Vintschgau, gerade ostwärts aber, über Miemingen und Telfs, nach der Hauptstadt Innsbruck.

Von Miemingen, in dessen Nähe das freundliche, teichumschlossene Friendsheim, ein Eigen des Heldenstammes der Friendsberge, und das finstere Klamm, Thurm freisamer Raubritter, der Milser von Schlossberg und der Starkenberge, alter Zeiten ermahnen, zieht ein Ausflug in die starre, todte Welt der tyrolischen Eisberge, allhier *Ferner*, in der Schweiz *Gletscher* geheissen. Man überschreitet bei Möz den Inn. Der in Hohen-Schwangau von der tyrolischen Mutter Elisabeth geschieden, um vor der Burg seiner Väter in Nea-



pel, im Angesichte aller Herrlichkeiten des Meeres und der Erde, im Angesichte der finstern Mächte des Vesuv, durch Henkershand zu fallen, der letzte Stauffen Konradin, fand hier ein liebendes Andenken. In rauhem, nur wenige Monden von der Sonne beschienenem Thale, wo im Dunkel eines uralten Eichenhaines, eine hölzerne Waldkapelle Johannes des Täufers gestanden, begann und vollendete fünf Jahre nach Konradins Tode Elisabeth mit Meinhard, ihrem Gemahl, Bau und Gründung der Cisterzienserabtei Stams, in eben dem Jahre, als die Wahl Rudolfs von Habsburg, die schrecklich kaiserlose Zeit des grossen Zwischenreiches beschloss (1273). Hier ruhen die Leichen der alten Grafen von Tyrol, ihrer Erben vom Hause Görz, und der über Tyrol herrschenden Habsburger bis auf Max I.

Eine Stunde ob dieser ansehnlichen Abtei, erhebt sich das alte Schloss St. Petersberg, einst den baierischen Ungarhelden, Grafen von Sempt und Ebersberg gehörig, von diesen an die Welfen, von den Welfen mit dem Lechthal und Oetzthal und dem grossen Scharnitzerwald an die Stauffen gediehen, auf kurze Zeit von den Brixner Bischöfen an sich gerissen, dann wieder in fürstlicher Hand, das Gefängniss der jungen lüsternen Margarethe, der Maultasche, die einen Mann begehrte, statt des unmannbaren Knaben, Johann Heinrich von Böhmen-Luxenburg, den die ihrer Fürstin ergebenen Landherrschaft endlich verjagten, ihre Fürstin befreiten, und einen andern Bräutigam, Ludwig der Brndenburger mit seinem Vater Kaiser, Ludwig dem Baiern, und glänzendem Gefolge, an die gesprengte Pforte ihres Kerkers führten. Von Petersberg soll der



Zug des Kaisers und des neuen Brautpaares, über den Brenner und Jauffen, zum feierlichen Beilager auf das Hauptschloss Tyrol gegangen sein.

Bei Sautens öffnet sich das Oetzthal, diese Hauptmasse der tyrolischen Eisberge zwischen den Thälern des Inn und der Etsch. Stufenweise erstirbt das Leben, wenn man von Lengenfeld und Sölden thaleinwärts pilgert, das Heerdengeläute verhallt; menschliche Fussstapfen werden selten, wie Menschenstimmen. Das Laubholz weicht düsterem Nadelholze. Der immermehr verkrüppelnde Wald ist ohne Wild und ohne Sänger; selbst das Gekrächze der grossen Raubvögel unterbricht nicht oft die eintönige Stille. Alle Pulse des Lebens scheinen zu stocken. Man pilgert in einer unermesslichen Wüste von blendend weissem, grauem, und dunkelgrünem Schnee und Eis. Trügerisch mit Schnee bedeckte, thurmhohe Klüfte machen den Pfad höchst gefährlich. Viele Wanderer, ohne die Hülfe rüstiger Begleiter mit Stangen und Stricken, haben hier den Tod des Hungers, oder den weit schnellern Verderbensschlummer des Erfrierens gefunden. Seltsame Spiele des Zufalls liessen in diesen Eisgewölben, die hie und da von dem dumpfen Brausen niegesehener Wässer erdröhnen, auf verirrt hinabgestürzte Hirsche, Gemser und andere, mumienartig zusammengeschrumpfte, aber nicht verwesete Leichname, stossen. Gallus Tanzer, ein riesenstarker Bauer aus dem Stubayer Thale, rühmlich bekannt in der Geschichte des tyrolischen Eisenhandels, wollte im Hochsommer 1687 von Imst auf dem kürzesten Wege, über das Timblsjoch durch Passeyer, nach Meran. Seiner Erfahrung und Stärke



vertrauend und alle Warnung geringe achtend, stürzte er mit dem die Oeffnung bedeckenden Schnee in einen grauensvollen Eiskerker hinab. Verzweiflungsvoll sich umsehend, bemerkte er die ungeheure Kluft führe noch weiter abwärts, von woher ihm ein mattes Licht zu dämmern schien. Dem Schimmer nachkriechend, kam er wieder an das himmlische Tageslicht und auf den Pfad, den er so eben verloren hatte. Vor der Oeffnung aber schlummerten zwei Bären. Doch diese Ungethüme erschranken noch weit mehr über ihn, als er über sie, und rannten brummend davon. Jäger, Hirten und Holzknechte behaupten, die Schrecken der Erdbeben seien nirgend gewaltiger, als in diesen Eisesklüften und in den grossen Höhlen der Crystalle. Das obere und das untere Innthal haben weisse, schwarze, gelbe und grüne Crystalle, denen schon Max I. als Talismanen der schwarzen Kunst, jaselbst der Sterndeuterei, rastlos nachspüren liess. Das plötzliche Schmelzen des Eises im Sommer, oder durch anhaltenden warmen Wind, bringt dem Innthal oftmals verheerende Wasserfluthen. Am Fusse der höchsten Ferner haben die Wässer sich in bedeutende Alpseen ausgegossen, wie der Rofner See, der 1678, 1679, 1681, völlig ausgebrochen war, aber 1771 sich wieder gesammelt hatte; der Gürgler See, voll schwimmender und feststehender Eisblöcke des grossen Oetzthal Ferners und auch des sogenannten steinernen Tischbildes; der Passeyer See, der die Stadt Meran siebenmal verwüstete, wie denn auch Botzen sein Schicksal, einst von Eisack und Talfer verschüttet zu werden, schon seit mehr als einem halben Jahrtausend durch die kostspie-



ligsten Steindämme und ungemeine Wachsamkeit noch auf Jahrhunderte verzögert. Meran steht auf dem Schutte des durch einen ähnlichen Ausbruch der Passeyer Wässer verursachten, Naifer Bergsturzes. Die Vertheidiger der zunehmenden Erkaltung der Erde behaupten ein beständiges Vorrücken des Eises. Es findet an einigen Stellen wirklich statt. Im Oetzthale erwies sich mehrmals das Gegentheil. In dergleichen Elementarfällen haben die tyrolischen Waldströme und Flüsse oft ihren Lauf verändert. Dieselben Orte lagen bald am rechten, bald am linken Ufer. Heisse Quellen sind erkaltet, heilbringende Bäder wurden durch Erdbeben verschüttet. Im Herbst 1772 änderte im Thale Hayden (Ampezzo) der durchtosende Wildbach sein Bette so schnell, dass ein Meyerhof, der bei einbrechender Nacht auf einem Hügel am linken Ufer desselben lag, Morgens sich auf eben dem Hügel am Rechten befand. Unglaublich ist, aber die Behörden und die biedern Naturforscher wie Hacquet und Wulffen haben es aufgezeichnet, die Bewohner der Hütte, nichts von dieser Veränderung bemerkend, hätten des andern Morgens gestaunt, wie ihnen geschehen sei! — Aus den wildesten Thälern des obern Innthals, aus Langtaufers, aus dem Kaunser- und Pizthal, aus dem Passeyer und Sarnthal, führen Pfade durch diese Eis- und Schneewelt die nicht ohne Gefahr, doch schon von Fürstenpersonen muthig betreten wurden.

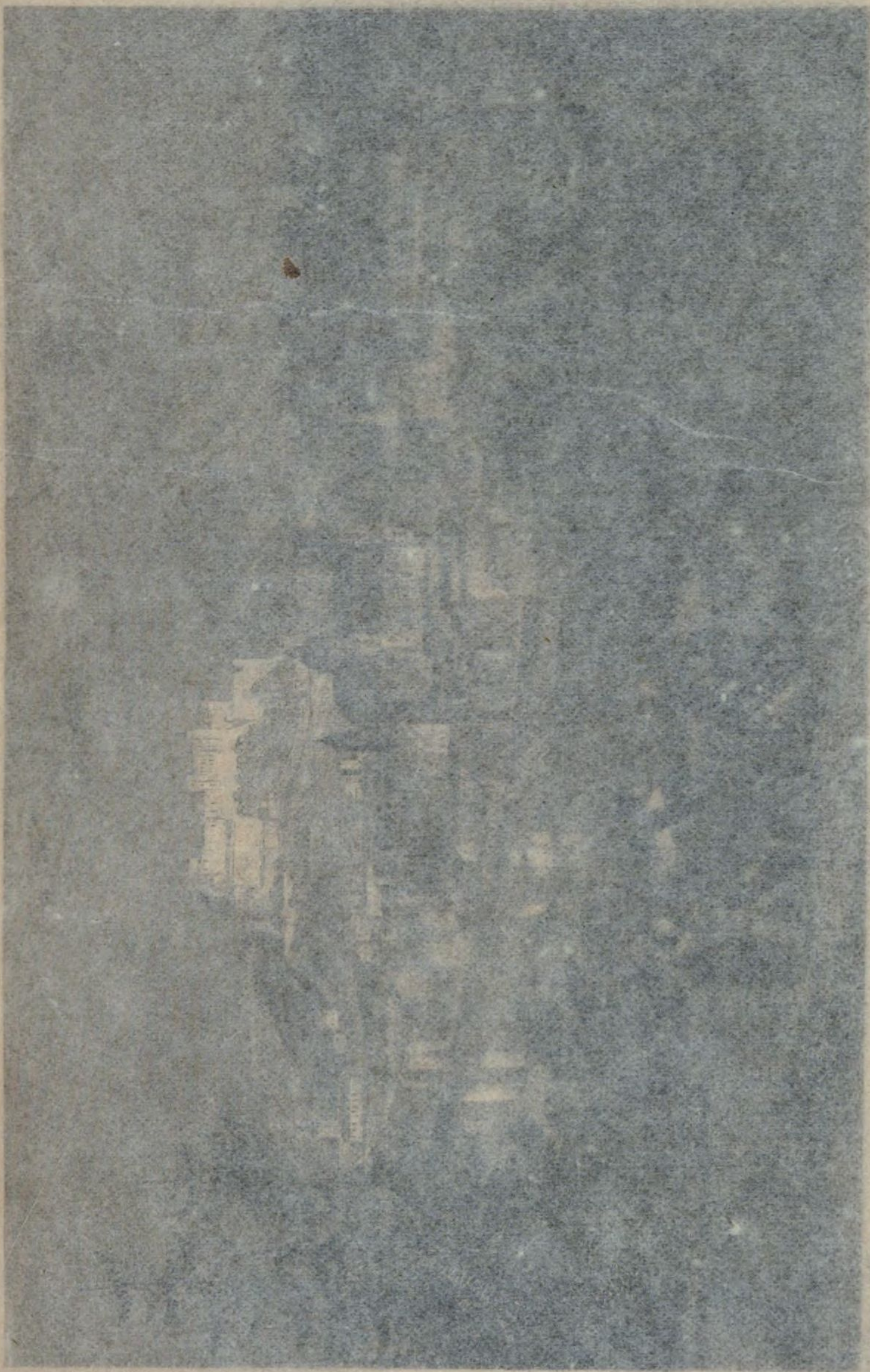
Mit dem Fluch der Kirche beladen, von Kaiser und Reich geächtet, flüchtete Herzog Friedrich mit der leeren Tasche, (in unserm Vorworte liebend erwähnt), in die hinterste Schlucht des Oetzthales, in die Einöde



des Rofner Hofs, im Kirchspiele Fender. Da nun der Rofner Hof diesen Fürsten geschützt, genoss er, bis in die Tage Josophs II. gleich einer Kirche die Rechte des Asyls. Im Vintschgau drüben beim Hauptschlosse Tyrol lebte und strebte für den fürstlichen Volksfreund, der Müller Caspar Hendel. Mehrmals trug (so erzählt noch das Volk) der Bauer des *Forcherhofes*, (Forcherhof an dem, bei Juval und Naturns in die Etsch mündenden Schnalserbach), den Herzog Friedrich mit starken Armen über das Schnalser Jöchel herüber und brachte ihn bei Nacht und Nebel in die Hendelmühle und wieder zurück. Bald konnte der Herzog sich weiter zu seinem Freunde, dem Pfarrer Heinrich von Flauerlingen wagen, wo er durch ein, noch sichtbares, vergittertes Loch, die Messe hörte und durch die treuen Bauern Hans und Lorenz Muesack gute Kundschaft von Freunden und Feinden erhielt. Der Muessacke Nachkommen genossen dafür bis in die neueste Zeit, einer guten Salzabgabe von der grossen Pfanne zu Hall. Bald wagte der gebannte und geächtete Herzog muthige Zurufungen an die Herzen seines Volkes. Er eilte in Pilgertracht, mit seinem Freunde Müllinen, zur Tagfahrt und Kirchenweihe nach Landeck. Als unerkannter Pilger trug er ein Rheimspiel vom vertriebenen Fürsten, der in den Hütten seine Zuflucht sucht, vor, gab im Augenblicke der höchsten Rührung sich zu erkennen und errang dadurch mehr, als er verloren hatte.

Das giebt dem Tyrolerlande (tapferer Treue Heimath und Hort) den eigenthümlichen Reiz, dass es die Scheidewand zweier Klimate und dreier grosser Völ-



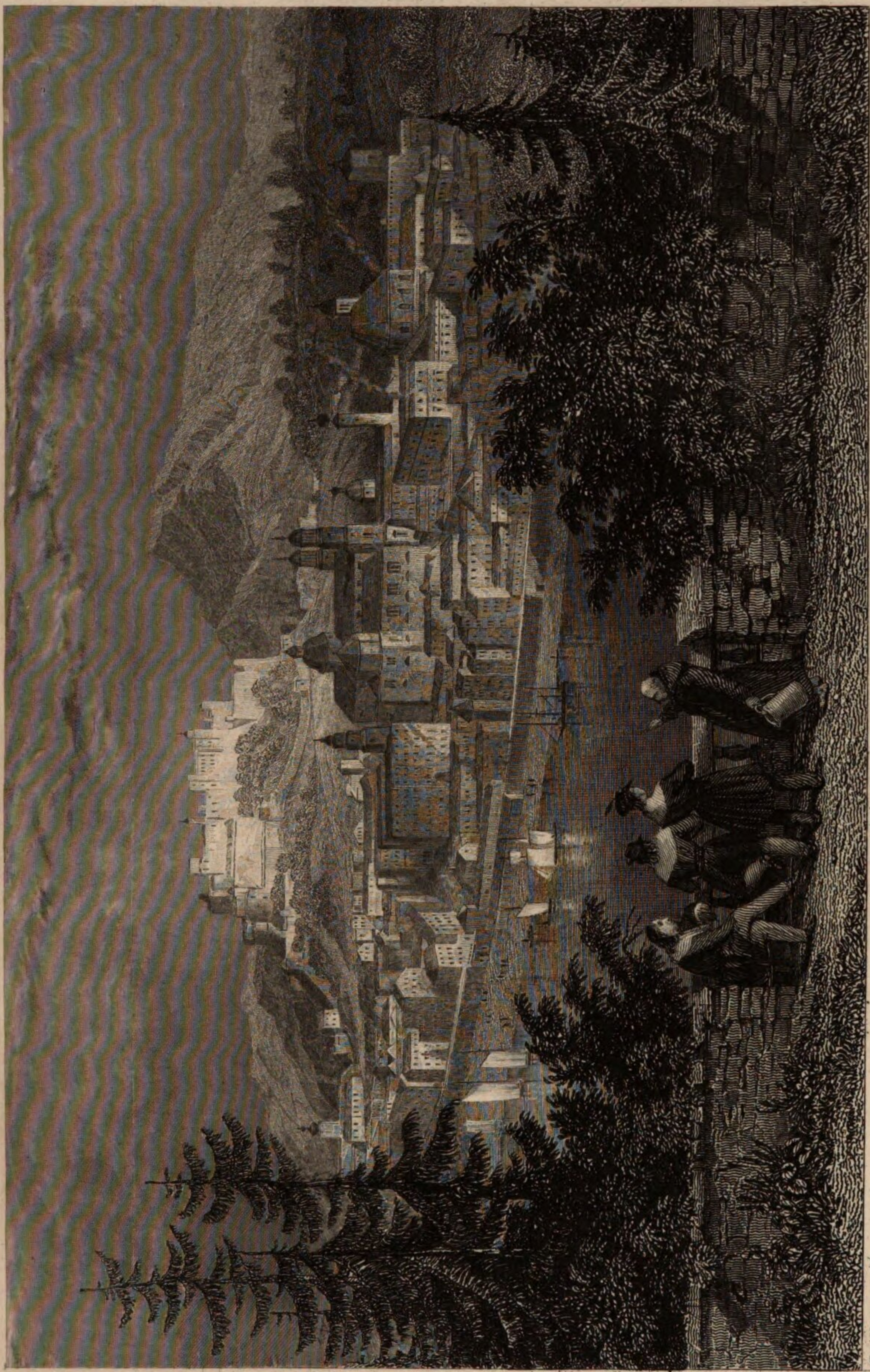




Da nun  
er,   
die Kirche die  
beim  
fürst-  
Hendel. Mehr-  
der Bauer des  
an dem, bei Juval und Na-  
Schnalserbach), den  
über das Schnalser  
bei Nacht und Nebel  
in die Hendelmühle und wieder zurück. Bald konnte  
der Herzog sich weiter zu seinem Freunde, dem  
Pfarrer Heinrich von Flauerbingen, wo er durch  
ein, noch mehr, in der Messe hörte  
und durch die guten Worte des Lorenz Mues-  
und gute Bekanntschaft mit Freunden und Feinden  
erhielt. Die Menschen genossen dafür  
die gute Salzabgabe von der  
Bald wagte der gebannte und  
Zurufungen an die Herzen  
in Pilgertracht, mit seinem Freun-  
Tagfahrt und Kirchenweihe nach  
unerkannter Pilger trug er ein Rheimspiel  
Fürsten, der in den Hütten seine  
sicht, vor, im Augenblicke der höchsten  
und errang dadurch mehr,  
als er verloren hatte.

Das ist das Tyrolerlande (tapferer Treue Heimath  
und Herz, der eigenthümlichen Reiz, dass es die  
Scheide von zweier Klimate und dreier grosser Völ-





T. Allom, del<sup>t</sup>

Johanna v. Isser Geb. Grossrubatscher's Skizzen.

J. Radclyffe, sculp.

## SALZBURG.

London, Tomblason & Co. 11, Paternoster Row.







kerstämme bildet, und die rauhen oft strengen Formen der Schweiz mit den runden, markigen und lieblichsten Umrissen Italiens verbindet. Diese Formen Tyrols sind überall milder, sie stehen unserm Anschauungsvermögen überall näher als jener ungeheure weisse Berg Savoyens (Montblanc) mit seinen unermässlichen Eisfeldern und seinem ewigen Schweigen; als die kahlgewaschenen Häupter des Schreckhorn, des Wetterhorn, und die Riesengestalten des Grindelwaldes. Ueber gewisse Gränzen der Entfernungen hinaus entschwebt aller Umfang, alle Grössen, alle Räume, unserm Auffassungsvermögen und unserm Gefühl. Endliches scheint im Unendlichen zu verschwimmen. Näher steht uns dagegen die tyrolische Natur, ja selbst in der rauhen, keuschen, müh- und schweisgsamen Gegend des Oberinnthals. In Salzburg, im oberennsischen Salzkammergut, hat die Idylle der Alpen, den Gipfel der vielseitigsten, der zartesten Anmuth erklommen. Schon die Gränze des Oberinnthals begeistert für die Dichtungsweise eines Anakreon. Das Lied erschallt, die Schallmey ertönt und es dreht sich der Tanz in den verschiedensten Wendungen, ein neckischer, herausfordernder Witz schleift hier seine Spitzen. Es wird jenes nationale und unnachahmliche, in weiter Ferne, von lichten Höhen, vom Seeufer, von schroffer Felsplatte wiederhallende Jodeln vernommen, das in weiter Einsamkeit die Fernen anruft und mit einander verständigt und vaterländische Herzen in entlegenen Landen gleich dem schweizerischen Kuhreigen mit aufzehrender Sehnsucht erfüllt. Welcher Abstand vom Stanzer, Pitz oder Patzauerthal,



zum Cilerthal, zur Wildschönau oder zu den Ebenen von Kitzbühel!

Bei Zirl scheiden sich, seit dem frühen Mittelalter, das obere- und das untere Innthal. Am Fusse eines der steilsten Berge, über welchen jedoch schon die Römerstrasse von Verona nach Augsburg hinzog, und von dessen letzter Wendung eine entzückende Aussicht von Telfs bis gegen Innsbruck sich eröffnet, fällt die zweite Strasse von München nach Tyrol ein. Sie zieht über die ehemalige, zu den Tagen Carl Martels hinaufreichende Abtei Benediktbeuern, zwischen dem Kochel- und Wallersee, an den wechselnden Waldparthien und Auge und Seele erfrischenden Wasserfällen, die überaus steile Höhe des Kesselberges hinauf. Diese starren Abhänge bezwang 1492, zur Zeit des höchsten Flors der Erzgruben von Schwatz, Rattenburg, Kitzbühel und Sterzing, im Augenblicke der Entdeckung von Amerika, die dem Handel Venedigs nach Augsburg und Nürnberg leider den Todesstoss gab, der treffliche Münchener Patrizier Heinrich Barth, ein würdiger Nebenbuhler des Botzener Bürgers Heinrich Kunter, der durch die mächtigen Porphyrfelsen am Eisack, zwischen Botzen und Brixen am Fusse des Ritten eine Strasse brach, die noch von ihm der Kuntersweg heisst. Im nahen Mittewald tritt eine andere, (schon in Weilheim durch die Augsburger Route verstärkte) Strasse damit zusammen, welche nun die anmutigen Gegenden von Murnau und Partenkirch durchheilt. Fast diese ganze Gegend, zwischen Lech, Loysach und der Isar, hiess, "der Scharnitzerwald," oft eine der Gränzen Baierns, wie der Nord- und Thüringerwald,



genannt und war altwelfischer Besitz, mit manchem geistlichen Gut von Augsburg und Freysing vermischt. Als Heinrich, der Sohn Ethiko's, Kaiser Arnulfs Lehensmann geworden, brach das Herz des Vaters im beleidigten Stolz. Er begrub sich mit wenigen Getreuen ins dickste Dunkel des Scharnitzerwaldes und beschloss seine Tage als Klausner. Von ihm hiess die Schlucht: Ethiko's Thal, Eth-Thal. Im Jahr 1330 zog Ludwig der Bayer von seiner Kaiserkrönung zu Rom, vom Hausvertrage zu Pavia, nach wenig Glück und vielem Unglück wieder heim. Hier im Ammergau, wo er, aus fremden Lande der Untreue, den Fuss wieder in sein altes, treues Bayerland gesetzt, beschloss er, die Klause Ethal mit dem bereits alternden Klosterwesen in eine, durch zeitgemässe Abänderungen verjüngende, Schöpfung zu verwandeln. Zwanzig Mönche aus dem verdienstreichen Orden der Benedictiner sollten hier der Andacht, den Wissenschaften und der Erziehung leben. Neben ihnen sollten dreizehn im Kriege wohlverdiente Ritter, und Waffengefährten Ludwigs sammt ihren Frauen, so wie sechs Wittwen tapferer, im Streite für Bayern ritterlich gefallener, Krieger, hier ein sorgenfreies Alter finden.

Im Angesichte des gewerbfleissigen, bayerischen Gränzfleckens Mittewald, liegt der schon den Römern bekannte, wider Schweden und Franzosen stark befestigte Gränzplatz, der *Scharnitz*. Marschall Ney hat ihn nach den Tagen von Ulm vergeblich gestürmt. Doch seine linke Flanke umging den Scharnitz indem sie durch die Leutasch drang, und die Eroberung Tyrols 1805 in wenig Tagen leicht vollendete, so dass der ihm weit überlegene Erzherzog Johann von Oesterreich, das streitbe-



währte Land ohne Gegenwehr räumte, um sich dem Erzherzog Carl anzuschliessen und im Augenblicke, wo die Kaiser Franz und Alexander im Herzen Mährens Napoleon die Schlacht boten, gegen Wien vorzudringen.

Von den kahlen Felswänden des Scharnitz geht es bis Zirl immer abwärts, über Seefeld. Ohnfern entspringt die Isar. Seefelds hochgelegene Fläche wetteifert mit jener der Malser Haide des Vintschgaues, wo die Etschquelle und die Tablacher Heide des Pustertals, wo die Quelle der Rienz und der Drau ist, wo nur hochemporgerichtete Kreuze den Wanderer durch die todte, einförmige Schneewelt leiten, und wo, zur Rettung der Pilger, fromme Bruderschaften bestanden und häufig Versteinerungen von Fischen und Seethieren gefunden wurden, die jetzt mehr im Mittelmeer heimisch sind. Jährlich mindert der Zahn der Zeit die Ruinen der nahen furchtbaren Raubburg Schlossberg. Oswald Milser, Pfleger und Pfandherr auf Schlossberg, Amtmann zu Kollmann, einer der treuesten Helfer der Habsburger wider Bayern sich in Tyrol festzusetzen, ward ein Held der Tyroler Sage und Legende. Den Abt Friedrich von Wiltau holte er in stürmischer Winternacht aus seinem Kloster, stiess ihn in den Thurm seiner Veste Clamm, und spottete der Bannflüche des päpstlichen Legaten Johann de Cabrespino. Am Ostermontage 1386, zu Seefeld die Messe hörend, verschmähete seine Hoffahrt die, für die Layen gewöhnlich kleinere Hostie, und verlangte, gleich dem Priester, die grosse. Der erschrockene Priester reichte sie ihm und plötzlich wich unter dem Frevler der Boden, er versank bis an die Knie. Leichenblass fasste er mit beiden



Händen den Altar, und noch heut zu Tage zeigen sich Spuren der in den Stein, gleich als in weiches Wachs eingedrückten Finger. Der Priester zog die Hostie zurück und half dem Sohne des Todes aus der, sich wieder hebenden Einsenkung. Das Spiel zur Züchtigung des Frevels muss gut vorbereitet gewesen seyn, denn noch verewigen es stumme und redende Denkmäler! Oswald legte sogleich die Ritterzeichen von sich und starb als Mönch im Kloster Stams, das seine Ahnen reich beschenkten und darinn des jüngsten Tages harren. Sein stolzes Weib, eine Starkenbergerin, erklärte den Boten für einen Lügner. "Wäre seine Kunde wahr, so müsse der dürre Stock gleich Rosen tragen." Als dieses Wunder geschah, lief sie wahnsinnig in den Wald und stürzte sich vom Abhange eines thurm hohen Felsens. Der Stamm der Milser erlosch.

Eine kurze Streck ob Zirl, dicht an der Innsbrucker Strasse, steigt die berühmte hohe Felsenklippe der *Martinswand* empor. Man erblickt von der Strasse hinauf, eine geräumige Höhle, in der Höhe von beinahe 150 Klaftern über dem Innstrom. Kaum fingerlang, erscheint das in dieser Höhle errichtete, 18 Schuh hohe Krucifix. Das Vorwort vermeldete, wie der letzte Ritter, der römische König Maximilian, keines der weitläufigen Länder, deren Erwerbung er vorbereitet und vollbrachte, so sehr geliebt wie Tyrol. Tyrol war die Achse aller seiner Pläne wider Venedig: Er selbst, eine Tyrolische Natur, lauter Muth, lauter Freude an den schnell durchschauten Dingen. Er war selbst der beste Bergmann, Waffenschmied, der erste Constabel, Scharfschütze, Reiter und Metrose! Kaum hatte Max

No. 8, *Tyrol*.

H



die Herrschaft Tyrols, aus der alterschwachen Hand des Oheims Siegmund übernommen, als er am Ostermontag 1490 zur Gensjagd nach Zirl aufbrach. Bald sah das glänzende Gefolge von Fürsten und Hofleuten, Max in Verfolgung einer Gemse auf dem höchsten Punkt der Felswand erscheinen und bloss auf seinen Schaft und auf die Füsseisen gestützt, die schroff herabhängende Wand keck herunter klimmen, wo das Losgehen eines Felsstückes und das Brechen des Füsseisens, ihn auf eine hervorragende Stelle der Wand heruntergleiten liess. Von dieser konnte er weder auf- noch abwärts. Der ganze Innsbrucker Hof, viele fremde Fürsten, und tausende vom Volk, sahen, aus der Tiefe voll Jammers, den entsetzlichen Unfall. Von Zirl brachte man den Priester, um dem verlorenen Fürsten die Hostie zu zeigen, die er ihm nicht reichen konnte. Alle Hoffnungen des Hauses Habsburg, die ganze Geschichte der folgenden Jahrhunderte, hing an diesem Augenblicke.—Maxens furchtbarster Feind, der Ungarheld König Matthias, lag in demselben Augenblicke entseelt in der Burg zu Wien.

Alle Bergknappen von Schwatz, die versuchten Wildschützen, wurden zur Rettung aufgefordert. Der Kaiser wurde auch gerettet, nachdem er, (wenige Bissen Brod und Käse in der Waidtasche), volle 52 Stunden zwischen Himmel und Erde, des Hungertodes geharrt, während alle Sturmglocken durchs ganze Land wehklagten und alles Volk in den Kirchen, flehend um Rettung auf den Knieen lag. Zwei kühne Bergmänner naheten ihm. Der eine selbst überrascht, dem geliebten Fürsten so nahe zu seyn, rief ihn an: "*Hollah! Was*



*machst Du?*” “*Ich lauere*” (Ich warte auf Hülfe), entgegnete der todesmatte König—und dem zweiten fragenden Retter: “*O heim, O heim*” — wonach die Beide Geschlechtsnamen “*Oheim* und *Hollauer*” erhielten. Im Wappen der Oheim ist ein Gemsenschedel, woraus sieben Blutstropfen fallen, in dem, den Hollauern vom hohen Felsen ertheilten, Wappenschild, eine springende Gemse mit dem Alpenblümlein.

Von der Martinswand gen Innsbruck eilend, erblickt man, Zirl gegen über, im Kranze mehrerer emsiger Dörfer, auch Oberperfues. Es ist die Heimath mehrerer wahrhaft grosser Mathematiker und Geodeten Peter Anichs und seiner Schüler Huber und Kirchebner. Peter Anich, ein Bauer von edler Einfalt, der die zwei bewunderungswürdigen, grossen Globen im physikalischen Cabinet der Innsbrucker Hochschule ohne alle Anleitung verfertigt hatte, bildete sich auch unter dem Jesuiten Weinhart in ein paar Jahren zum Sternkundigen und Arithmetiker, zum Geometer, zum Schönschreiber und Kupferteicher, zum Zeichner und Mappirer.—Trotz der bittersten Hindernisse vollführte Anich grösstentheils die herrliche Charte von Tyrol, in einem, damals ungewöhnlich grossen Massstabe. Es war in der That ein Triumph der guten Sache über unbarmherzige Hindernisse, mit denen Anich gekämpft. Aber leider opferten sie ihn schon in seinem 44sten Jahre (1766). Blasius Huber vollendete die Charte Tyrols und die Vorarlbergs nebst einem Theile von schwäbisch Oesterreich. Auch er beschloss sein verdienstreiches Leben achtzigjährig, im April 1814, am Tage von Bonapartes Sturz, der Tyrols Wiederkehr an Oesterreich entschied.



In keinem Theile des Landes ist die Zahl der noch bewohnten, oder im Schutte liegenden Ritterburgen und Raubnester geringer, als im obern Innthale, von der Finstermünz bis zur Martinswand. Die Art des Unterhalts der adelichen Schnapphähne, von Sattel und Stegreif zu leben, Saumrosse und Frachtwagen zu verderben, ist ein Zeichen für die damalige gemeine Sicherheit und früheren Freiheit des Volkes.

Tyrols vorzüglichsten Städte erfreuen sich ingesammt der anmuthvollsten, amphitheatralischen Lage, und edler historischer Erinnerungen. So, das von den Andechsern und Habsburgern hochbegünstigte *Innsbruck* an dem schiffbaren Flusse, wovon es den Namen hat, so *Brunecken* an der Rienz, am Eingange, und *Lienz* an der Isel, am Ausgange des Pusterthales, das celtogallische *Trient* mit seinen uralten Silbergruben, *Meran*, die alte, von dem Görzerfürsten hochgeliebte Hauptstadt, unter dem Hauptschlosse Tyrol mit malerischer Aussicht, auf vielleicht Hundert Riesentrümmer, ehemlicher Grösse der Schlösser, Edelsitze, Herrenhäuser und Burgställe: ja es war das eigentliche Paradies des abgestorbenen Ritter-und Junkerthums. Auf sonnigen Hügeln, üppigen Wiesengrün und moosigen Weiden, neben stundenlangen Gängen von Weinlaub, im Schatten der Feigen und Castanien erwachte ein neues ein bessres Leben.

Nord- und südwärts ist das Thal des mittlern Inn, in dem die tyrolische Hauptstadt liegt von hohem Felsgebirg umschlossen, In der Zeit der Riesen und Drachen lebte am Innufer, mit den zwei riesigen Kampfhelden, Haymo und Thyrsus, zu gleicher Zeit in üppiger Fülle der Lebenskraft, Schönheit und des Reichthums,



Frau Hitta. Einem, sammt ihrem Säugling dem Verschmachten nahen Weibe, liess die Uebermüthige, statt des erfliehenen Brotes, Steine darreichen. Ein gewältiger Donnerschlag fuhr aus dem heitern Himmelsblau und die hohe Gestalt der Frau Hitta wuchs zu den Wolken. Noch heisst die vom nördlichen Innufer, Innsbruck mit Hagel, Sturm und Ungewitter bedrohende Felsenspitze: "*Die Frau Hitt.*" Von jenen, neun Ellen hohen Brüdern, welche ausgerissene Bäume statt der Stäbe, Stadtthore statt der Schilder, und die Steinblöcke zu ihren Bauten durch den angeschwollenen Inn trugen, erschlug Haymo den Thyrsus. Zur Sühne dieses Brudermordes baute Haymo ein Kloster auf den Ruinen der altrömischen Veldidena (oder wie die neuen Ansiedler es nannten: Willetis, Wilten, bei dem Lorenz-Kirchlein). Aber jede Nacht brach aus einer nahen Höhle am Wassersturze der Sill ein grimmiger Lindwurm hervor und riss nieder was am Tage erbaut war. Man währte, der abgeschiedene Geist des vom Bruder, inmitten seiner Sünden getödteten Thyrsus sei in dem Drachen. Haymo erschlug auch diesen, und noch zeigt man in *Wiltau* des Drachen ausgerissene Zunge. Die Riesenbilder, Haymo und Thyrsus stehen noch vor der Klosterpforte Wilten. Sie sind auch die Thirsteher von Max I. unvergleichlicher Ambrasser Kunstsammlung.

Beinahe vier Jahrhunderte später, berief der Brixener Bischof Regtnberi, um die entartete geistliche Gemeinde zu erformiren, fromme Brüder von St. Norberts neuem Orden, aus der französischen Einöde von Premontre hieher (1140). Dicht an dem majestätischen Kloster



Wiltau erhebt sich der in dem Volksaufstande von 1809, in den merkwürdigen Tagen des April, August und November, kampfberühmte *Berg Isel*.

Zwei merkwürdige, sich gegenüberstehende, daher den herrlichen Anblick wechselseitig ergänzende Schlösser sind es, die jegliche Anmuth des weiten, reizenden Thales von der Martinswand herunter auf Innsbruck, auf die Salzstadt Hall, auf das einst erreiche, lebensvolle Schwatz, bis zur Stadt und Veste Rattenberg gewähren:—Schloss Weyerburg auf der Nordseite des Inn,—Schloss Ambrass im Süden.

*Weyerburg* ein Lieblingssitz Max I. zeigt den Culminationspunct der Ligue von Cambray. Nach dem Siege Ludwigs XII. bei Agnadello, nach den Vorbrechen, der deutschen Landsknechte aus allen Schluchten Tyrols, und nach dem Verluste aller Plätze in der Terraferma, im Kirchenstaat, im Neapolitanischen, sandte die stolze Signora ihre Vornehmsten, den edlen Giustiani an deren Spitze, um den Frieden, gegen Abtretung des ganzen Festlandes zwischem den Adriatischen- und dem Gardsee, und 5000 Ducaten jährlichen Tributs, vom Kaiser zu erflehen. Maximilian eingedenk dessen wie die Signora die unruhigen Flamländer zu seiner Ermordung angefeuert, den Minoriten Johann von Ragusa ihn zu vergiften gesandt, und Mordbrennerrotten in seine Städte und Länder ausgeschickt, gab dieser Botschaft anfangs kein Gehör, und der Kanzler Cardinalbischof zu Trient, Bernard von Cless, wies als Excommunicirter, ihnen den Rücken. Endlich, nach langem Harren, erhielten die auf den Knien Liegenden, von Maximilian, aus dem heimlichen Gemache, die Erwiederung, von ihm hätten



sie Nichts als unversöhnliche Feindschaft zu erwarten. Doch die Drohung war grösser als die Gefahr, und der Feinde Uneinigkeit brachte der untersinkenden Republik unerwartet schnelle Rettung.

Mehrere Geschäftsmännern, welche sich um Max I. die Ferdinande, um die Erzherzogin Regentin, Claudia von Medicis und ihrer Söhne Ferdinand Carl und Siegmund hohe Verdienste erwarben, waren Besitzer Weyerburgs, so auch Philipp von Wörndle, Anführer der Tyroler bei Spinges 1797 und auch 1809 ein ausgezeichnete Kämpfer für die Freiheit.

*Ambrass* war in den Römertagen die Citadelle Veldidenas, (des jetzigen Wiltau). Dieses erstreckte sich bis zu den beiden grossen Heerstrassen, welche aus Italien nach den glänzendsten Colonieen Rhätians, der vindelischen Augusta (Augsburg) und der hadrianischen Colonie Juvavo (Salzburg), von dort weiter ins Ufernorikum und nach Pannonien, an die beiden Waffenplätze Mark Aurels, Laureakum und Vindobona (Lorch und Wien) führen. Späterhin suchten die tapfern Andechser es den Bischöfen von Brixen, deren Macht sich über das Innthal, über das Eisack- und Pusterthal immer mehr ausbreitete, abzugewinnen. Ambrass war der Hauptort des Comitatus der Andechser, namentlich ihres Zweiges von Wolfertshausen im Gebirge (so hiess damals das nördliche und mittlere Tyrol - ad montana, regio montanarum). Heinrich der Stolze, Vater Heinrichs des Löwen, warf Feuer in diese Burg, nachdem er sie im Sturm erstiegen. Bald war sie jedoch wieder hergestellt. Unter der Herrschaft der Ottone von Meran, der görzischen Meinharde, der



Maultasche, der zwanzigjährigen Bayerherrschaft, unter Friedrich mit der leeren Tasche und Siegmund, war Ambrass herzogliches Kammergut, Pfandschaft, Morgengabe und Witwenthum der Frauen. Erzherzog Ferdinand, derzeitiger Statthalter in Prag, schenkte es 1564 seiner Gemahlin, der schönen Philippine Welser von Augsburg. Mit neuen Bauten, schönen Garten- und Parkanlagen, Grotten und Wasserfällen verziert, erhob es Ferdinand zu einem der Wunder Europas, durch die auserlesenste Waffen-Kunst- und Wunderkammer, durch die Handschriftenschätze deutscher Geschichten und deutscher Heldenlieder, durch eine seltene Sammlung von Büchern, Münzen, geschnittenen Steinen antiken Thon und Bronzegefäßen, kunstvollen Arbeiten in Gold und Silber, Elfenbein, Glas, Holz und Horn. Hier sah man die Originalrüstungen der Helden und der Gegner Max I. und Carls V. Doch diese Schätze sind seit dreissig Jahren zu Wien im untern Belvedere. Als im Pressburger Frieden Tyrol an Bayern abgetreten, wurden die Ambrasser Sammlungen, als Privateigenthum des Kaiserhauses, reclamirt und auch restituirt, mit Ausnahme weniger Rüstungen französischer Helden, die irrigerweise, als wiedereroberte Trophäen, nach Paris gekommen waren, während sie doch nur freundliche Geschenke Carls IX., jenes unseligen Mitschuldigen der Bartholomäusnacht, an Erzherzog Ferdinand, den Oheim seiner milden Gemahlin Elisabeth, gewesen sind. Noch vor wenig Jahren faselten Reisebeschreiber und Damen Kalender alles Ernstes, dass man zu Ambrass noch die Badestube zeige, worinn Philippinen, auf Antrieb der Papstes, weil sie lutherisch geworden, und der



Stände, weil von ihr kein Nachfolger zu erwarten sei, die Adern geöffnet worden wären.

Als Gegenstück zu Rosamunde Clifford, zu Inez de Castro, zu Agnes Bernauer, (auch eine Augsburgerin) passte dies Ammenmärchen sehr wohl; allein Philippine starb erst im fünfzigsten Jahre nach dreissigjähriger, innigst glücklicher Ehe. Stets war sie eine engelgleiche Versöhnerin zwischen dem strengen Gemahle und den Häuptern der böhmischen Brüder, zwischen ihm, dem immer mehr fordernden Fürsten und den tyrolischen Ständen, zwischen den uneinigen Erzherzogen; sie lebt immernoch in Bild und Lied, aber am lebendigsten im Herzen des tyrolischen Volkes und Aller, welche Sinn für Frauenwürde, Frauenanmuth und Liebe haben.

Ferdinand war aber auch mit Recht, vermöge seiner Schönheit, Stärke und Gewandheit, an Muth und Milde ein edles Vorbild des in seinen Tagen bereits schon dahingeschwundenen Ritterthums. Noch sind Copieen seiner Thaten vorhanden. Zum Beispiel: wie er eine bergunterfahrende Kutsche, nur durch das Erfassen einer Radspeiche, mit blosser Hand, aufhält, wie er zu Pferde einen Hirsch im vollen Lauf festgreift, wie er auf einem, scheu durchgehenden Pferde, rasch entschlossen einen Baumast ergreift und das wilde Ross unter sich weglaufen lässt, wie er einen Hirsch ereilend, diesem den Kopf sammt den Hals als auf einem Streich abhaut &c. &c. Sein Hof war ein Kreis von Gelehrten und Künstlern, würdig der schönsten Tage Lorenzos von Medecis und der Alfonse von Este und Neapel.

Das von Ambrass und Weyerburg am schönsten überblickte Innsbruck war in der ersten Hälfte des XII



Jahrhunderts, im Beginn der hohenstauffischen Glanzperiode, noch ein unansehnlicher Weiler am linken Innufer, St. Jacob in der Aue genannt. Nur an hohen Festtagen kam ein frommer Bruder von Wiltau, um in St. Jacob Messe zu lesen. Die Besitzer von Grundstücken am rechten Innufer waren dem Kloster Wiltau unterthänig, deshalb brachten die Andechser diesem Opfer, um auf dem rechten Ufer Fuss zu fassen, eine Burg da zu bauen, Wohnungen darum zu sammeln, ihre Angehörigen hinüber zu siedeln, und durch Stadt und Handelsrechte hier einen neuen Civilisationspunct zu begründen. Die Thätigsten in dieser Absicht waren zwei Bertholde von Andechs, der alte Markgraf von Istrien in Verbindung mit Heinrich dem Löwen und Otto von Wittelsbach, der erste Held der Römerfahrten des Barbarossa, und sein Sohn der Herzog von Meran, ein in den Kreuzzügen ausgezeichneter Ritter, Vater zweier Heiligen, Mechtild und Hedwig, und Vater zweier unglücklichen Königinnen, der verstossenen Agnes von Frankreich und der ermordeten Gertrud von Ungarn. — Otto der Grosse, (der Sohn Bertholds), Herzog von Meran und Pfalzgraf in Burgund, erhob 1234. Innsbruck zur Stadt, daher noch die alte Inschrift

Otto der Herzog von Meran  
 Hat, erstlichen gefangen an,  
 Insprugg zur Stadt zu pflanzen:  
 Setzt ihr den Rath und Richter vor  
 Umgabe sie mit Mauer und Thor,  
 Und baut alda die Schanzen.

Er vollendete am Innthore seine, (noch stehende, wie-



wohl sehr verkleinerte und modernisirte) Ottburg mit der, vom Brixener Bischof Heinrich eingeweihten, Kapelle. Er gab Innsbruck Stadtrecht und sein Sohn Otto II. Stapel und Niederlage.

Erst durch die Habsburger ist Innsbruck, anstatt Meran, die Hauptstadt Tyrols geworden. Jahrhunderte lang hatten feindliche Siegeswaffen Innsbruck nicht berührt. Nur 1552 nöthigte das schmalkaldische Bundesheer den Herren zweier Welten, Carl V, in wilder Sturmesnacht eiligst nach Villach zu fliehen. Kurz vorher hatte der gefürchtete, als eine ins Bad reisende alte ver mum mte Frau, wollen an den Rhein und in die Niederlande ziehen, wurde jedoch in Leermoos erkannt und musste wieder umkehren. Mit sich nahm Carl die gefangenen Fürsten Johann Friedrich von Sachsen und Philipp von Hessen, den gefürchteten Alba, und den gehassten Perrenot-Granvella. Die 40 tägige Invasion des Türkenhelden, Max Emanuel von Bayern, 1703 endigte für denselben ohne Ruhm und Nutzen. Ueber ein Jahrhundert nun, sah Innsbruck keinen Feind, bis 1805, als Marchall Ney, gerade ein Jahrzehnd vor seinem blutigen Ende, mit leichter Mühe dort einzog.

Von seinen Gründern, den Andechsern, hat Innsbruck nur noch seinen Brief und die Reste der Ottburg;—von Friedrich mit der leeren Tasche, das, seinen Feinden zum Hohn, erbaute sprichwörtlich bekannte goldne Dach;—von Max I. den, mit allen Besitz-Anwartschafts- und Reprisalien Wappen des Erzhauses kunstreich ausgeschmückten, leider 1764 beim Bau der neuen Burg verschwundenen, Wappenthurm. Innsbruck's grösste Zierde aber sind die Gräber der Hofkirche zum heiligen



Kreuz. Max I., welcher immer von Julius Cäsar, Carl dem Grossen, und Artus abstammen, allen Heiligen verwandt, Universalmonarch und sogar Papst sein wollte, der in Weisskunig seine Haupt- und Staatsactionen, im Theurdank seine Abentheuer, in Freudal seine Feste, Turnier und Mummenschanz, in Albrecht Dürers und Burgmeyers Triumphzug seine Erbfolge durch die redende und bildende Kunst zu feyern, überhaupt in der Gluth elder Seelen sein Gedächtniss auf die späteste Nachwelt zu bringen strebte, machte noch bei Lebzeiten, ergriffen von dem Augenblicke, wo die irdische Macht, Kraft und Herrlichkeit sich, an den Pforten eines andern Lebens, demüthig vor dessen Gewalten niederwirft, den entwurf eines, die Hauptmomente seines Lebens verewigenden Mausoleums. Seinen Enkeln, Carl und Ferdinand blieb die Ausführung vorbehalten. Diese Hofkirche, das Phantastische der gothischen Baukunst zu dem hohen Ernste des italiänischen Styls gesellend, wurde (1553—1563), von Nikolas Deuringer, einem Augsburger, und Marix della Bolla, einem Italiener, erbaut. Zehn starke, hohe Säulen von rothem Marmor stützen beiderseits das Schiff und Gewölbe. Mitten in der Kirche erhebt sich auf Stufen Maxens Coenotaphium, von einem, seine Titel und Wappen in künstlicher Verflechtung darstellenden, und von einem böhmischen Schlosser angefertigten Gitter umgeben. Oben auf dem Coenotaphium selbst, knieet Max im Kaiserornat, und die vier Ecken zieren die Symbole der vier Haupttugenden. Zu beiden Seiten des Grabmals, dem Schiff der Kirche entlang, zwischen den stolzen Säulen und vor dem, das Schiff vom



Presbyterium scheidenden Gitter, befinden sich die Statuen der Helden und Fürstinnen, Ahnen oder Anverwandte des Habsburgischen Hauses. Rudolph der Ahnherr, aber auch Dietrich von Bern, Chlodowig und Artus der Fürst der Tafelrunde, Philipp der Gute und Carl der Kühne, Ferdinand der katholische, Albrecht I. und II., Friedrich mit der leeren Tasche und Ernst der Eiserne mit ihren Söhnen Siegmund und Kaiser Friedrich IV. in prächtigen Königsmänteln oder erfindungsreichen Rüstungen: die weltgeschichtlichen Erbinnen, Johanna die spanische, Marie die burgundische die tyrolische Margarethe von der Maultasche, so wie die luxemburgische Elisabeth von Ungarn und Böhmen, in reichgefalteten Frauenröcken, bilden hier eine unvergleichliche insgesamt dem Mittelalter angehörige Versammlung. In beträchtlicher Höhe, oben auf dem Hauptgesimse des Chores erblickt man noch vierundzwanzig schöne kleinere Erzbilder von, vermeintlich Maxen anverwandten, Heiligen wie sie eben das Gebet ihres kaiserlichen Freundes empfangen, und es als liebevolle Fürsprecher vor den Thron des Allerheiligsten bringen.

Der knieende Kaiser aus Erz ist vom Venetianer Ludwig del Duca, jedoch die Kolossal- und die kleinern Erzbilder sind aus den Gusshäusern zu Hüttingen und Mühlen bei Innsbruck, durch Stephan und Melchior Godel und Georg Löffler, genannt Leiminger von Augsburg, hervorgegangen. Löffler, durch Oesterreichs Geschützkunde ein höchst merkwürdiger Mann, baute 1450, ohnferne des obenrwähnten Schlosses Weyenburg, den schönen Landsitz Büchsenhausen, errichtete



daselbst ein Gusshaus, vermittelst dessen er die oeffenreichischen Zeughäuser ganz allein versah.

Doch wenden wir uns wieder zur Hauptsache, und unsere ganze Aufmerksamkeit verdienen die Basreliefs der grössten Staats- und Kriegshandlungen Maximilians. Die vier Seiten des Grabmals sind durch sechzehn Pfeiler von schwarzem Marmor in Felder abgetheilt, welche, in doppelter Reihe vier und zwanzig Tafeln vom feinsten carrarischen Marmor zählen. Diese mit hoher Phantaisie, edler, lebendiger Zusammenstellung und durch die feinsten getriebenen, doch niemals ängstlichen, Arbeiten, ausgeführten Tafeln, stellen dar: die drei grossen habsburgischen Heirathen, wodurch die Niederlande, Spanien und Indien, Ungarn und Böhmen erworben wurden,—Maxens Krönung zum römischen Kaiser,—seinen Einzug in Wien nach dem Tode Mathias Corvins,—die Eroberung Stuhl? Weissenburgs,—die Vertreibung der Türken aus Kroatien,—die Ueberrumpelung von Arras,—der Venediger Niederlage bei Calliano,—die Eroberung des grössten Theils der Terraferma,—Maranos Entsatz,—Veronas heldenmüthige Vertheidigung,—Alvianos Niederlage bei Creazzo,—die Unterwerfung des Herzogs Carl von Geldern,—die Zurücksendung der, an Carl VIII. von Frankreich verlobten, Prinzessin Margarethe, an ihren Vater Max,—die zweimalige Beilegung der Händel um Mailand zu Gunsten des Hauses Sforza, aus welchem der Kaiser seine zweite Gemahlin Blanka erkohren hatte,—die Ligue vom 31 März 1495 zwischen Max, dem Pabst, Venedig, den Sforzas und Spanien, gegen Carls VIII. Pläne auf Italien und vorzüglich auf Neapel,—die



Ligue von Cambray vom 20 December 1508 wider Venedig,--die Vereinigung des Maxischen Heeres mit dem englischen bei Terounne,—der Böhmen Niederlage bei Regensburg im landshutischen Erbfolgekrieg,—die Eroberung Kufsteins, dessen trotziger Befelshaber Pinzenauer des kaiserlichen Geschützes spottete und diesen Spott, sammt seinen Waffenbrüdern, mit dem Leben büssen musste.

Diese Tafeln sind grösstentheils, von deren Schöpfer Alexander Collin von Mecheln, auch vollendet. Nur vier derselben, und zwar die an Kunstwerken geringsten, haben die Gebrüder Arnold und Bernard Abel von Cöln gefertigt.

Am Eingange der Kirche führt eine hohe Treppe nach der sogenannten silbernen Kapelle, wieder ein Mausoleum des Heldenmuthes und der Liebe. In einer grossen Mauernische liegt der scharfe Statthalter Böhmens, der freundliche Fürst der Tyroler, der kenntniss- und geschmackreiche Gründer von Ambrass, Erzherzog Ferdinand, in erzherzoglicher Prachtkleidung auf einem sehr niedrigen Trauergerüste. In der Mitte der Wand prangt sein grosses Wappen, musivisch aus natürlichen Steinen zusammengesetzt, und auf der Fläche des Gerüsts die sämmtlichen Schilder der spanischen und östrichischen Erblände. Auf vier grossen Basreliefs, gleichfalls von Alexander Collin angefertigt, sind Ferdinands vornehmste Thaten in den türkischen und schmalkaldischen Feldzügen dargestellt.

Philippine Welser, von so zarter Schönheit, dass (wie der Tyrolerbauer heute noch erzählt) man den rothen Tyrolerwein ihr durch Hals, Brust und Adern



rinnen sah, —Philippine, die Gemahlin Erzherzogs Ferdinands, die Mutter der Armen, der Gefangenen und aller Betrübten, ruht im Sterbekleide auf Kissen, auf der horizontalen Fläche eines wohl drei Fuss hohen Marmorsteins. Die Vorderseite theilen kleine Säulen in drei Felderein, deren mittleres die Inschrift, und die an den Seiten, in trefflichen Basrelifen, die Werke der Barmherzigkeit gegen Lebende und Todte enthält.

Die silberne Kapelle hat ihren Namen von dem vielen dort befindlich gewesenen Silber. Sie befindet sich am Haupteingange, in diesem majestätischen Tempel, zur rechten Hand. Zur Linken erblickt man das Denkmal des, im Februar 1810, durch ein französisches Kriegsgericht zu Mantua ermordeten, Sandwirthes in Passeyer *ANDREAS HOFER*.—

Zehn volle Jahre waren, seit Tyrol's Wiederkehr an Oestreich, vorübergegangen, ohne dass man daran gedacht hatte, die Schmach des Verbrechertodes, in ruhmreicher Anerkennung seiner Verdienste, von ihm abzunehmen. Drei junge, von Patriotismus feurig beseelte Jägerofficire, ausgezeichnet im Jahr 1809, gruben seine Ueberreste auf eigne Gefahr aus, brachten sie 1823 mit nach Tyrol und der staatskluge Chef des Landes, Graf Chotek, vermittelte schnell eine würdige, ausgezeichnete Leichenfeier. In Wien, wo man alle Notabilitaeten und jede Popularitaet, ausser der dringenden Noth, hasst, dachte man in der ersten Ueberraschung daran, die Thäter, nach den Kriegsartickeln gegen die Ausgraber und Plünderer der Todten, zu bestrafen, doch Chotek und Saurau blickten schärfer. Ueberdies galt jene Cermonie ja



nur einem Todten, einer Allegorie, und wurde, trotz dem dass das Jahr 1809 die Tyroler ihre Kräfte kennen gelehrt hatte, dennoch aber ein par excellence royalistisches, dynastisches war, folglich nicht verdammt werden konnte, deshalb von Wien aus auch bestätigt. Durch edle Eigenmächtigkeit also kamen die Ueberreste Hofers, fünfzehn Jahr nach seinem Tode, in vaterländischen, geweihten Boden, und zehn später wurde das lange- und vielbesprochene, ihm gewidmete Denkmal gesetzt.

Leopold I. gab Innsbruck eine Hochschule, welche sich früh durch freisinnige, erudite Lehrer und Widersacher der Jesuiten auszeichnete. Joseph II. hob sie auf, doch Leopold II. stellte sie wieder her. Gegenwärtig besteht sie noch, aber jene Lehrer fehlen daran.

Das Beamten Personal von Innsbruck, welches zahlreich, nirgends unnützerweise mehr als hier gesteigert ist, bildet einen grellen Contrast mit dem gutmüthigen, arbeitsamen Volk der Landleute in der Umgegend. Bei diesem Sinne wäre daher einfachere, wohlfeilere Verwaltung, anwendbarer und für den Staat und das Land nützlicher.

Von der, nur eine kleine Stunde von Innsbruck entfernten, Salinenstadt Hall, begleitet uns in diesem nordöstlichen Längenthale, das im Salzburg und Bayern ausläuft, Tyrols montanische Wichtigkeit nun Schritt für Schritt.

Die Salzquellen von Hall werden schon vor der Geburt Carls des Grossen in einem Briefe Benediktbeuern's erwähnt. Die Andechser, und die Hallgrafen



von Wasserburg, vererbten ihren Besitz an diesen Salzquellen an die Grafen von Tyrol. Der letzte Herzog von Meran erhielt grossen Antheil an der Saline von Tauer, durch seine Gemahlin Elisabeth, Erbtochter von Tyrol, welche nach dem Tode des Herzogs an Gebhard von Hirschberg vermählt ward. Gebhard trat später auch seinen Antheil dem Sohne der andern tyrolischen Erbtochter Adelhei, dem grossen Meinhard ab, welcher wachsam auf jegliche Vermehrung seiner Hülfquellen, dem Sudwerke und Pfandhaus, der Röhrenleitung und allen Trieben dieses wichtigen Regals, die grösste Sorgfalt widmete. Den höhern Salzberg entdeckte 1275, in Verfolgung von Gemen und Hirschen, der fromme Ritter Niclas von Rohrbach. Herzog Otto, der Sohn Meinhards, übertrug 1306 die Salzwerke von Tauer dem nahen Flecken Hall und gab demselben Stadtrechte. Die Ausfuhr des Salzes hat aber in neuester Zeit einen wichtigen Weg, nämlich in die Schweiz, verloren, wozu die zu hohen, und daher der Viehzucht nachtheiligen, Preise, viel mit beigetragen haben mögen. Hoch auf steilen Bergen findet man ungeheure Massen von Schlacken, ungeheure Zechen, grosse Schachten von Stollen mit Spuren von Feueransätzen von Schlegel, und Eiseneintrieben, ohne bestimmte Nachrichten darüber zu besitzen, wo diese Menge von Schlacken verschmolzen worden fast alle, auch die ältesten, Lehensbriefe, sprechen nur von Wiedererhebung alter Werke, und beweisen dadurch, dass der tyrolische Bergbau uralt, und nur wenige Thäler es sind, in welchem derselbe nicht in der Vorzeit schon betrieben worden ist.



Die Sage nennt Gossensass, unter dem Brenner, die älteste Grube Tyrols. Sie lässt schon die Römer hinter Materei Erze suchen, und in ihrem nahen Vippiteno ausmünzen. Der welfische Nebenzweig der Eppaner wühlte überall emsig nach Metallen, Graf Arnold von Greifenstein gab der Canonie Neustift eine Grube zu Vilanders, und Heinrich von Eppan die Gold- und Silberschürfe zu Tassul im Nons, nach Trient. Brixen und Trient erhielten von den Stauffen das Berg- und Münzregal, jedoch mit Ausnahme des Gebietes der Grafen von Eppan und Tyrol.

Von beiden Hochstiftern hat man sehr alte Münzen, so wie auch das Vintschgauer Schrot und die von den Florentinern und Sienesern eifrig betriebene, und gehobene, manchmal auch wucherisch benützte Meraner Münzstätte, unter die Stauffenkaiser hinaufreicht. Da sie in spätern Tagen dem wachsenden Bedürfniss nimmer genügte, erstand die zweite, wichtigere Münzstätte zu Hall. Sie genoss des grössten Rufes. Die spanischen Philippe erbaten sich Münzarbeiter von Hall, und Bergknappen von Schwatz. Ihre neueste numismatische Seltenheit ist wohl der (ganz irrig, dem Andreas Hofer zugeschriebene) Insurrectionszwanziger von 1809, blos mit dem Tyroler Adler geziert.

Zu Hall hatten die Töchter Ferdinand's I. ein musterhaftes Fräuleinstift gegründet, in welchem mehrere Fürstenpersonen ihre Tage verlebten. Die Stadt hat mehrere alte ehrwürdige Gebäude, insonderheit S. Niclas Hauptpfarre, aus den Tagen der



Maultasche, doch möchte in selber der Reliquienschatz des Ritters Baldauf weniger merkwürdig sein, als das, fast noch frische Grab Joseph Speckbachers, eines 1809 durch Localorientirung, Erfindungsgeist und Muth, weit mehr als Hofer ausgezeichneten Häuptlings.

Ein hohes Alter haben übrigens auch die Silbergruben von Trient, die nach der Chronik an Einem Tage eingegangen sind, ja man hat die deutschen Gemeinden im Tridentinischen, Vicentinischen und Veronesischen für Abkömmlinge niederdeutscher Bergleute vom Harz, zur Bearbeitung der dortigen Silbergruben berufen. Das kleine Zillerthal allein, hatte wohl an zwanzig verschiedene Bergwerke, auch Vintschgau und Oberinnthal, aus denen emsiger Bergbau ins Münsterthal und ins Engadein hinüberzog und die Vögte von Matsch, Grafen Kirchberg, Herren und Comunen von Bormio, Poschiavo, Stamiss und Chiavenna als reiche Gewerken auftraten. Die erste Messinghütte errichtete 1614 die schwäbische Reichsabtei Ottobauern zu Nassareit. Bald folgten jene zu Lienz und auf dem Achenreins gegenüber Rattenberg. Der Eisenhandel reicht in die Tage König Heinrichs hinauf. Dem Kupfer aus dem pusterthalischen Taufer, Thal Arn danken die Grafen von Tannenberg, die Freiherren von Sternbach ihren Reichthum, die Pfeiffersberg und Aschauer dem Messing, die Freundsberge, die Geitzkofler, die Wolfsthurn dem Bergbau in Sterzing.

Es ist ein durch viele geschichtliche Erinnerungen unterstützter Aberglaube, der durch den Bergsegen



erlangte Reichthum, währe nicht bis ins dritte Glied. Diese Ueberlieferung scheint theilweise durch die obgenannten Familien, durch die Tänzel von Trotzberg, Ilsung, Muggenthaler, de Cabellis, oder vom Ross auf der Matzen, Radelkofer, theilweise selbst durch die Fugger, lange Herren der ungarischen und tyrolischen Bergwerke, bekräftiget.

Die Europäische Wichtigkeit Tyrols unter Max. I. und, Carl V. in jener Kindheit finanzieller Benützung der Hülfquellen und der gleich einer Wasserfluth steigenden Bedürfnisse des Kriegsstaates und der Verwaltung, zeigt sich klar, da Schwatz ganz allein in 140 Jahren eine Ausbeute von Vier Millionen Mark Silber und anderthalb Millionen Centner Kupfer gab. Aus diesem Schwatzer Silber schlug der Münzmeister Bernard Behem zu Hall (nicht zu Joachimsthal) die ersten Thaler, wie denn auch das Bergrecht des Trientner Bischofs Friedrichs von Wangen von 1208, das älteste ist. Man kann ein einziges Jahr, das Todesjahr Ferdinands I., (1564) als dasjenige angeben, in welchem der Bergsegen auf einmal sank, die Berglust in allen Theilen des Landes, von dem an sich mehr und mehr verlor und mit dem Ausbruche des Dreissigjährigen Krieges ein grosser Verfall unbestreitbar vor Augen lag. Zugleich war der Preis aller Lebensbedürfnisse in drückender Weise gestiegen, unter den Knappen mehrmals Aufruhr emporgelodert, die meisten, die geschicktesten hatten dem Lande den Rücken gekehrt. Diese Bergleute hatten sich die ersten der Reformation zugewendet. Der Glaubensdruck schadete dem tyrolischen Bergbau

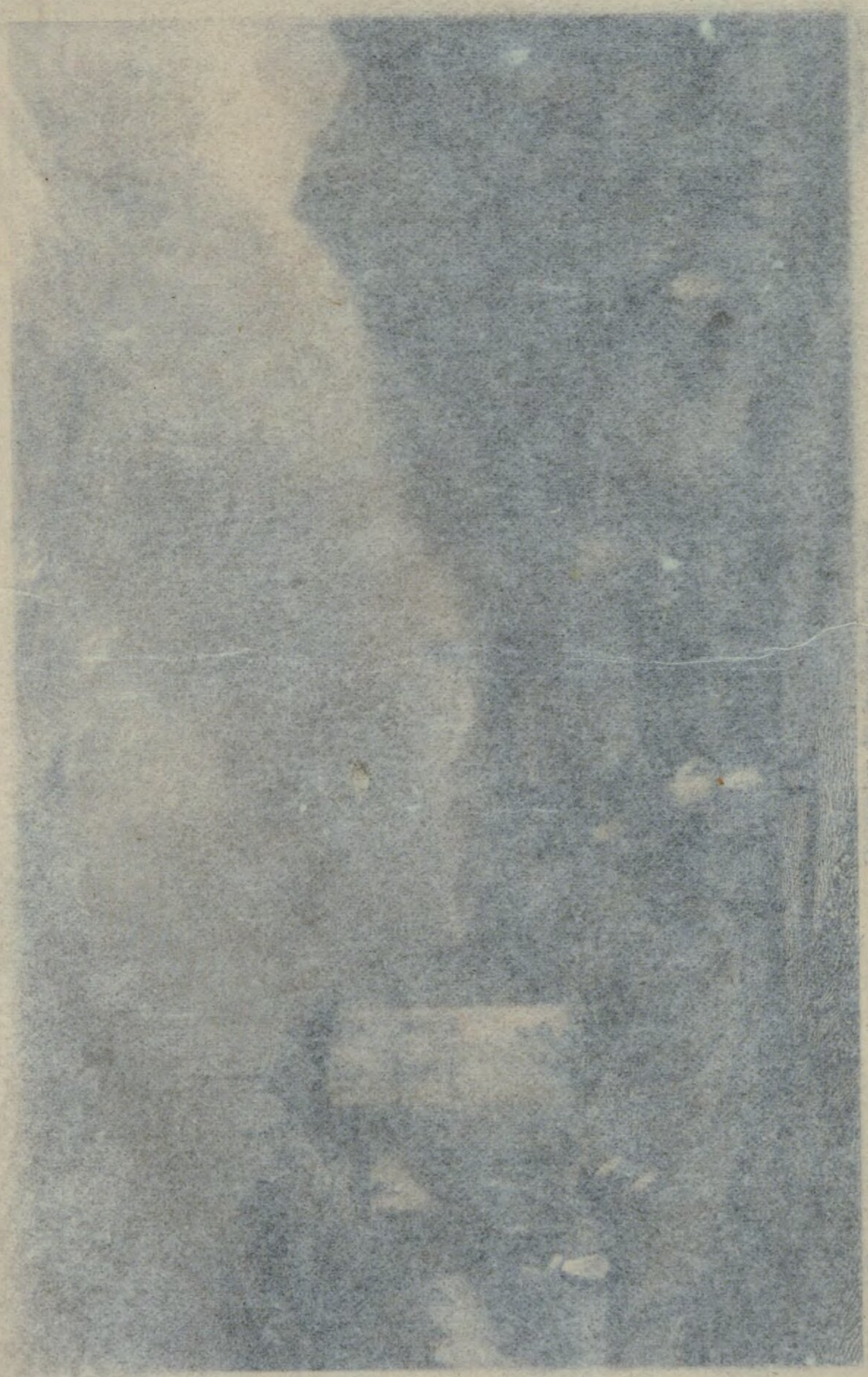


eben so viel, als späterhin Salzburg die grosse Auswanderung. Noch einmal ward von dem trefflichen Berg- und Schmelzamtmanne Leitner ein Versuch der Versesserung gemacht (1728).

Aus Böhmen hatte man sich 1519, aus Meissen 1535 erfahrene Bergleute von Schwatz erbeten. Jetzt musste man sich in Böhmen und Meissen Rathsholen für die Wasserhebungskünste, den alten reichen Bau am Erbstollen einigermaßen wieder herzustellen. Schon von den Söhnen Meinhards (1305) hat man einen Lehenbrief auf die alte Zeche bei Schwatz, somit ist es viel zu spät, wenn des Falkensteins Eröffnung auf 1409, 1446, und 1448 gesetzt wird, da die landshuter Herzöge Heinrich und Ludwig, (*von diesen Bergwerken, den Nahmen der Reichen führend,*) 1453 und 1493, als nach einem alterprobten berühmten Vorbild verordnen, ihre Gruben zu Rattenberg, Kuffstein und Kitzbühel sollen derselben Weise folgen und derselben Rechte geniessen, "als das Erz zu Schwatz gefreit ist,—auch sollen sie alles Silber durchgehend auf Schwatzer Brand brennen." Die Auffindung so grosser Hoffnungen, ist fast Grube für Grube, an romantischen Sagen geknüpft. Den hohen Salzberg hat ein mächtiger Hirsch dem jagenden Ritter Rohrbach gewiesen. Wo ein Stier mit seinen Hörnern den Wasen aufgestossen und darin das schönste Erz entblösst, ist der Stierbau.

Einen andern Erzbau fand die Kühe hütende fromme Magd Margarethe Kandlerin. Er trägt noch ihren Namen. Zur Entdeckung des reichen Werkes am Röhrenbühel in Kitzbühel rief der Traum dreier





James v. West and Son, Boston

SECRETARY OF THE

UNITED STATES AND TERRITORIES

1860



den so viel, als weiterhin Salzburg die grosse  
Anforderung. Noch einmal ward von dem trefflichen  
Bayer und Salzburger Leutner ein Versuch der  
Verwässerung gemacht (1728).

Im Jahre 1519, aus Meissen  
1519, aus Meissen Schwatz erbeten. Jetzt  
wurde von dem Meissen Raths erhalten  
für die Verwässerung, den alten reichen Bau  
zu wiederherstellen. Nach dem Tode Meinharda (1305) hat man  
auf die alte Zeche bei Schwatz,  
wobei es zu spät, wenn des Falkensteins  
Erbschaft auf 1409, 1446, und 1448 gesetzt wird,  
da der landesherrliche Herzoge Heinrich und Ludwig,  
(von denen Kaiser Maximilian, den Namen der *Reichen*  
Erbschaft, 1440, als nach einem alterproben  
landesherrlichen Verordnen, ihre Gruben zu Ratten-  
berg, Kitzbühl und Kitzbühl sollen derselben Weise  
als die alten Rechte geordnet, "als das Erz  
zu Rattenberg geordnet ist,—auch sollen sie alles Silber  
auf Schwatzer Brand brennen." Die  
Grube zu grosser Hoffnungen, ist fast Grube  
an romantischen Sagen geknüpft. Den  
Hirschen hat ein gewaltiger Hirsch dem jagenden  
Hirschen gelehrt. Wo ein Stier mit seinen  
Hörnern den Felsen aufgestossen und darin das  
silberne Erz entdeckt, ist der Stierbau.

Im Jahre 1728 fand die Kühe hütende  
frühe Frau Margarethe Kandlerin. Er trägt noch  
ihren Namen. Zur Entdeckung des reichen Werkes  
am Rattenberg in Kitzbühl rief der Traum dreier





T. Allom. del.

Johanna v. Isser Geb. Grossrubatscher's Skizzen.

J. Radcliffe. sculp.

SCHWATZ ON THE RIVER INN.

SCHWATZ AN DEM FLUSSE INN.

SCHWATZ SUR L'INN.







glückseligen Trunkenbolde, Georg Brucker, Michael Rainer und Christian Gasteiger. Nach Hause taumelnd und auf jenem Kugel in einen festen Schlaf fallend, sahen sie im Traume ganze Wände von Gold und Silber unter ihrer Ruhestätte flimmern und blitzen. Des Morgens erwachend und jeder dem Andern mit Staunen den gleichen Traum erzählend, eilten sie zur Obrigkeit, ungestüm andringend dass der Berg an mehreren Stellen aufgeschürt und die hier gefesselten Schätze erlöset werden möchten.

Ein so grosser Segen in Stein und Erz, ist aus den tyrolischen Bergen nicht auf immer verschwunden. Aufmerksame Durchforschung des gesammten Landes durch scharfsinnige Geologen und erfahrene Berg- und Hüttenmänner, war längst einer der angelegensten Wünsche des Landes.

Erdbeben und Pest haben am Schlusse des sechzehnten und im Anfange des Siebzehnten Jahrhunderts auch Schwatz geschadet, jedoch waren ihre Verheerungen bei weitem nicht so schlimm als in Innsbruck und Hall, welches Letztere dadurch nicht wenig von dem Reichthum verlor, den die von Ludwig dem Brandenburger in Hall gestifteten Jahrmärkte dort aufgehäuft. Sie genossen einst nicht minderer Berühmtheit als jene von Meran und Botzen. Jetzt ist das alles nur eine trübselige Vergangenheit.—Aber nach grausammer hat der Wechsel der Zeiten Schwatz mitgespielt. In einer schönen Maynacht von 1809 leckten blutrothe, begierige Flammen an Felswänden und Wolken des Unterinnthales, an siebzehn Stellen und der ganze Himmel schien ein Feuermeer. Das



blühende Schwatz mit seinen geschichtlichen Enrinnerungen, mit vielen wissenschaftlichen Hülfsmitteln, mit vielen, seine Glanzepoche bezeichnenden plastischen Kuntswerken, sank in Schutt und Asche. Ein schmerzvolles Denkmal, wie Deutsche für den fremden Usurpator wider Deutsche geraset!

Mit Fug und Wahrheit sprach ein tyrolischer Dichter: "Der Brand des moskowitischen Kremel war wohl ein helles Licht in der Weltgeschichte, aber der Brand der tyrolischen Dörfer vom Pass Strub bis zur Kreuzstadt Schwatz, ist doch auch ein ewiger Schein." Leider is Bayerns militärische Sicherheit und Unabhängigkeit mit verbrannt, denn seit dieser Blut- und Feuertaufe vom 17 May, galt es von den Russischen Marken bis nach Süd- America, überall wo der Name Tyrols in Zeitbüchern oder Proclamen ruhmvall erklang, als einer der Hauptzwerke und Pflichten der heiligen Kampfes, das gewaltige tyrolische Bergland, den Schlüssel Oberitaliens, Deutschlands und der Schweiz wieder an die alte Dynastie zurückzubringen. In dieser Rücksicht haben die Ruinen von Schwatz eine eben so weltgeschichtliche Bedeutung, als seine mächtigen Halden und Erzstollen.

Schwatz gegenüber prangt die in jenem grossen Brande verschonte Benedictinerabtei *Viecht*. Vor beinahe einem Jahrtausend haben kriegsmüde, lebenssatte Ritter in einer von aller Welt stundenlang geschiedenen Wildniss, am schwindelnden Abhange eines Felsens, an dessen Fuss der Stanserbach hinuntertauscht und von dem kaum ein Blick. durch eine



äusserst schmale Kluft zwischen dem feinsten Nadelholz auf die freundliche Rattenberger Strasse vergönnt ist, dem Ritter und Siegbringer Georg, eine von Kaisern Königen und Päpsten reich begabte Klausen gestiftet. Dreimal tilgte sie das Feuer aus dieser Oede hinweg, 1280 durch Wetterstrahl, 1448 und 1636 durch furchtbaren Waldbrand. Das galt für Gottes Finger und das Kloster wurde 1705 an die jetzige Stätte in die Ebene herunter versetzt. Noch ist Georgenberg ein von nah und fern besuchter Wallfahrtsort.

Nahe bei dem eisenreichen *Jenbach* (dessen Hütten der schon als eilfjähriger Knabe mit dem kriegsgewohnten Vater streitende junge Speckbacher leitet) ist auf der anmuthigen Bergeshöhe des Eben das Grab der Landespatronin *Nothburga*, der menschenfreundlichen Magd der menschenfeindlichen Rottenburger, Hofmeister des Landes und durch die Maultasche, die einen der vielen Heinriche dieses Namens neben manchem andern Heinrich und Nichtheinrich geliebt, beinahe Herren des ganzen Landes. Zwischen dem letzten Heinrich und Friedrich mit der leeren Tasche galt es einen Kampf auf Leben und Tod. Der Rottenburger war Verbündeter von Bayern, von Venedig und trotz seines starren Aristokratismus, selbst der schweizerischen Eidgenossenschaft. Des Rottenburgers Urbarbuch füllte einen dicken Folianten. Seine Einkünfte betrugen über Zwanzigtausend Dukaten, viele vom niedern Adel nahm er in Dienst und forderte die Titel, die nur dem Fürsten gebühren. Seinen Feind Peter



von Spauer, ehrgeitzig und anmassend wie er, an Gaben ihm überlegen, nicht so an Macht, überfiel er einst an des Herzogs Seite, und nur ein Zufall rettete Beide. Seine Pracht und sein Heer von Vasallen beschämte gar oft Friedrichs einfacher Anzug. Einst mischte sich der Herzog, darauf anspielend, in sein Gefolge, hinter dem stolzierenden Pfauen einhertretend, wie seiner Dienstmannen einer. Da wandte sich der Unverschämte sprechend: "*Friedel, Friedel! wenn wiltu wizig werden.*" Treffend erwiederte Friedrich: "*Wenn du wirst zu einem Narren, so will ich weise werden!*" und dennoch endigte der übermächtige und übermüthige Heinrich, geschlagen, gefangen von dem verspotteten fürstlichen Widersacher, in selbstverschuldeter Dunkelheit, fünf Monate nach seinem Falle sterbend und die einzige Tochter Barbara, an Bero von Rechberg verehelicht, der Gnade des tödtlich verhassten Herzogs empfehlend, wie seine Wittwe Agnes von Werdenberg, die den Unbändigen in schneller neuer Ehe mit Grafen Eberhard von Kirchberg gar bald vergass.

Tyrols erstes Heldengeschlecht waren die Freundsberge, Lehensleute von Salzburg und Freysing, Ahnenfeinde der Rottenburger.—Noch überragt der Thurm ihres Stammschlusses die Brandstätte von Schwatz. In den Preussenfahrten, in jenen wider Mauren und Albigenser, in Ludwigs des Strengen Mühldorferschlacht wider den grossen Ottokar, haben Freundsberge gertritten.

Bei der zunehmenden Wichtigkeit des Falkensteins brachten sie dem Landesherrn das Opfer, ihm Freunds-



berg und Schwatz abzutreten. Sie kauften Mindelheim und waren nun unter den Ersten im Schwäbischen Bund. Für Freundsberg erhielten sie das alte St. Petersberg mit dem Oetzthal und das erzeiche Sterzing. *Georgen von Freundsberg* (auch einem der vielen Opfer des Undanks) gebühren die schönsten Reiser aus dem Siegeslorbeer von Creazzo, und von Pavia, der Eichenkranz einer klugen Beendigung des grossen Bauernkrieges an seiner gefährlichsten Stelle ohne die vom Adelsherrn des Truchsess von Waldburg und vom Würzburger Bischofe verübten Gräuel.

Fast gegenüber, wo die romantische Tegernseer- und Achenthaler- Strasse an den Inn hinunter leitet, bezeichnet der in diesen Strom einmündende Cilerfluss und die Ruine von *Kropfsberg*, den Eingang des reizenden, metallreichen Cilerthales, einst die dreifache Gränzmark von Bayern, Salzburg und Oesterreich, die Jahrhunderte lang um den schönen Fleck Erde mit Erbitterung gestritten. Der nach der malerischen Einsiedelei der Brettfall in die Augen fallende Hartberg erscheint gleich dem Ideal eines Hirtenlandes. Aus dem Ciler- und Pusterthale wandern Hunderte von Tyrolern mit Teppichen, Droguerien, gebrannten Wässern, Arzneien und allerlei eigenthümlichem Jagd- und Alpen- Zierath, bis in den fernsten Norden. Aus dem Cilerthale, bis nach London und Petersburg, ja bis in die vereinigten Staaten hinüber, erklangen jene *anacreontischen, erotischen* und *satyrisch-* herausfordernden *Liedchen*. Der seltsamsten *Tänze* Heimath, die Heimath des verliebten Nachtschwärmens (Gäss-



chengehens, fensterchens) ist gerade dieses Gelände. Die alten Jungfern müssen nach dem Cilerthaler Scherz als Jrrwische aufs Sterzingermoos! Hier ist die Heimath des Ringens (Raufens Roblens,) das manchmal auch die Stelle der alter Ordalien vertritt, seine Kampfrichter und Kreiswärtel hat und dessen Virtuosität durch die Zahl der auf den kleinen grünen Hut gesteckten Federn des Birk- oder Auerhahns und durch den Gernsbart, daneben auch durch Sträusschen von Edelweiss und andern Alpenblumen angekündigt wird. Die Tyroler sind weit berühmte Wild- und Scheiben Schützen, keine aber eingeübter als die Cilerthaler und die Angehörigen der Bezirke von Kitzbüchel, Kuffstein und Rattenberg. Die mit mannigfaltigen Holzarten, mit dem fettesten Grase, mit den wohlschmeckendsten Beeren und Kräutern bedeckten, von zahlreichen Wildbächen, Teichen und Seen durchströmten Gebirge, geben dem Wilde reichliche Nahrung. Durch die Unersteiglichkeit der Klippen, durch Schneegestöber, durch Wolkenzüge, durch Höhenrauch, schirmt oftmals der Bergsalte die erschrockenen Thiere. Aber Beschwerden und Gefahren steigern nur die Jagdwuth des Tyrolers, diese treffliche Vorschule des Gebirgskrieges. Leider sind die Steinböcke verschwunden, Gernsen und Hirsche, Eber Wölfe Lüche und Bären, werden seltener. Es sind viele warnende Sagen, wie kecke Gernsenjäger, die Jahrelang den Gottesdienst versäumt, in Abgründe gestürzt, unter Schneelavinen gerathen, im Waldstrom ertrunken, auf schroffer Felsplatte ohne Ausweg verhungert sind. Viele mussten sich



Fussohlen und Hände ritzen, um sich an den steilen Wänden und Eisschollen gleichsam mit dem eigenen Blute anzuleimen! Nur durch die kühnsten Sprünge, durch gewagtes Hinunterrollen konnten sie sich einen Rettungspfad verschaffen. In heisser Sommersdürre mussten sie bei versiegten Quellen, den lechzenden Durst, mit dem in den Höhlungen verdorrten Kuhmistes stehen gebliebenen Wasser, lindern. Dabei aber lebt sichs um so viel frischer, um so viel muthiger und jeden Tag neu. Die Auffahrt auf die herrlichen Alpenweiden im Frühling, die Heimfahrt im Herbste geschieht mit besonderer Feierlichkeit.— Stundenweit verkündet schon Geläute und Getöse die Ankunft des Zuges. Der Melker oder *Senner*, den Stock in der Hand, Hut und Schuhe mit vielfarbigen Bändern geziert, tritt langsam und mit schwülstigen Gebärden voraus, um so stolzer, je zahlreicher und je schöner seine Heerde. Mancher Bauer treibt über hundert herrliche Kühe auf. Den ersten Platz nach dem Senner behauptet die *Mayerkuh*, die Siegerin bei den auf den Hochalpen oftmals veranstalteten Kuhgefechten. Ihr Diadem besteht aus einem ungeheuren, mit zum Theile natürlichen, zum Theile künstlichen Blumen gewundenen Kranze und einer grossen Glocke, von ihrem dumpfen Tone, insgemein der Hafen genannt. Alle Kühe folgen ihr gehorsam nach, nicht so prächtig, aber doch auch mit Blumensträussen, farbigen Bändern, gestickten Schellenriemen und niedlichen Glocken geschmückt. An sie schliesst sich der *Galteter* oder Wärtler des jungen, noch unträchtigen Viehes, der Kälber und Stiere. Diese



haben statt eines eigenthümlichen Halsgeschmeides, die Ketten des sämmtlichen Alpenviehes zu tragen. Alsdann kömmt der *Gaisser* mit einer unübersehbaren Menge von Ziegen, sohin der *Schäfer* mit dem Wollenvieh. Die *Saudirne* schliesst den langen Zug mit den Schweinen.—So ist das Alpenleben im ganzen Tyrolischen Nordost, dem schönsten und blühendsten Theile des Landes. Das Paradies des Alpenlebens am Eisack ist dagegen die Seiseralpe unter dem kahlen, gewaltigen Schlearnkofel.

• Ein Zusammenfluss von Widerstreit der Interessen strategischer Sicherheit, geographischer Figur, ethnographischer Verstärkung, ist nicht selten. Aber er ist eben darum schwer zu versöhnen, schwer zu verschmelzen. Hierin lag der nothwendige Keim der beständigen Anschläge *Oesterreichs* auf *Bayern*, weniger aus aggressiver Vergrößerungssucht oder unruhigem Ehrgeitze herstammend, als aus der Nothwendigkeit in einem so heterogenen Staatenconglomerate, das schwächste und dennoch vorherrschende, das germanische Princip, gegen das slavische und ungarische Princip zu verstärken, und zwar gerade durch den markigsten, durch den einzig noch unzerrissenen, deutschen Urstamm: das Streben, Bayern durch Austausch oder Waffen einzuverleiben und bis der Augenblick dazu käme, ihn durch allmähliche Zerstücklung vorzubereiten und zu erleichtern, und Bayern eher westwärts zu drängen, wo jede Vergrößerung eine Schwächung desselben ist. Keiner aus *Oesterreichs* berühmten Staatsmännern ist diesen Planen ganz fremd geblieben. Aber weit auffallender



ist die Erscheinung, dass gerade jene Bayerfürsten immerdar österreichischen Prinzessinnen vermählt waren, die durch Oesterreich in die Reichsacht erklärt und von Land und Leuten vertrieben, denen alle Opfer des Krieges aufgejocht und im Frieden sie selbst aufgeopfert wurden; oder denen die eigenen Vasallen aufrührerisch gemacht und sogar das eigene Heer verführt werden wollte. Albrecht der weise, war Schwiegersohn Kaiser Friedrichs IV., der grosse Maximilian, Schwiegerson Ferdinands II., Max Emanuel, Leopolds I. und Carl VII., Josephs I!

Ein Herzstoss für Bayerns Integrität und Nationalität war die unritterliche Vermittlung des ritterlichen Kaisers Max im landshutischen Erbfolgekriege, wo er den Söhnen der Lieblingsschwester Kunigunde, nebst mehreren wichtigen schwäbischen Bezirken, gerade das Juwel aus Georgs des reichen Erbe, Kuffstein, Rattenburg und Kitzbüchel im höchsten Flor ihres Bergsegens und ihrer Geldmacht hinwegriss, und in die eigene Tasche schob. Max selber bezwang als der trefflichste Constable seiner Zeit das für unüberwindlich gehaltene Kuffstein und liess den Commandanten Prienzenauer mit seinen tapfern Waffenbrüdern hinrichten, weil er des Kaisers spottend, die Stellen mit dem Besen abfegen liess wo Maxens Kugeln anfangs machtlos hingetroffen.

Das Haus Habsburg war 1700 im Spanischen, 1740 im deutschen Zweig erloschen. Beidemale ward Bayern zur Erbschaft berufen, beidemale durch französische Prinzen davon vertrieben. In Spanien durch Philipp von Anjou, in Deutschland durch



Franz von Lotharingen. Acht und dreissig Jahre darauf, beim Tode Max Josephs III., behaupteten sogar die Enkel jenes Carl, der mit Max Emanuel Wien erretten und Ungarn erlösen geholfen, es behauptete der Heldenstamm der Lorraine der Guisen, der Mercoeur, Vaudemont, Lambesc, auf ganz Ostbayern weit nähere Rechte zu haben, als die noch vorhandenen Enkel Ludwigs des Strengen, als Bayerns eingeborene tausendjährige Dynastie! Das Innviertel wurde abgerissen und zum altbayerischen Land ob der Enns geschlagen, so wie auch die Gränzvesten Braunau, Scharding und das 1813 für Bayern noch einmal bedeutend gewordene *Ried* (1779).

Der Dritte Schlag stand bevor, als 1802 by der grossen Säkularisation, tausendjährige Bestandtheile des alten Bayern, als Berchtesgaden, Salzburg zum Theil auch Eichstädt und Passau an dieselbe fremde Hand fallen sollten. Eben dieser 1504 von Bayern abgerissene und zu Tyrol geschlagene, schönste Theil desselben biethet eine Menge zauberischer Fernsichten dar. Es sei nur eine einzige erwähnt, jene von der hohen *Salve* des Brixenthales, 5370 Fuss über dem Meeresspiegel: nordwärts in der Richtung der Stadt und Veste Kuffstein, weiset sie wie durch zwei Thore in Bayerns grosse Fläche bis über München, bis über Landshut hinaus, Rosenheim liegt meist in heller, deutlicher Beleuchtung da; westwärts das Tyrol und Bayern aus einander scheidende Hochgebirg,—vor selbem aber das blühende Jnnthal mit dem Jnnstrom, den das Auge weit in



die bayerischen Flächen hinaus verfolgen kann,—unter sich die alte Burg *Jtter*,—westwärts die Martinswand und die Fläche von Innsbruck mit dem hinter ihr aufsteigenden Felsenspitzen, südöstlich die norischen Alpen, die Kette der grossen Tauern zwischen Tyrol, Salzburg und Illyrien,—ostwärts das Kitzbühlerhorn und das imposante Kaisergebirge.

Die Strasse zieht von Innsbruck über Hall, Schwatz, Rattenberg, und *Rathfeld*, (wo Kaiser Heinrich der heilige, St. Leonharden eine Kirche gebaut und Benedict der VIII. sie geweiht) nach *Wörgel* und von dort links nach *Kuffstein*. Der Strassenzug rechts geht über Ellmau und S. Johann nach *Salzburg*. Der Weg von Unken über den Pass Strub und Melleck nach der Salinenstadt *Reichenhall* ist ein einziges Epos romantischer und idyllischer Schönheiten. Vor Reichenhall liegt die Ruine *Carlstein*, einst die Zuflucht des gewaltigen, nach dem Falle seines Gönners, des mächtigen Ottokars, in die Acht erklärten Bürgermeisters Paltram von Wien. Der hochgesinnte Mann blieb jedoch nicht lange daselbst, und starb im heiligen Land. Die Burg liegt in Trümmern, aber seit einer unseligen Novembernacht 1834 liegt auch das gewerbfleißige Reichenhall grösstentheils in Schutt und Graus.

Das nördliche Tyrol, das Obere und das Untere Innthal vom Lech bis zur Salza ist nun durchzogen, darum wieder auf die alte Römerstrasse zurück, um auch das Innere des schönen Landes und den wälschen Süden zu durchpilgern.—Von dem kampfberühmten Berg Isel zieht die Strasse den hohen



Schönberg hinan, längs der vom Brenner herunterstürzenden, eben durch den wilden Stubayer Stutzbach geschwellten Sill. Zur Rechten geht es am Fusse dunkler Fichtenwälder fort, aus denen hellgrünende, mit Hütten besäete Alpenweiden hervorlachen. Es ertönt Gejauchze, Jodeln und Schalmeyen der Hirten, Geläute und Blöcken der Heerden, dabei unaufhörlich, stark, dumpf, schnell Hammer und Amboss. Das ist das Thal *Stubay*, berühmt durch seinen Handel mit Eisengeschmeide und Stahl.—Bequemer kann das grossartige Schauspiel der tyrolischen Eiswelt nirgend gesehen werden als in Stubay. Die Eisdecke des Ferners sendet selbst in den Hundstagen die kälteste Eislust entgegen. Brausende und schäumende Wässer stürzen in grossen Massen oder in mehrere Klafter breiten Flächen über thurmhohe Eiswände herunter, in die feinsten Tropfen zersplittert, von Regenbogen durchschimmert und das ganze Thal überthauend. Andere donnern aus mächtigen Eishallen hervor. Das Eis, bald zum Krystallsee gefroren und wieder in tausend Blöcken der verschiedensten Gestalt und Grösse übereinandergethürmt, glänzend weiss und smaragd grün, oder vom Sonnenlichte rosigt, dazwischen verwitterndes Kalkgestein und mannigfaltige Seltenheiten des Mineralreiches an welchen Tyrol überhaupt unerschöpflich ist.

Wie auf der Theodosischen oder Peutingerischen Tafel trägt *Matrei* noch den alten Römernamen der Mittelstation zwischen Veldidena, Vetonina (Wilten) und Vipiteno, (Sterzing) dies und jenseits des



Brenners. Das nahe *Steinach* ist der Geburtsort des berühmten Malers Martin Knoller, den man beinahe den ersten und letzten Freskomaler Deutschlands nennen möchte.

Man nahet nun dem *Brenner*, von den Alten Pyrene genannt, von den trotzigen Brennen oder Breonen umwohnt, deren räuberische Kriegslust dem Drusus wie dem grossen Theodorich bekannt war.—Venantius Fortunatus fand sie bis gegen den Inn ausgebreitet. Noch unter den Carlowingen stösst man hier auf ihre Ueberreste, auf einen vorzugsweise norischen Stamm, dessen Häupter sich *Nationis Noricorum et Brennariorum* nennen. Von Steinach wird der Weg immer enger, die Berge immer wilder, die Luft immer kühler.

Vom Engpasse Lueg, von den Steinen Maximins und Maxentius {hinauf, kömmt man bald zum Brennersee und zum Posthaus des Brenners an den Ursprung links der Sill, rechts des Eisack. In sechs Stunden kann man Brixen zu Wagen erreichen, und während auf dem Brenner der Frühlings-saffran die einzige Blume ist, die es schüchtern wagt, ihr Haupt den winterlichen Lüften zu bieten, schlagen bei Brixen Nachtigallen in duftenden Fluren. Bei Schabs und Eicha wehen südliche Lüfte, zeigen sich Weinberge und Kastanienwälder, und allmählig Feigen, Oliven, Lorbeern, Granatäpfel und Pignolen. Aus zwei und siebenzig Alpenpässen ist der Brenner die niedrigste und bequemste Einsattelung über die Alpen, so wie der *Mont Cervin* die Höchste. Nach Saussuro erreicht Ersterer eine Höhe von 10,500,



Letzterer aber blos 4481 Fuss. *Sterzing* von blühenden Dörfern, Burgen und Burgruinen umgeben, hat nur wenig Ueberreste seines alten montanistischen Reichthums. Beim nahen Ratschins findet sich einer der berühmten tyrolischen Brüche weissen Marmors. Von *Sterzing* führt ein ehemals vielbetretener Saumschlag über den *Jauffen*, Jovis- Berg, die kürzeste Linie durch das Passeyer Thal an die Etsch nach Meran und Botzen. Bei Trens an der Brixener Hauptstrasse, bedeutete in einem Kapellchen eine höchst lakonische Aufschrift, wie weit in Bonapartes erstem glorreichen Feldzug (April 1796—April 1797) sein linker Flügel unter dem ritterlichen Jaubert in Tyrol vorgedrungen.

Bis hieher und nicht mehr weiter

Kam der Feind durch seine Reiter

1797

In diesem Umkreise zwischen *Sterzing* und *Brixen*, loderte der Aufstand der Tyroler für den alten Herrn und für ihr altes Recht in helle Flammen auf (10-12 April 1809).—Hier wurden (4ten August 1809) die Sachsen aufgerieben und von hier begann der schmähhliche Rückzug des Marshalls Lefevre, Herzogs von Danzig.

Von *Mittewald* führt der Weg in das Pusterthal, das mittlere Osttyrol durch die, in einem einzigen Bogen über eine 126 Fuss tiefe, vom tobenden Eisack durchgrabene Felsenschlucht gesprengte Ladritscher Holzbrücke. Dort wurde in alter Zeit offenes Gericht gehalten, der Landfriede verkündet und beschworen.

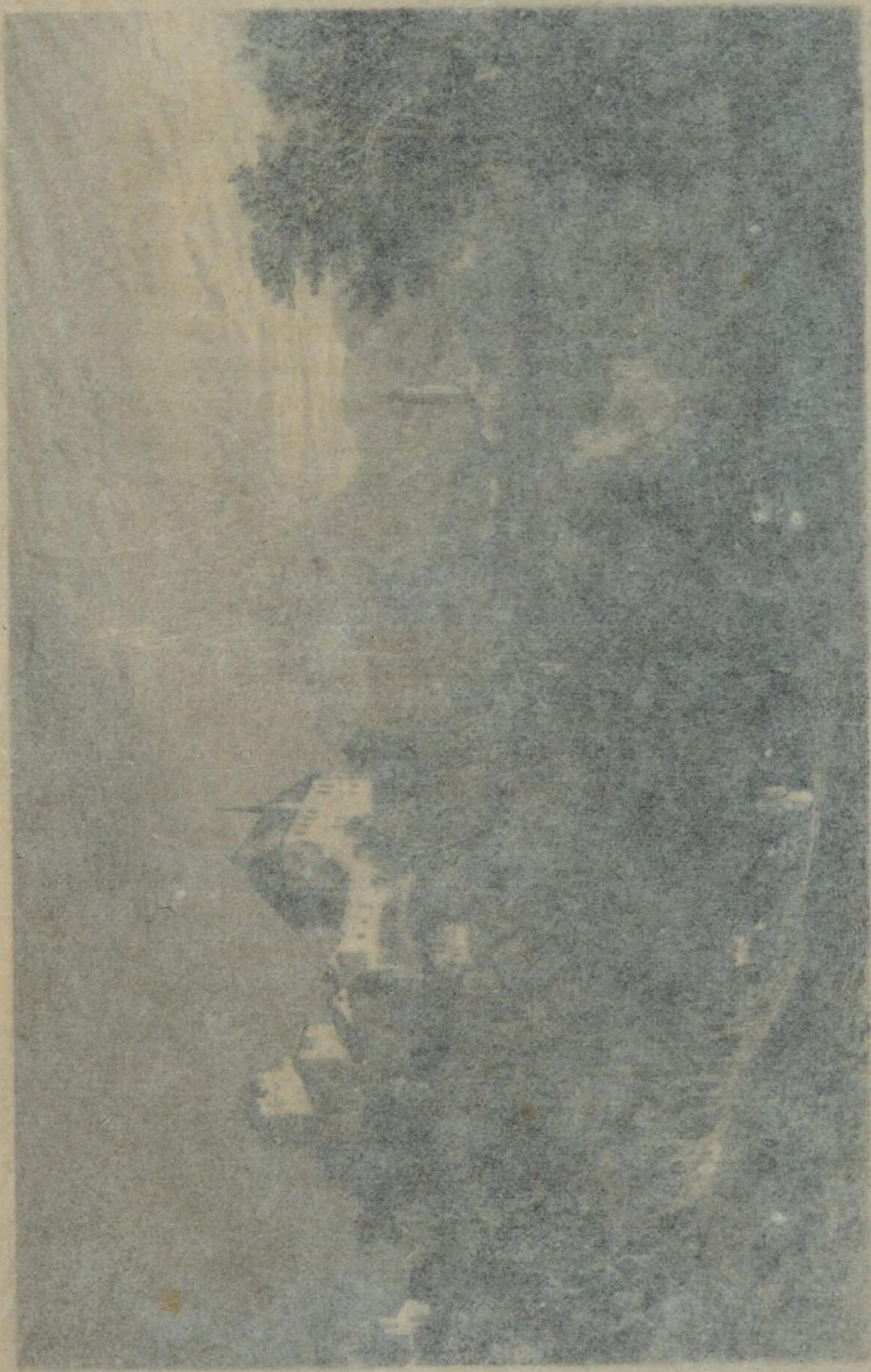


Auf einem gesonderten Mittelgebirge zwischen Aicha, Schabs und dem Markte Mühlbach liegt das Dorf *Spinges*, der Schauplatz des Treffens vom 9ten April 1797, im welchem sich zwar Einzelne durch Körperkraft und Unerschrockenheit ausgezeichnet, das Ganze aber bloß ein vereinzelter und darum nur ausparirter Angriff blieb. Ehe man durch die kampfberühmte Mühlbacher Clause, der Grenze des Pusterthals, kömmt, blickt die Veste *Rodeneck* majestätisch über die Rienz herüber, und wo der wilde Gader sich mit ihr vereinigt, liegt die ehemalige Frauenabtey *Sonnenburg* von den Urvätern der Görzer gestiftet und schon von den salischen Heinrichen (1112) reich begabt. Die rauhen Bezirke von Buchenstein, Enneberg und Thurm am Gader, verdienen durch alle Schönheiten einer wilden, aber kraftvollen Natur, durch schauerliche Massen geborstener Gebirge, Erd- und Wasserstürze und manche bezaubernde Fernsicht, des Wanderers aufmerksamen Besuch. Wieder auf die Hauptstrasse kehrend, zeigt sich das altrömische Littamum, *S. Lorenzen* wo slavische Sitte und Sprache erst spät, und vorzüglich unter Max I. der Deutschen gänzlich gwichen. Das Pusterthal beginnt und endet romantisch, im weiten schönen Flussthale in einem Kranze von Schlössern, Burgstätten und zahlreich blühenden Dörfern. An der Rienz erschliesst sich die ehemals Brixnerische Stadt *Bruneck*, vom Erbauer Bischof Brun benannt, und über der Wasserscheide des Toblacherfeldes liegt *Jnnichen*, das römische Agunt und späterhin ein Mis-



sionspunkt zur Bekehrung der Winden. Des Pusterthals edler Schlussstein am Zusammenflusse der Drau und der Isel, ist *Lienz*, eine görzische Hauptburg, als *Loncium*, Römerstation, wird es dem Reisenden hochwichtig durch die Nähe des einst goldreichen Möllthales und der salzburgischen Thäler, Teferecken und Windisch- Matrei am Fusse der ungeheuren Tauern, welche alle vom Grossglockner, dessen Besteigung der Cardinal Salm wesentlich erleichtert hat, überragt werden. Der Weg durch *Ampezzo* (Hayden) vermöchte einen Salvator Rosa zu beschäftigen. Die herrlichen Strassen die Oesterreich von dort gegen Belluno und aus dem Vintschgau durchs Veltlin gebrochen sind Römerwerke. Um die Reise durch das in so mancher Hinsicht höchst merkwürdige Tyrol wahrhaft malerisch zu vollbringen, legt man am besten die kurze Strecke von der schauderlich-schönen Ladritscherbrücke in die Sterzinger Moosfläche noch einmal zurück und geht über den Jauffen. Sein Gipfel weiset die Zinnen der Ultner, der Etschthaler und nordwärts der Pusterthaler Berge. Das romantische Passeyerthal, die Heimath des Sandwirths ANDREAS HOFER, breitet sich südwärts gleich einem herrlichen Teppich von Alpenwiesen und Waldesdunkel, von langen Schneestreifen, vom Silberbande des Waldnerbaches und Passerflusses durchzogen, von schneeelockten Bergcolossen eingeschlossen. Passeyer sehr nahe, lagen der Görzer Margarethe Lieblingsburgen *Tyrol*, *Zenoberg* und *Maultasch*, von welcher letzteren sie den Beinamen





Photograph of Lister, 1846, by George W. W. [unclear]

W. T. B. C. C.

London: Trenchard & Co. 1846









*T. Allom, del.*

*Johanna v. Leser Geb. Grossrubatscher's Skizzen.*

*S. Lacey, sculp.*

TYROL.

London, Tomblieson & Co.









Illustration of a landscape, possibly a mountain scene, rendered in shades of gray and blue.

THE END OF THE WORLD

London: 1891









T. Allen, del.

Johanna v. Isser Geb. Grossrubatscher's Sitten.

— A. H. Payne, sculp.

## Z E N O B E R G .

London, Tomblinson & Co

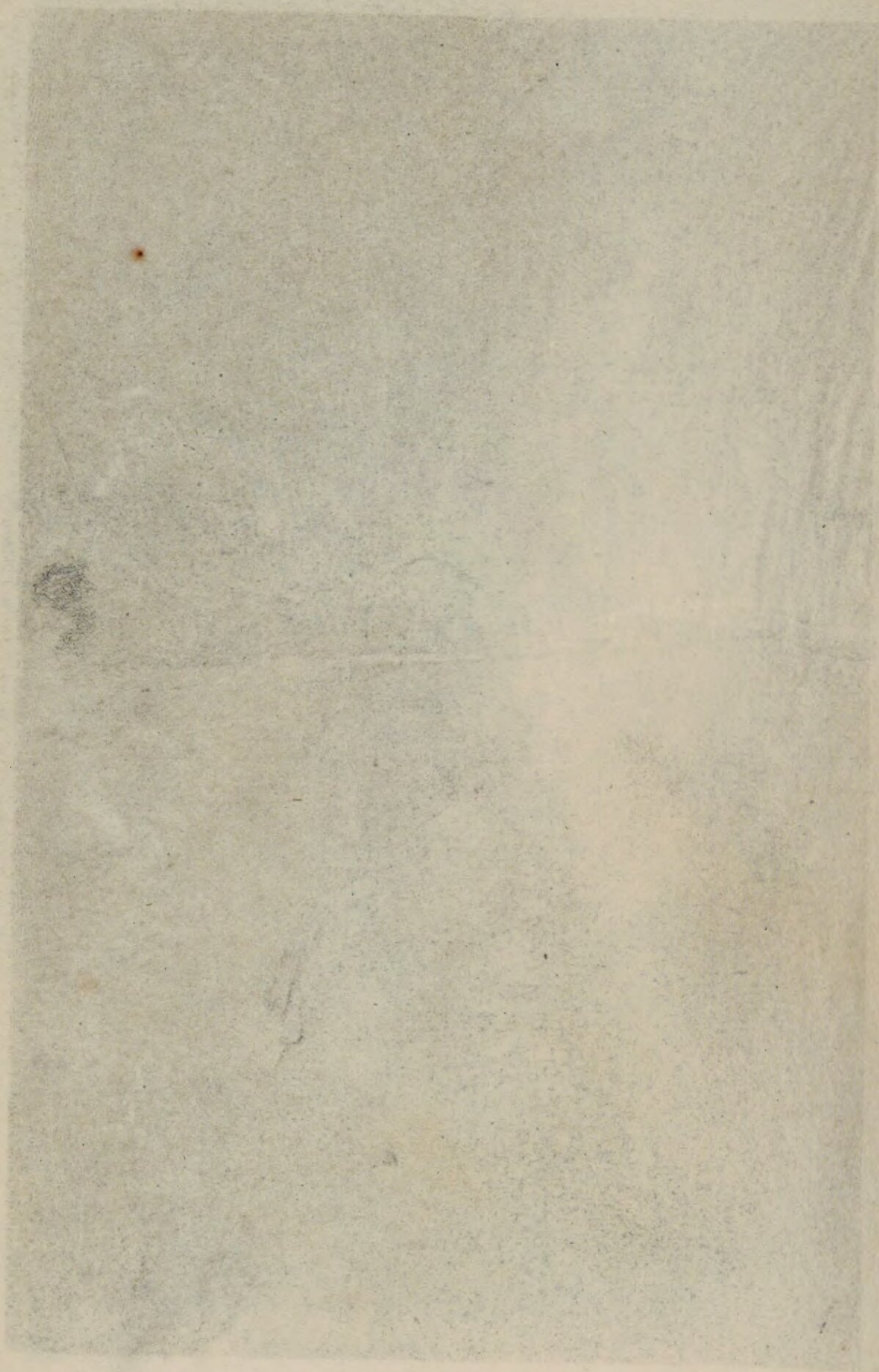
















Johanna v. Isser Geb. Grossrubatscher's Skizzen.

T A U F E N B E R G .

London, Tomblison & Co. 11, Paternoster Row.







trug, und nicht von ihrem aufgeworfenen Munde, noch von der *Maultasche*, die sie von ihrem Schwager dem Herzog Stephan erhalten haben soll.

Am Fusse des Jauffen liegt das Schloss *Jaufenberg*, durch Ruprecht von Passeyer in den Tagen Meinhards erbaut, und an den Gränzen der Oetzthaler Eiswelt, der Passeyrer See, der von der Passer durchströmt, Meran siebenmal verwüstete. Das Haus ANDREAS HOFERS, "*am Sand*" geheissen, wovon er der "*Sandwirth*" genannt wurde—ist eine den Tyrolern auf immer merkwürdige Stätte, nicht minder die Alpenhütte, in welcher er zweimal (im August 1809 zum Siege, im Jänner 1810, zum Opfertode) verweilt hatte.

Beim Schlosse Saltaus tritt man aus Passeyer in den mit Recht berühmten Umkreis von Meran, in einem Kranze von beinahe dreissig, theils noch bewohnten, theils in Trümmern liegenden Schlössern und Burghalden, von dem auf der Höhe des Küchelberges ob Meran prangenden Hauptschlosse *Tyrol*, als von der Königin des Landes beherrscht. *S. Zenoberg* mit der kühn sich erhebenden Brücke, mit den geheimnissreichen Portalen, Zierrathen, Abzeichen der Gnose und andern Mythen, war gewiss ein römischer Sperrpunkt, wenn auch nicht nach der Sage, die Zuflucht des Kaisers Zeno gewesen.

*Meran*, auf den Ruinen einer römischen Colonie, dämmert erst in den Tagen Friedrichs II. aus der Vergessenheit auf, doch schnell hob es sich unter den Görzerfürsten zum Haupt ihrer Herrschaft, gewann einen weit und breit besuchten Markt und hatte die von den Sinesern und Florentinern verwaltete Wech-



selbank und Münze. Siebenmale trafen Meran zerstörende Wasserfluthen, jene von 1419 riss mehr als die halbe Stadt sammt dem Hospital, der Kirche, dem vor dem Altare stehenden Priester und einem halben Tausend von Menschen mit sich hinweg. Von der die obere Etsch beherrschenden Colonie ist wohl *Mays*, (*Majae*) die Stadt, das Schloss Tyrol, die Citadelle und die Töll, die Zollstätte gewesen. Im Umkreise von Labers, von Rametz, von Mays (welches durch den Sturz des Naiferberges das tyrolische Herkulanum wurde) von Schenna und Planta fanden sich zahlreiche Reste vom Untergange jener Römerstadt, obgleich planmässige Ausgrabungen noch nie geschehen, auch ohne Zerstörung der auf dem Schutte neu erblühten Ortschaften fast unmöglich sind.

Ein mächtiges von der adriatischen Küste hergekommenes Geschlecht, setzte seine jüngern Söhne auf die uralte rhätische- dann Römerburg *Tyrol*, (im Staatenschematismus des römischen Ost- und Westreiches unter dem Namen *Teriolis* erwähnt) von welcher sie sich in der Folge ausbreiteten und den Titel der "Grafen zu Tyrol" annahmen. Erst seit 1500 giebt das Schloss Tyrol dem *ganzen* ihm vereinigten *Lande* ausschliessend den Namen. Während der Trennung Tyrols, ward die Hauptveste 1808 versteigert und gemeinsichtiger Zerstörung preisgegeben, als es jedoch 1814 an Oesterreich zurückkam, löste die Stadt Meran diesen Ehrenpunkt und stellte ihn dem Kaiser zurück.—*Auer* war lange die Wiege der natürlichen Söhne König Heinrichs, die erst nach der





Johnston & Taylor, Glasgow, Scotland

A U T E M

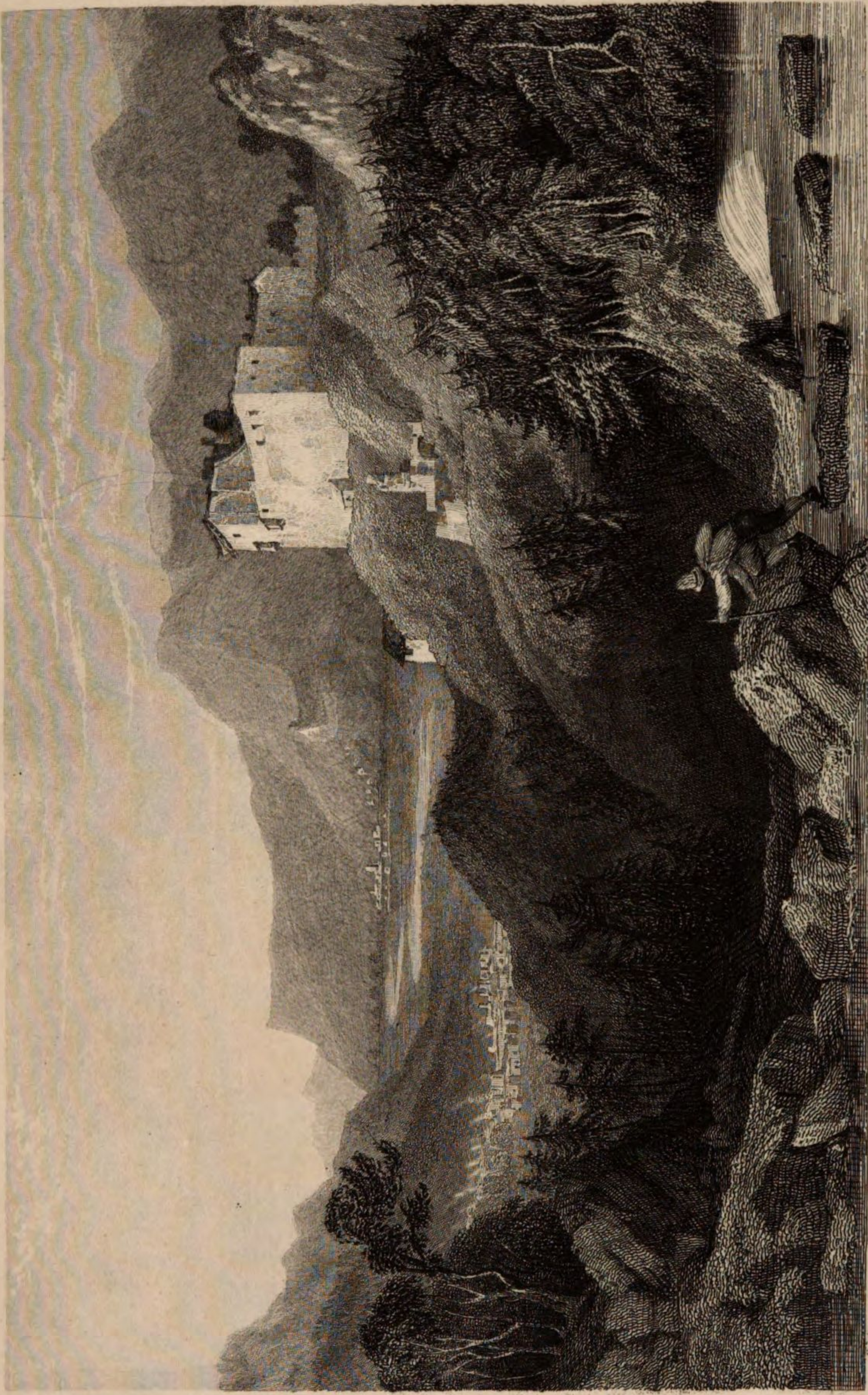
London, Toronto, etc.



schon im Jahre 1419 riss mehr als die Hälfte der Stadt, das Hospital, der Kirche, das von dem Kaiser Maximilian I. erbaut und einem Kaiser Maximilian I. geweiht wurde hinweg. Von der römischen Colonie ist wohl noch das Schloss Tyrol, die Hauptburg der Stadt, die Zollstätte gewesen. Im Jahre 1419 wurde von Rametz, von Mays (der nach dem Sturz des Naiferberges das spätere Harkulmann wurde) von Schenna und Pienza fanden sich zahlreiche Reste vom Untergange jener Römerstadt, obgleich planmässige Ausgrabungen noch nie geschehen, auch ohne Zerstörung der auf dem Schutte neu erblühten Ortschaften fast unmöglich sind.

Ein mächtiges von der adriatischen Küste hergekommenes Geschlecht, wuchs seine jüngern Söhne auf die neue Burg Tyrol, (im Stadtnamen Tyrol, die römische Ost- und Westreichs, die römische Tyrol, erwähnt) von welcher die Stadt Tyrol abstammte und den Titel der "Stadt Tyrol" annahm. Erst seit 1500 gab es Tyrol, das ganzen ihm vereinigten Lande den Namen. Während der Tyroler Revolution wurde die Hauptveste 1808 versteigert und ganz zerstört. Erst nach der Rückkehr, löste die Stadt Tyrol ihren Platzpunkt und stellte ihn dem Kaiser Maximilian I. wieder her. Die Wiege der natürlichen Könige Maximilian, die erst nach der





T. Allom, del.

Johanna v Isser Geb. Grossrubatscher's Skizzen.

W. Taylor, sculp.

A U E R .

London, Tomblason & Co.









B R U N N E N G

London Charles 1891









*T. Allom, del.*

*Johanna v. Isser Geb. Grossrubatscher's Skizzen.*

*Payne, sculp.*

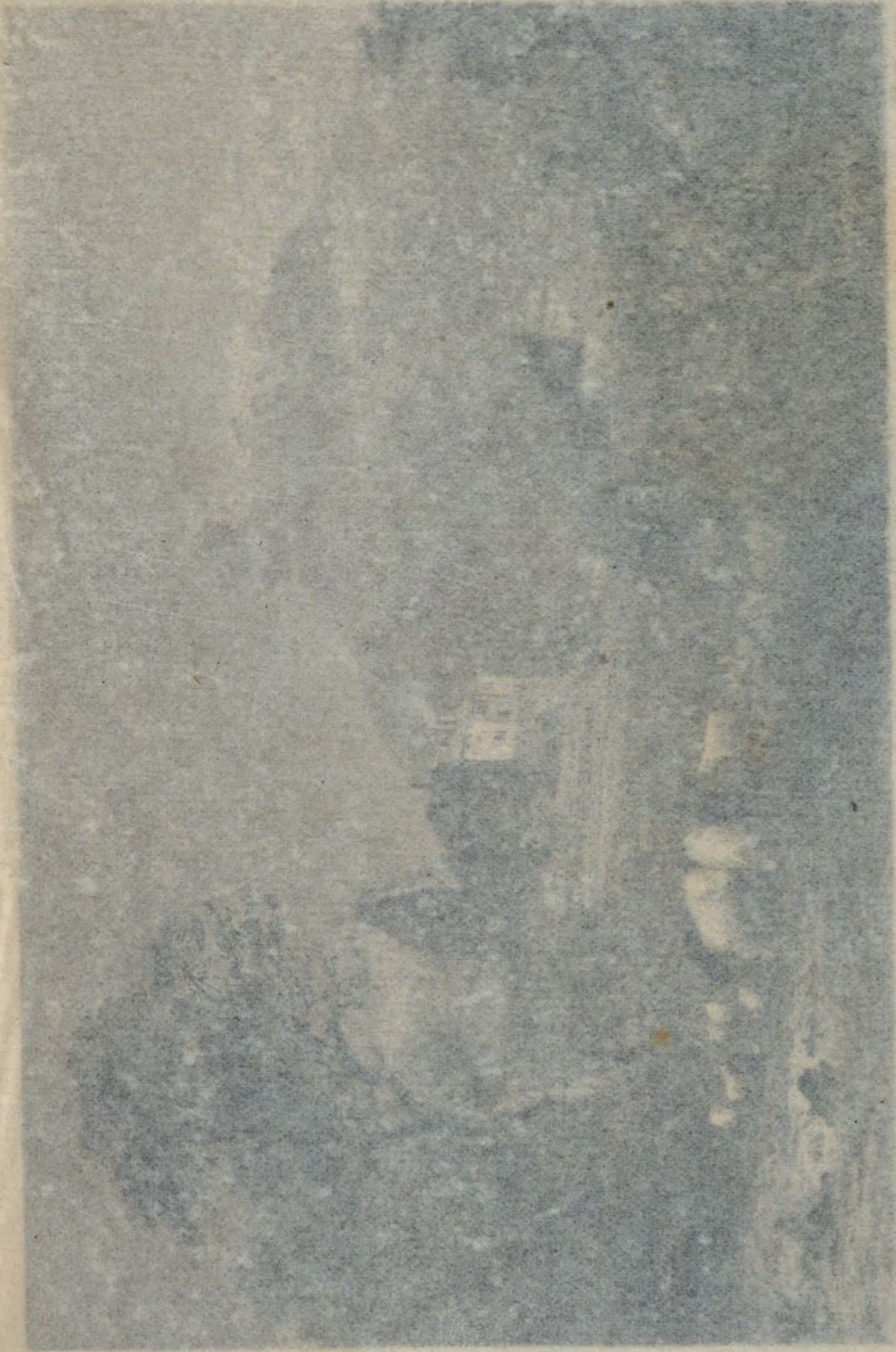
# B R U N N E B U R G .

London: Charles Tilt









Admission to the University of California

U. A. M. I. N. I.

University of California









*S. Lacey, sculp.*

Johanna v. Iesser Geb. Grossrubatscher's Skizzen

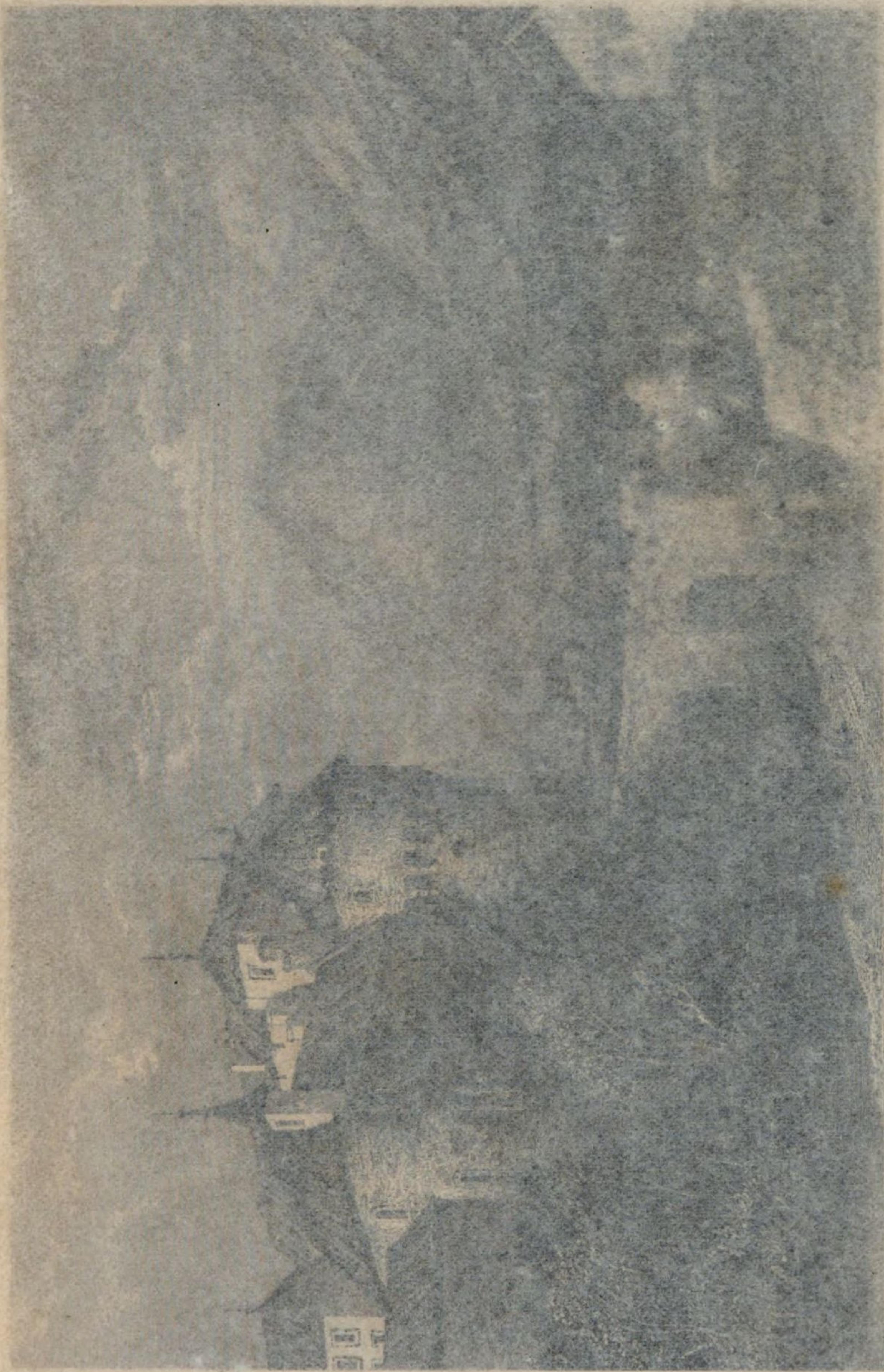
R A M I E T Z .

London: Tomblinson & Co.









Johanna v lase, Göt. G.

S C H O O L

Londón, Tomblon & Co









T. Allom, del.

Johanna v. Isser, Geb. Grösarubatscher's Skizzen.

H. Winkler, sculp.

# S C H O E N A .

London, Tomblison & Co.









T. Allom, del.

Johanna v. Isser Geb. Grossrubatscher's Skizzen.

T. Crutwate, sculp.

P L A N T A .

London: Tomblison & Co





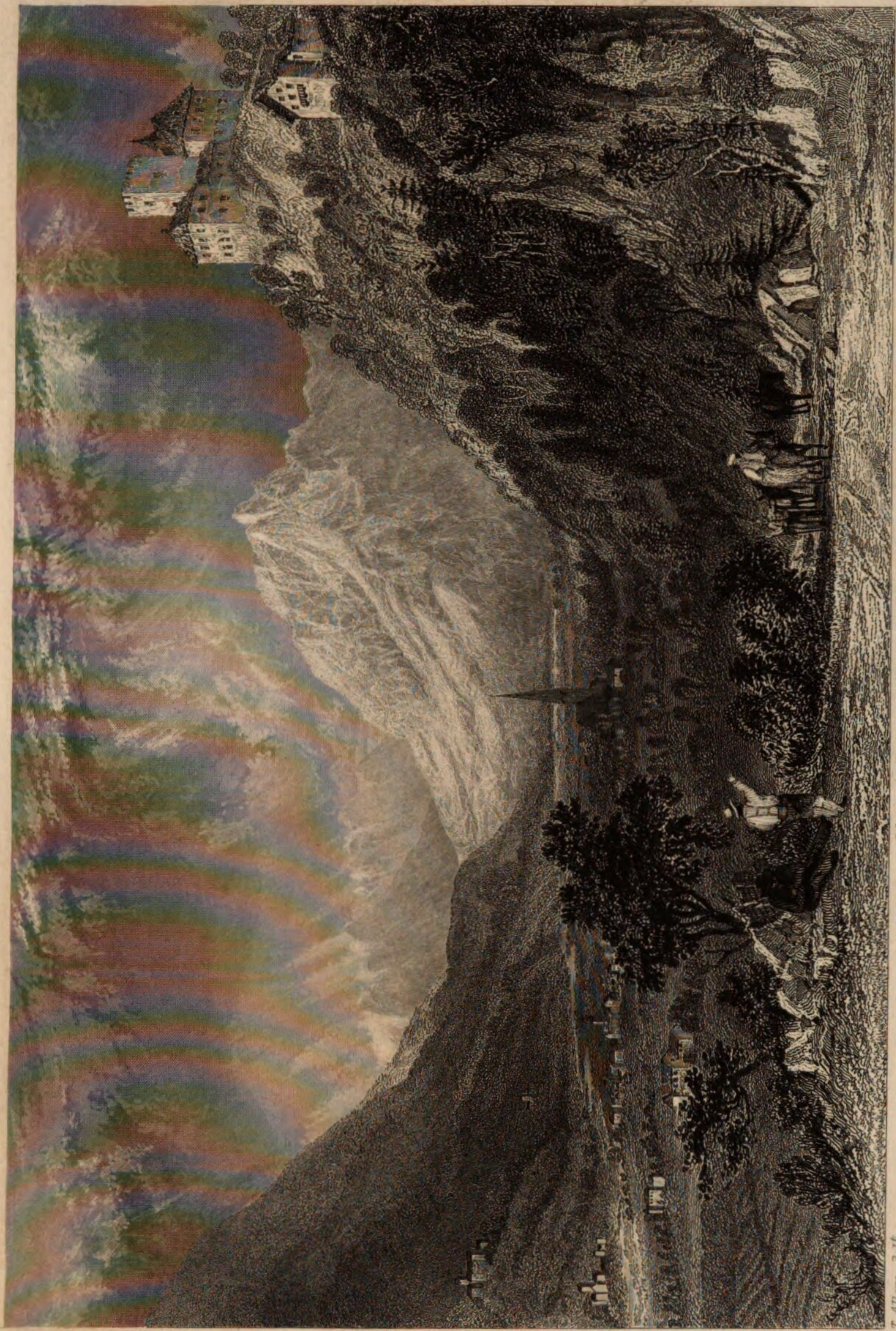












T. Allom, del.

Johanna v. Isser Geb. Grossrubatscher's Skizzen.

H. Winkler, sculp.

T H U R N S T E I N .

London, Tomblieson & Co.

















*T. Allom, del.*

*Johanna v. Isser Geb. Grossrubatscher's Skizzen.*

*Le Petit, sculp.*

G O I E N .

London, Published by Tomblason & Co. 11, Paternoster Row.





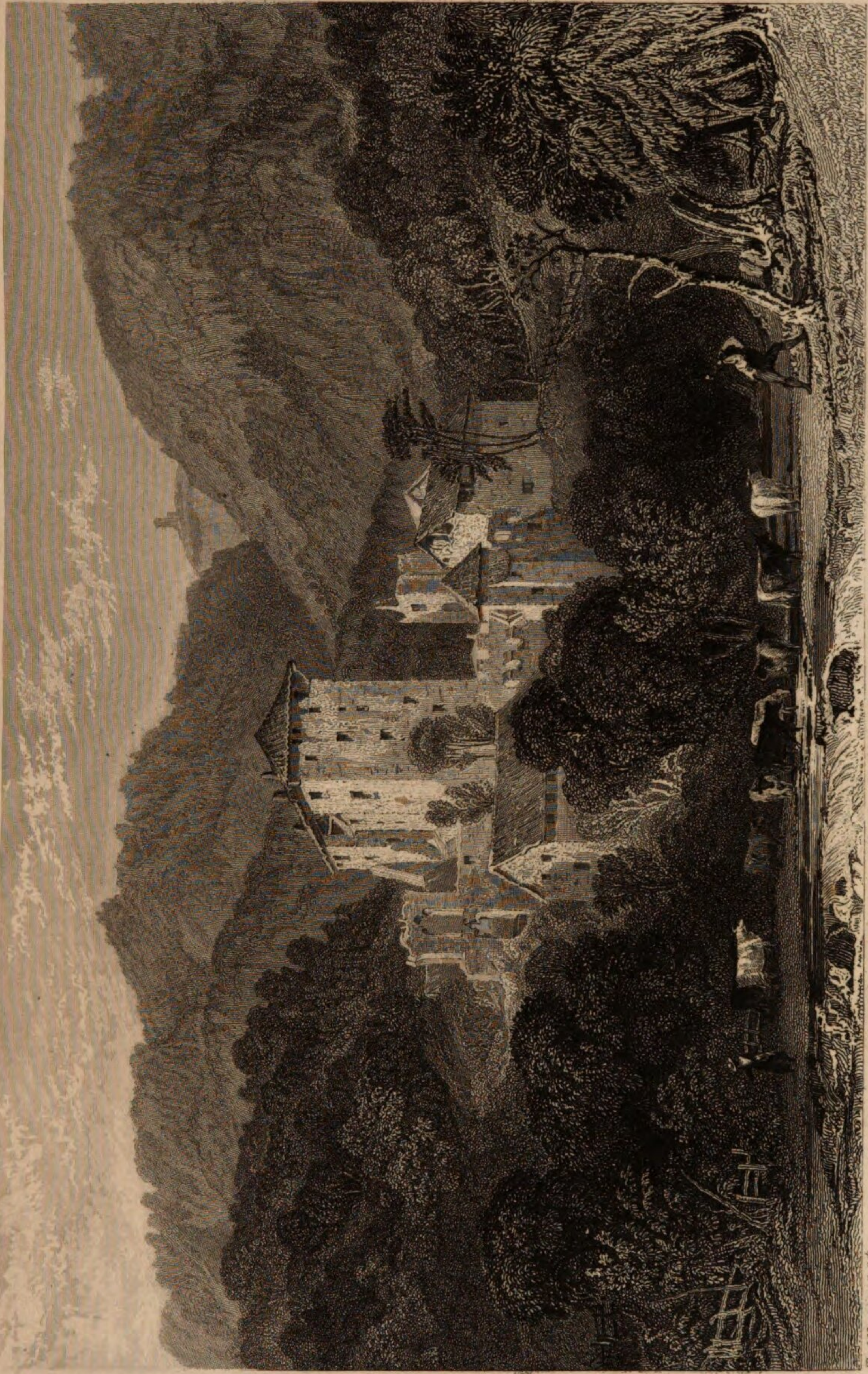












T. Allom. del.

Johanna v. Isler Geb. Grossrubatscher's Skizzen.

Sand's sculp.

N E U B E R G .

London, Published by Tomblieson & Co. 11, Paternoster Row.





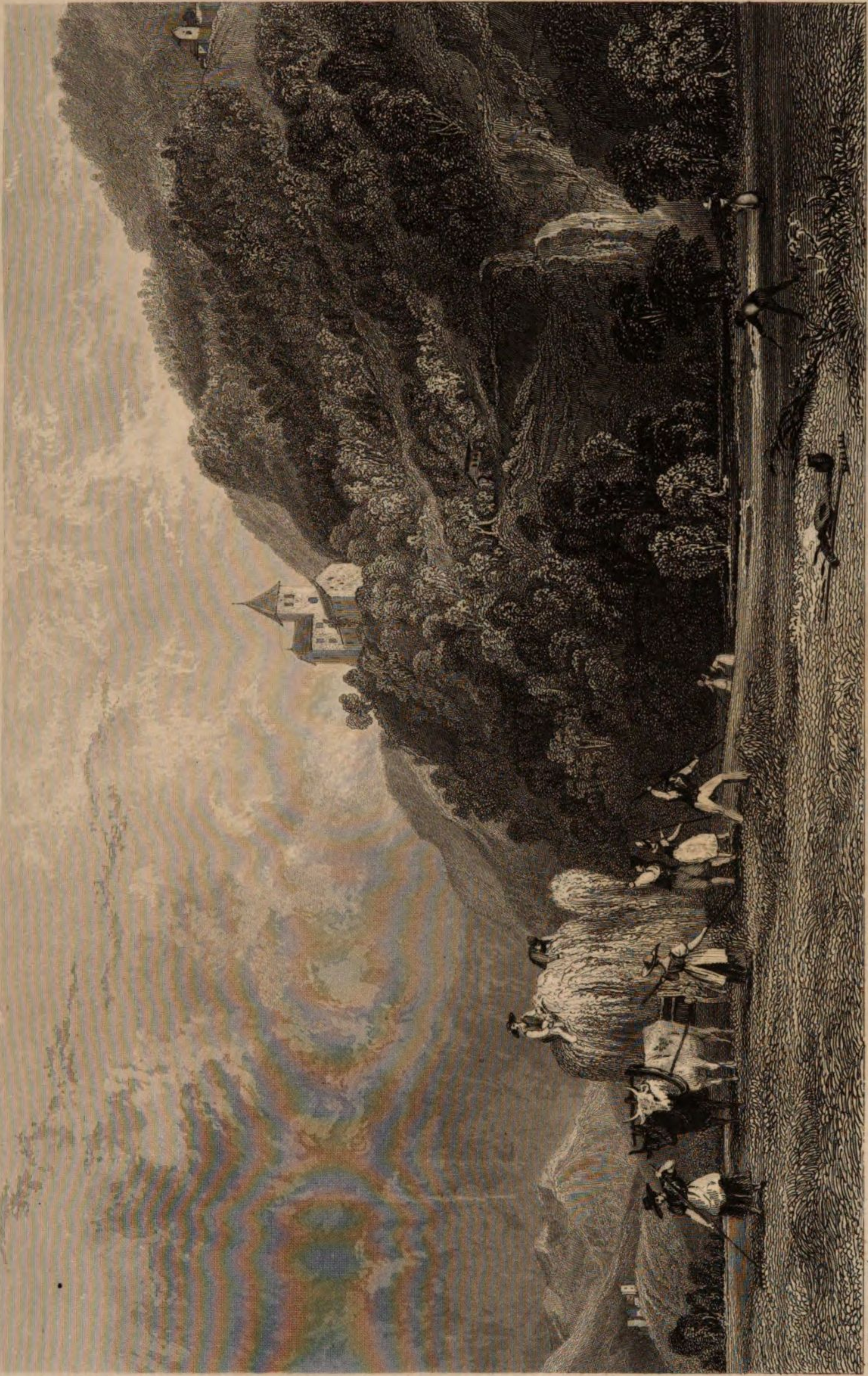












*T. Allom, del.*

*Johann v. Isser Geb. Grossrubatscher's Skizzen.*

*Sands, sculp.*

KATZENSTEIN.

London, Published by Tomblason & Co. 11, Paternoster Row.









PLACENTIA

PLACENTIA, CALIFORNIA

PLACENTIA, CALIF.









*T. Allom, del. t.*

*Johanna v. Isser Geb. Grossrubatscher's Skizzen.*

*Le Petit, sculp.*

F R A G S B U R G .

London, Published by Tomblason & C<sup>o</sup> 11, Paternoster Row.







Sempacher Schlacht erloschen. Nahe daran liegt *Brumberg*, (irrthümlich *Brunneburg*) eine Vorhut Tyrols, bis Wasserwuth Beide trennte, und ohnfern des Eingangs in Passeyer, das feste *Schoenna* den Starkenbergern angehörig, lange vergeblich von Friedrich mit der leeren Tasche belagert, ihm aber endlich doch durch die heldenmüthige Truchsessin Ursula von Waldburg auf freien Abzug übergeben. Zenoberg schräg gegenüber stand das alte Schloss Greiffen, einst von den Greiffen aus Bayern bewohnt, späterhin aber von einem Planta von Wildenberg erkauft, wacker ausgebaut und nach ihm *Planta* benannt. Vom *Thurnstein* ist nur der Thurm alt, die Nebengebäude sind jung, er überschauet die aus dem Vintschgau herabströmende Etsch bis in duftige Ferne, wo Talfer und Eisack sich gegen sie neigen. Auch *Gojen* liegt auf dem Plane der alten Zerstörung des Naifer Schuttes, östlich von Meran, mit göttlichem Ausblick auf die fruchtbare Mitte des Burggrafenamtes. Das einsame Thal, das einst das wimmelnde Leben mehrerer Tausende auf Jahrtausende in sich begrub, hört jetzt ausser mächtigem, einförmigen, einschläfernden Waldesrauschen kaum noch das unwillige Tosen eines, künftigen Tagen vielleicht wieder mit wilder Zerstörung drohenden Waldbaches. Der älteste Schlossbau ist wohl dem Zahne der Zeit unterlegen. Was noch steht, gehört verschiedenen Jahrhunderten an. *Rametz* war wie *Planta* von altem rhaetischen Adel bewohnt, der es Ludwigen den Brandeburger zu Lehen auftrug und unter Erzherzog Sigismund erlosch? Sohin kam es an die Paravizin, ans welchen einer, mit seinem

*Tyrol*, No. 13.

N





Schwager Invalta durch die Veltliner Insurrection (1809) und durch seine listige Flucht aus den Kerkern Mantuas bekannt geworden. Nordöstlich von dieser Burg, näher dem umwolkten Jffinger, zeigt sich *Labers*, einst den Taranten angehörig. Im einsamen Grunde des Mayser Freiberges, am linken Ufer der Rametz, liegt *Neuberg*, meist Schloss Trautmannsdorf geheissen, noch mit bedeutenden Fresken und Ueberresten alterthümlicher Kunst ausgestattet. Sein gewaltiger alter Thurm stürzte am 27 Juni 1777 plötzlich ein, zertrümmerte die Vorgebäude sammt der Kapelle und machte die alte Form der auf römischen und mittelalterlichen Grundlagen erhöhten Wirthschaftsgebäude ganz unkenntlich. In einem Gewölbe des nun ebenfalls gebrochenen Seitenthurmes, wies die fromme Ueberlieferung die Celle des Apostels Rhätians, St. Valentins und in der Nähe des Schlosses, das Asyl des Bischofs Corbinian, eines andern Glaubenshelden. Auf der von Meran nach Botzen führenden Strasse zeigen sich drei Burgställe Katzenstein, Fragsburg und Burgstall. Am vorspringenden Hügel des Freiberges gewährt *Katzenstein* eine üppige Aussicht auf das Gelände der Etsch, gegenüber auf Ulten, rückwärts von dem hochliegenden Schoenna begränzt, nach Passeyer, am Fusse seines Hügel durch einen malerischen Wasserfall verschönt. Die letzte Anhöhe übersteigend, entzückt das Bild der, üppige Waldalleen überragenden, wohlerhaltenen Veste *Fragsburg*, des gesegneten Etschthales, des Falzauer Wildbaches, des burgenreichen Völlan und Tisens mit seinen malerischen



1845

Johanna v. Leon

1845

1845



Schwager Invalta durch die Veltliner Insubrecten (1809) und durch seine listige Flucht aus den Kerker von Mantua bekannt geworden. Nordöstlich von dieser Burg, näher dem umwolkten Iffinger, zeigt sich *Labera*, einst den Taranten angehörig. Im einsamen Grunde des Mayser Freiberges, am linken Ufer der Rannitz, liegt *Neuberg*, meist Schloss Trautmannsdorf genannt, noch mit bedeutenden Fresken und Relieffeston altthümlicher Kunst ausgestattet. Sein prächtiger alter Thurm stürzte am 27 Juni 1777 zusammen und zerstörte die Vorgebäude sammt der Fassade und machte die alte Form der auf verfallenen und verwitterten Grundlagen erhöhten Wohnburg gänzlich ganz unkenntlich. In einem Giebel des nun ebenfalls gebrochenen Seitenthurmes, wie die fromme Ueberlieferung die Celle des Apostels Rhätius, St. Valentin und in der Nähe des Schlosses, das einst das Bisthum Gurbinian, eines andern Bisthums, der von Meran nach Bozen überführten Straße zeigen sich drei Burgställe *Katzenstein*, *Burgberg* und *Burgstall*. Am vorspringenden Hügel des Freiberges gewährt *Katzenstein* eine herrliche Aussicht auf das Gelände der Etsch, gegenüber auf Ulten, rückwärts von dem hochliegenden Schoenna begränzt, nach Passeyer, am Fusse seines Hügel durch einen malerischen Wasserfall verschönt. Die letzte Anhöhe übersteigend, entzückt das Bild der, üppige Waldalleen überragenden, wohlerhaltenen *Veste Fragsburg*, des gesegneten Etschthales, des Falsauer Wildbaches, des burgenreichen Völlen und Tisens mit seinen malerischen





T. Allom, del.

Johanna v. Isser Geb. Grossrubatscher's Skizzen.

E. Radclyffe, sculp.

# BURGSTALL.

London, Tomblson & Co. 11, Paternoster Row.





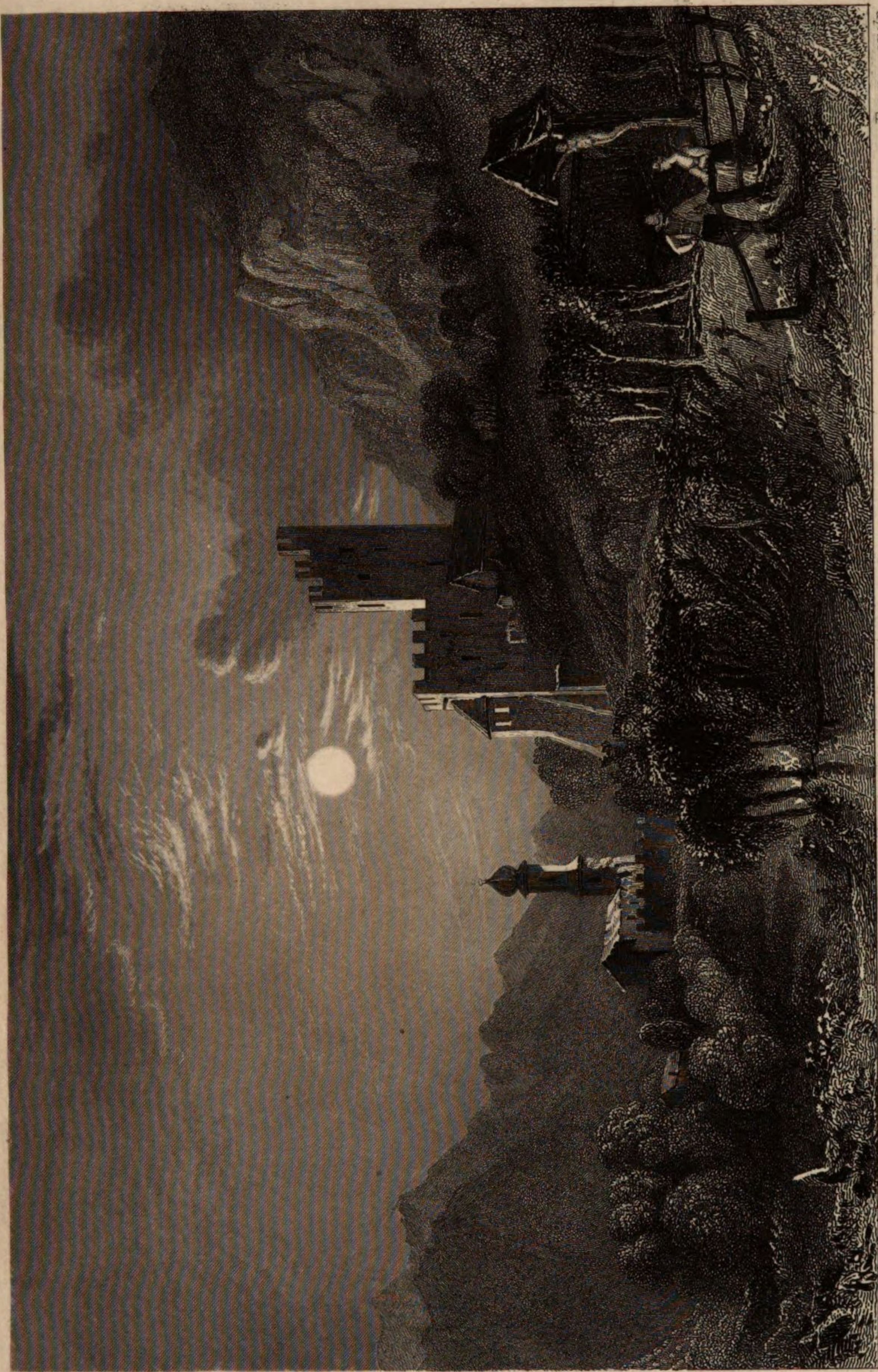












*T. Allom, del.*

Johanna v. Isser Geb. Grosrübatscher's Skizzen.

*Payne, sculp.*

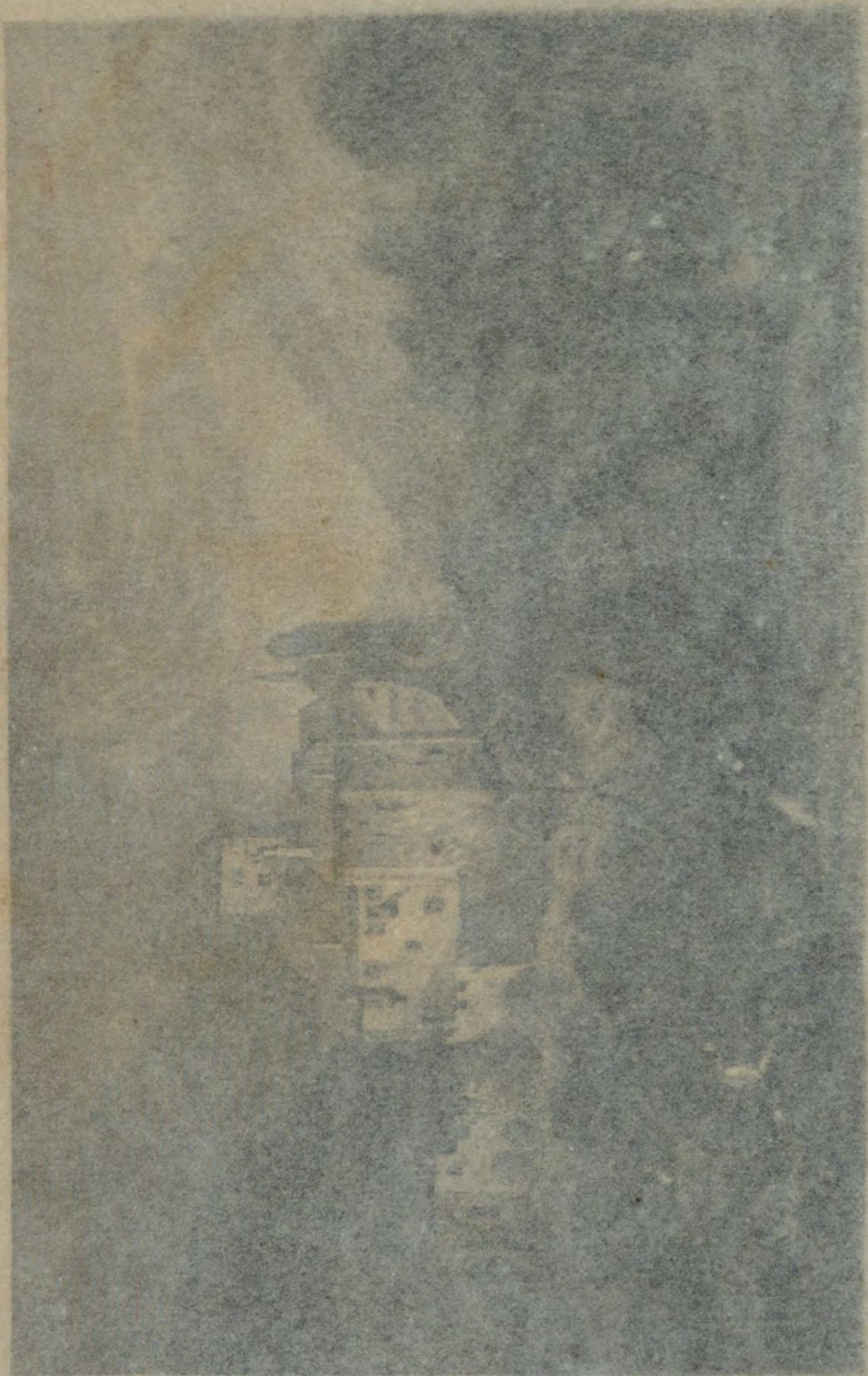
# HOCHE-NATURS.

London: Charles Tilt.





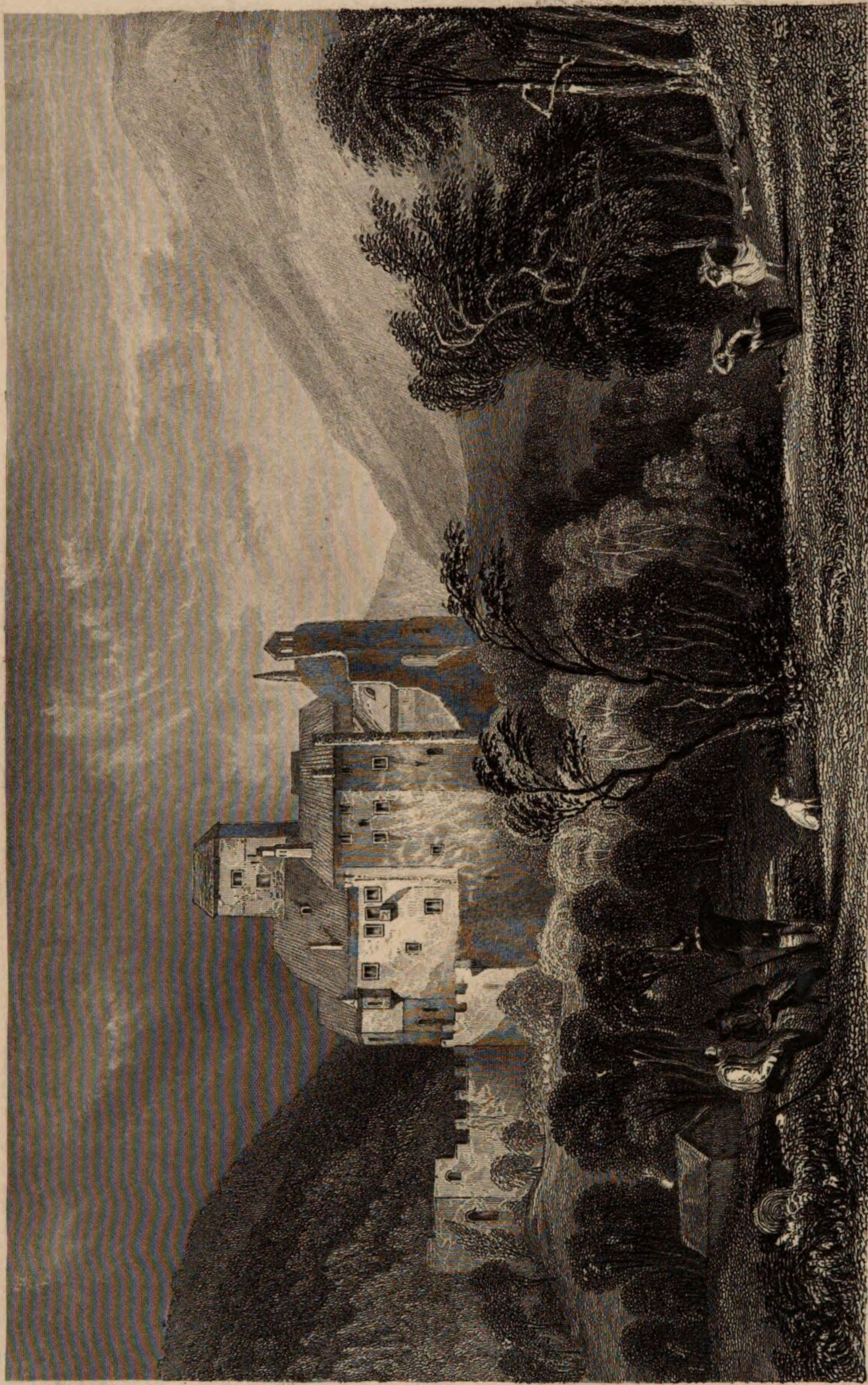












T. Allom, del.

Johanna v. Isser Geb. Grosrabatscher's Skizzen.

W. Taylor, sculp.

# T A R A N T I S P I E R G .

















T. Allom, del.

Johanna v. Isser Geb. Grossrubatscher's Skizzen.

S. Jacey, sculp.

V O R S T .









THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY

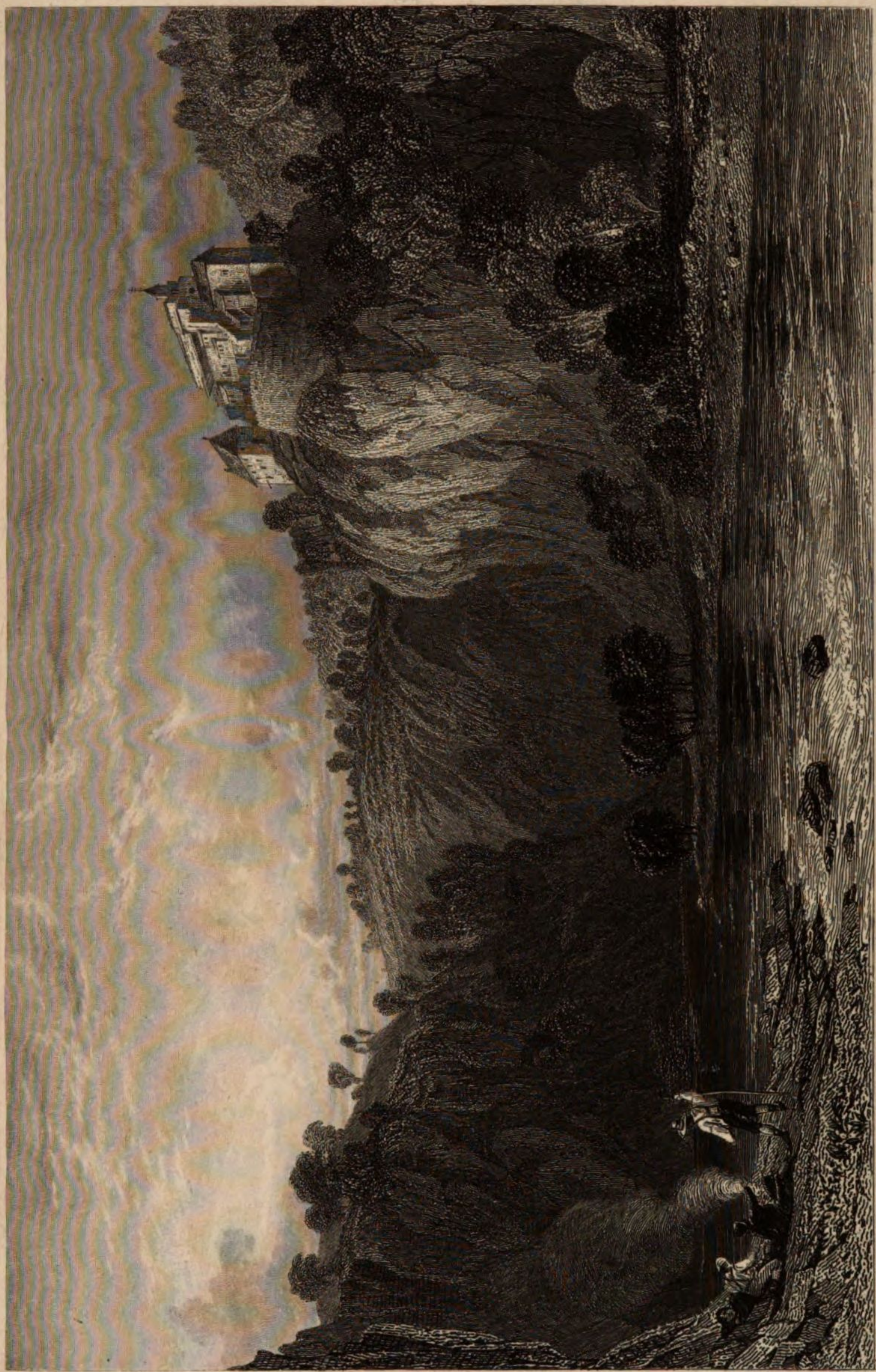
ASTOR LENOX TILDEN FOUNDATION

500 N. 5TH ST. NEW YORK, N.Y.









T. Allom, del.

Johanna v. Isser Geb. Grossrubatscher's Skizzen.

E. Radclyffe, sculp.

BRAUNSPERGER.

London, Tomblison & Co. 11, Paternoster Row.







7. *Adiantum* - 10/11









*T. Allom, del.*

Johanna v. Isser Geb. Grossrubatscher's Skizzen.

*Payne, sculp.*

E S C H E L O C H I.

London: Charles Tilt.









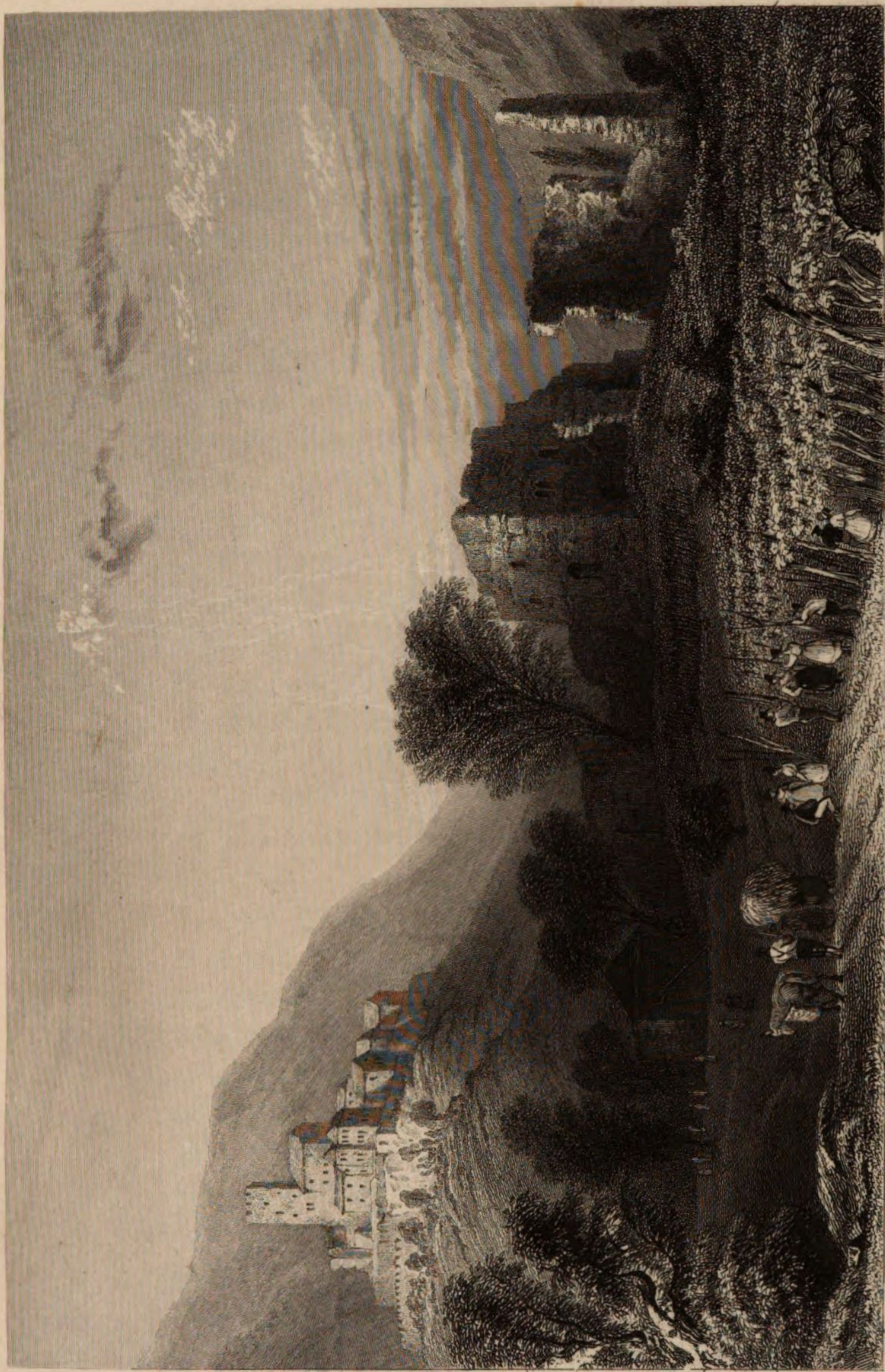
ZOE BERNARD - C. H. B. N.

Litho. Bonpland & Co.









Johanna v. Isner Geb. Grossrubatscher's Skizzen.

W. Taylor, sculp.

## ZOEENBERG. — STEIN.

London, Tomblason & Co.







Mittelgebirgen. *Burgstall* auf einem niedrigen Felsen, zeigt noch heute durch Ruinen das Alterthum und die Macht seines Baues. Jenseits des vom schönen Möltner Berge herabrieselnden Aschlerbaches liegt halben Weges von Botzen, *Gargazan*, die einstige Gränze der Grafschaften Botzen und Vintschgau; jetzt scheidet sie die Einmündung des Schnalserbaches am linken Etschufer, überschaut von den Vesten *Hoch-Naturns* und *Tarentsberg*, auch Dornsberg genannt.

An den Gränzen von Lana gegen das Vintschgau liegt *Vorst* oben im Walde, nach dem ehemaligen Hironymitanerkloster, rechts nach der sogenannten Zielspitze und den obersten Cascaden des grossen Wasserfalles von Partschins schauend. Ohnferne der Stätte wo die Passeyer, und der Falzauer- Bach sich in beide Ufer der Etsch ergiessen, erhebt sich über dem letztern Waldstrome, ein mächtiger Felsen, auf ihm ruht die Burg *Braunsberg*, mit herrlicher Aussicht auf die wilde doch kräftige Natur des einsamen Thales. Den Bach weiter hinauf liegt *Eschenlohe*. Zwei stattliche Burgen stattlicher Geschlechter sind mit diesem Namen, — die eine in Oberbayerns Hochalpen, diese andere jenseits des tyrolischen Estchthales, gegen den Nons im Thal Ulten, (in Ultimis, am Ende der Welt). *Stein* unter *Löwenberg*, also genannt insgemein zur Unterscheidung von Stein auf dem Ritten und von Stein am Callian, liegt unter dem erstern Schlosse auf den lachenden Hügeln von Marling und Tschermers. Beide erbauten und bewohnten die Ritter von Löwenberg, die



vermuthlich wie Leonburg von den Lanaburgern ausgegangen. Das nahe *Mayenburg* war einst ein Welfisch Eppanisches Vorwerk gegen die Ahnenfeinde von Tyrol. Die reiche Burg beherrscht die Etschgegend und ihre Fernsicht ist zaubervoll.

Auf hohem Rebenhügel über Lana, das Etschthal weit überschauend liegt *Brandis*, die Stammburg eines mächtigen Geschlechtes, der Sage nach schon von den Celto-Gallen erbaut. Heinrich von Brandis erhielt 1179 die Lanaburg, erweiterte sie und gab ihr den jetzigen Namen. Am schlossreichen, schönen Mittelgebirge von Lana und Tisens prangen die Burgen *Katzenzungen*, *Wehrburg*, und *Zwingenberg*. Sie erblickt der von dem weinreichen Terlan aufwärts Wandernde, oder der die Höhen von Senal oder ferne die seltsamen Spitzen der Mendel, (Mendola) betrachtet. Die Fink von Katzenzungen erloschen fast zugleich als Tyrol an den Hauptkörper Oesterreichs fiel, auch der Adel von Wehrburg endete schon unter König Heinrich, doch die Adriane von Wehrburg blühen noch jetzt. Zwingenberg war einst die Hut der aus dem Etschlande in den Nons führenden Saumstrasse über den Pass von Unser lieben Frau im Walde, wohin die Sage ein Hospital der Tempelritter versetzt.

Der Weg führt jetzt durch eine geschichtlich und malerisch nicht minder bedachte Gegend, nach Botzen, von dort in die Schluchten des Eisackthales und an den mineralogischen Schätzen der südöstlichen Thäler vorüber.

Doch bevor das reiche Botzen zwischen seinen





*T. Allom. del.*

*Johanna v. Isser Geb. Grossrubatscher's Skizzen.*

*A. H. Payne. sculp.*

## MAIENBURG.

London, Tomblison & Co.









Johann v. Leiss (1844) "Landschaft mit Fluss"

F. 111

5. 11. 1844

B. R. A. M. I. C.

London, T. Agnew & Sons









T. Allom, del.

Johanna v. Isser Geb. Grossrubatscher's Skizzen.

S. Lacey, sculp.

# BRANDIS.

London: Tomblinson & Co.

















THE  
END  
OF  
THE  
WORLD









*T. Allom, del.*

*Johanna v. Isser Geb. Grossrubatscher's Skizzen.*

*J. C. Varrall, sculp.*

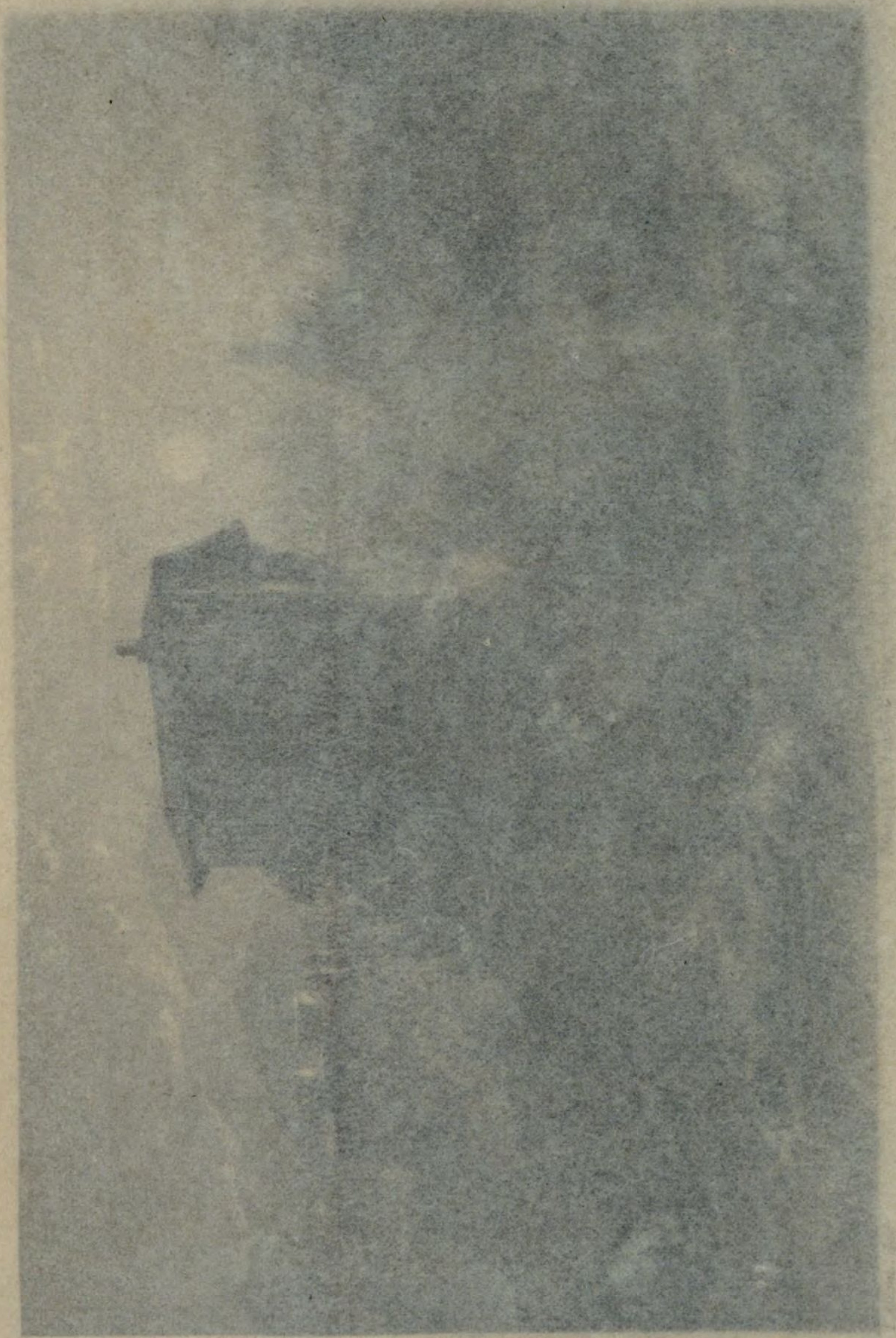
## ZWINGENBERG.

London, C. Tilt.

















*T. Allom, del<sup>t</sup>*

Johanna v. Isser Geb. Grossrubascher's Skizzen

*A. Payne, sculp*

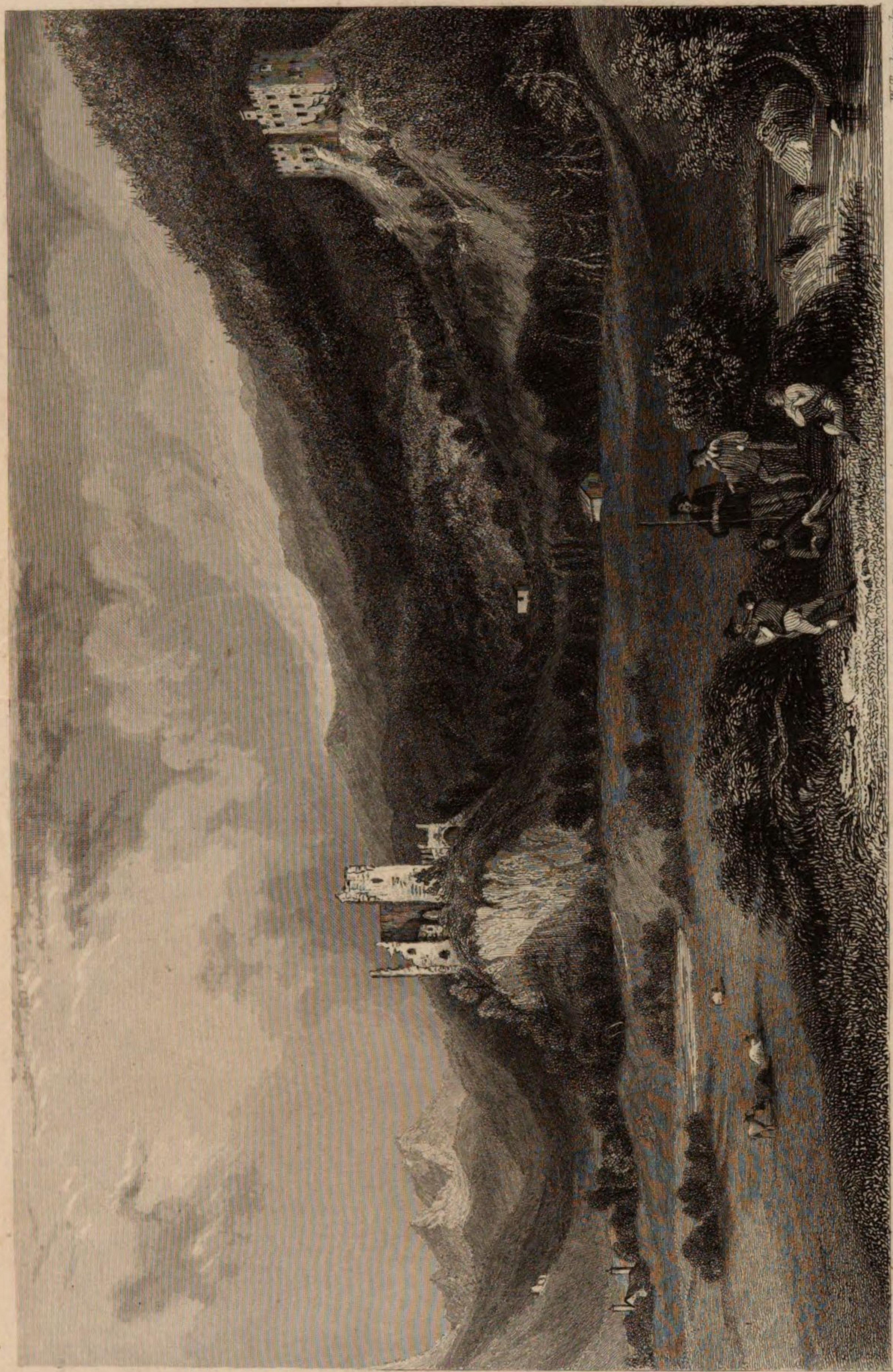
## WYERBURG & KATZENZUNGEN.

London, Tomblason & Co









W. Taylor, sculp.

Johanna v. Isser Geb. Goersbatscher's Skizzen.

## ST AFRICA. — MORTARI.

London, Tombleson & Co.

















Johanna v. Isser Geb. Grossrubatschers Skizzen.

T. Barber. sculp.

# HOCH-GALZAU.

London, Tomblison & Co

















Johanna v. Isser Geb. Grossrubatscher's Skizzen.

A. H. Payne, sculp.

# K A S T E E L B E L L .

London, Tomblinson & Co.

















Johanna v. Jaser Geb. Grossrubatscher's Skizzen.

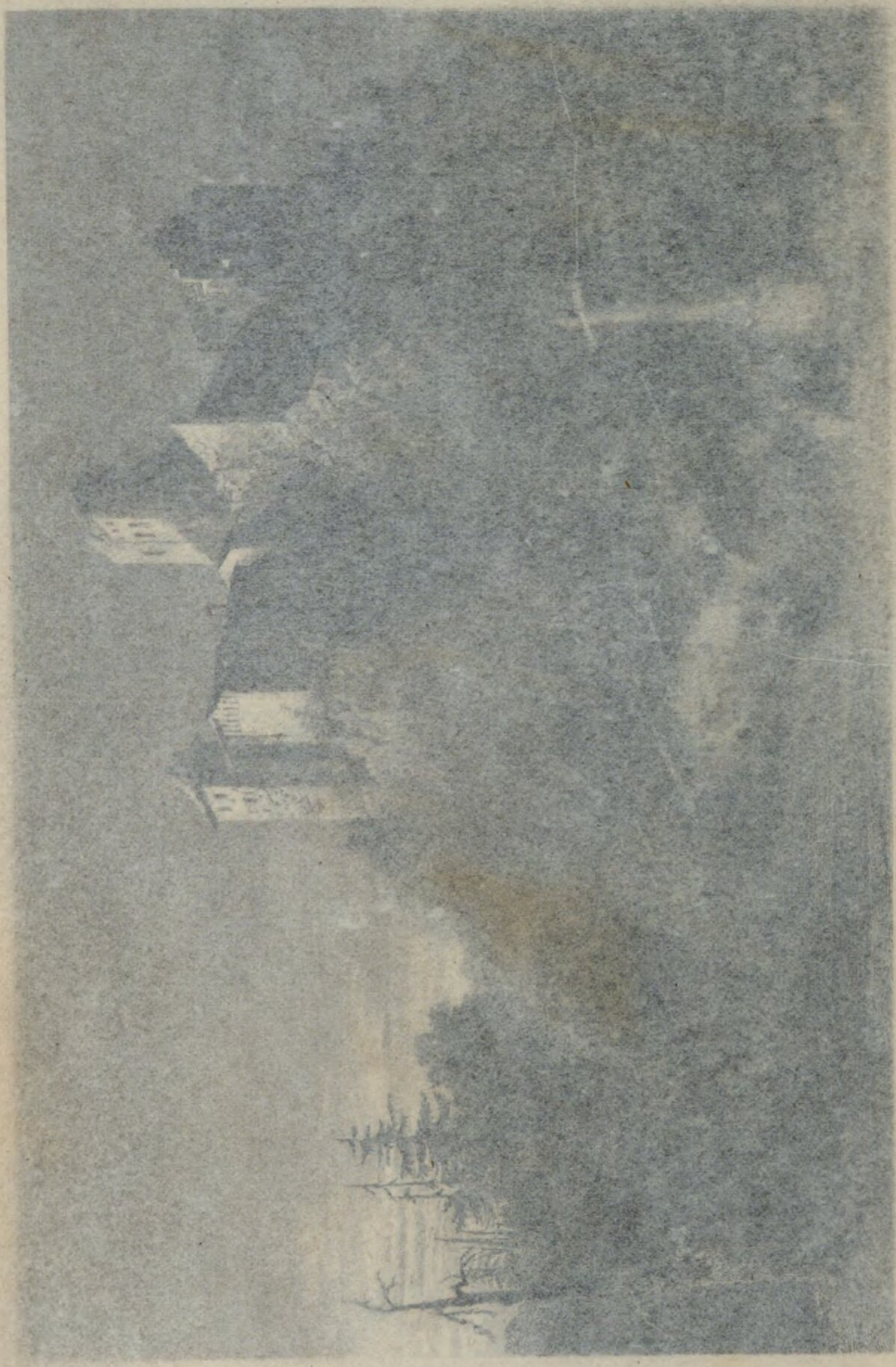
J. Lacey sculp.

G O L D R A I N .









J. V. A. L.

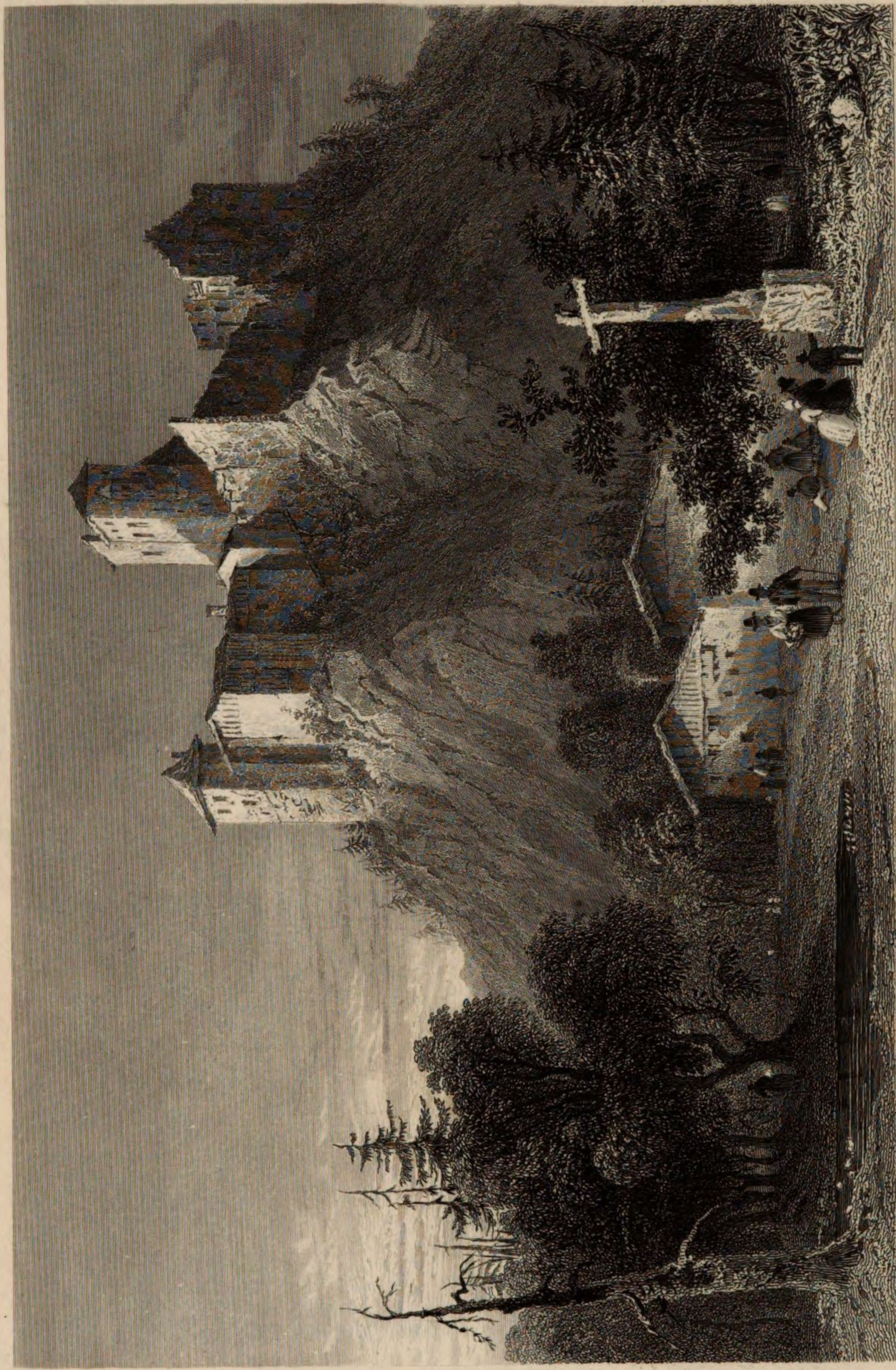
J. V. A. L.

London: Printed and Sold by J. V. A. L.









*S. Lacey, sculp.*

Johanna v. Iser Geb. Grossrubatscher's Skizzen.

J U V A L .

London, Tomblinson & Co







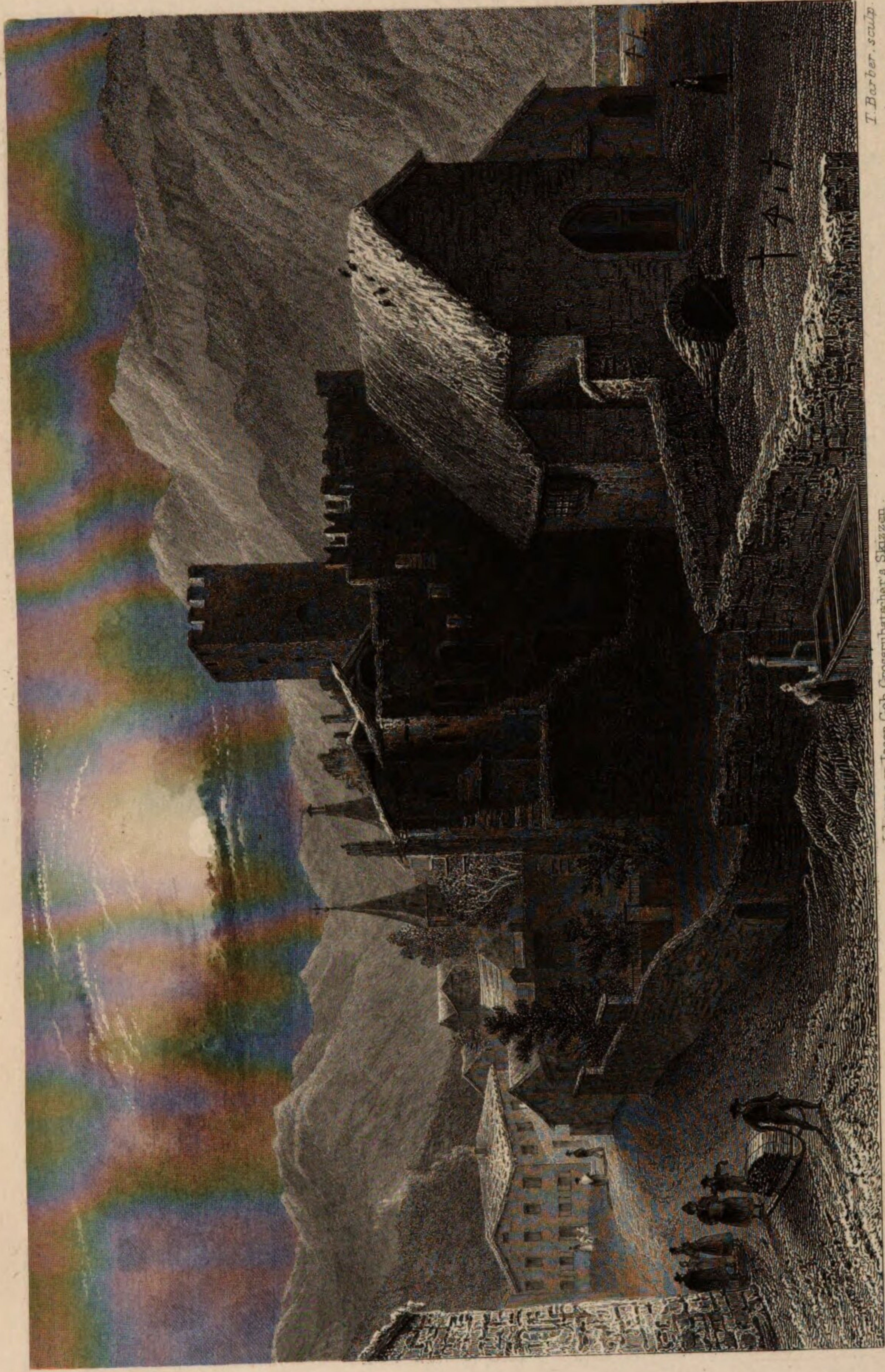


BU 21 21









*T. Barber sculp.*

Johanna v. Isser Geb. Grossrubatscher's Skizzen.

BURGHATSEH.

London: Tomblason & Co.

















Johanna v. Isser Geb. Grossrubarscher s Skizzen.

A Payne. sculp.

# SCHLÄNDERBERG.







Rebenhügeln und im Kranze stattlicher Schlösser üppigen Stoff der Betrachtung beut, schnell noch einen Ausflug in das tyrolische Schwytz, in das Vintschgau, das beim Schlosse *Juval* beginnt, dem Lohne Friedrichs mit der leeren Tasche für den treuen Müller Hendl. Das nahe Galsauen, insgemein *Hoch-Galsauen* droht nicht mehr, seit eben jener Friedrich es in Trümmer gelegt, der auch den rhätischen Montalbans, die Burg ihres neuen Namens und Trutzes, *Schlannersberg* gebrochen. Auch *Kastelbell* mit *Goldrain* und *Maretsch* gewannen die treuen Hendl.—Von *Juval* und *Kastelbell* hinein zieht sich das Schnalserthal bis an die Eiswelt des Oetzthales und an den grossen Ferner, aus welchem 1599 und 1600 ein fürchterliches Gekrache, Geröll, unterirdischer Donner und Gebrause auf stundenweit die guten Landleute entsetzt und mit dem Gedanken an aller Tage Ende, erfüllt hat.—*S. Medard* zur Rechten der Etsch war einer der ältesten Sitze der Rittermönche von *S. Johannes Spital* zu Jerusalem auf deutscher Erde. Hinter *Latsch*, hinter den Ruinen von *Ober-* und *Unter Montani*, liegt öde und traurig das von den sächsischen Ottonen auf den Altar des Domes zu Chur gesetzte Todtenfeld, *Morter*. (Terra mortuorum).

Zur Linken der Etsch zeigt sich noch das Schloss der längst erloschenen Ritter von den drei Rosen, die es sich auf einer Romfahrt durch Heirath mit einer wälschen Anna erworben und darum *Annaberg* geheissen.—Das von uraltersher durch tapfere Treu berühmte Schlanders mit den Gedingstätten *Latsch*



und *Laas* und der Probstei *Eyers*, führt immer näher zu den Quellen der *Etsch* und auf rhätischen Boden.—*Churburg*, eine alte Gotteshausstiftung von Chur war mit *Glurns* und *Matsch* einst das Bestizthum eines tausendjährigen Bündnergeschlechtes, der Grafen von Matsch, die gar oft das Banner des rothen tyrolischen Adlers siegreich geschwungen. Südlich vom Städtchen Glurns zieht der, Napoleons Simplonstrasse weit überbietende, den Oesterreichern Besitz und Wiedereroberung der Lombardei verbürgende, von allen Reisenden angestaunte Heerweg von der *Etsch* an die *Adda*.—Hier steht der Ortels, die höchste Bergspitze Tyrols in einer andern Eiswüste mit Recht “am Ende der Welt” genannt. Kaum seit achtzig Jahren ist in diesen Gegenden die rhätische Sprache der Deutschen gewichen. Das *Tauferser Thal* hat einen Münster dessen Nonnenabtei an *Carl den Grossen* hinanreicht und zwischen den Schlössern *Rotund*, *Reichenberg* und *Helvmirgott* ein Schlachtfeld aus dem sogenannten Schwabenkriege 1499.

Ob *Nauders* sind die *Nobertshöhe* gegen die Tiefe von *Martinsbruck* und die *Nikolaimauer* gegen die *Finstermünz*, dem gefährlichen *Novellasteig* gegenüber, ebenso wichtige Scheidepunkte als der *Brenner* und die *Malserheide*, als jene von *Toblach*.—Am linken Innufer, jenseits furchtbarer Jöcher und Eisberge liegen die Eingänge zu den *Vorarlbergischen Herrschaften*,—aus der Wildniss des *Thales Paznaun* über die alrhätischen Dörfer *Yschgl* und *Gallthyr* (*isola und cultura*) in das *Thal Montafon*,—aus dem *Stanzer-Thal* über *S. Christoph* und das *Marterloch*





THE END

London, 1840



von *St. Peter* und der *Probstei Eyers*, führt immer näher an den *Abtey* der *Etsch* und auf rhätischen Boden.—  
*St. Peter*, eine alte Gotteshausstiftung von Chur war  
*St. Peter* und *Matsch* einst das Bestizthum eines  
 bündnerischen Bündnergeschlechtes, der Grafen von  
*Matsch*, die gar oft das Banner des rothen tyrolischen  
 Adlers siegreich geschwungen. Südlich vom Städtchen  
 Glurns zieht der, Napoleons Simplonstrasse weit  
 überbietende, den Oesterreichern Besitz und Wieder-  
 eroberung der Lombardei verbürgende, von allen  
 Reisenden angestaunte Heerweg von der Etsch an  
 die Adda.—Hier steht der Ortels, die höchste Berg-  
 spitze Tyrols in einer andern Eiswüste mit Recht  
 "am Ende der Welt" genannt. Kaum seit achtzig  
 Jahren ist in diesen Gegenden die rhätische Sprache  
 der Deutschen gewichen. Das Tauferser Thal hat  
 einen Münster dessen Nonnenabtei an Carl den  
 Grossen hinreicht und zwischen den Schlössern  
*Rastad*, *Reichenberg* und *Helmsberg* ein Schlachtfeld  
 aus dem sogenannten Schwabenkriege 1499.

Ob *Neuders* sind die Nobertshöhe gegen die Tiefe  
 von Martinsbruck und die Nikolaimauer gegen die  
*Finstermünz*, dem gefährlichen Novellasteig gegenüber,  
 ebenso wichtige Scheidepunkte als der Brenner und  
 die Malserheide, als jene von Toblach.—Am linken  
 Innufer, jenseits furchtbarer Jöcher und Eisberge  
 liegen die Eingänge zu den Vorarlbergischen Herr-  
 schaften,—aus der Wildniss des Thales *Poznaun*  
 über die althätischen Dörfer *Yschgl* und *Gallshyr*  
 (isola und cultura) in das Thal Montafon,—aus dem  
 Stanzer-Thal über *S. Christoph* und das *Mastbach*





Johanna v. Isser Geb. Grossrubatscher's Skizzen.

S. Jacey. sculp.

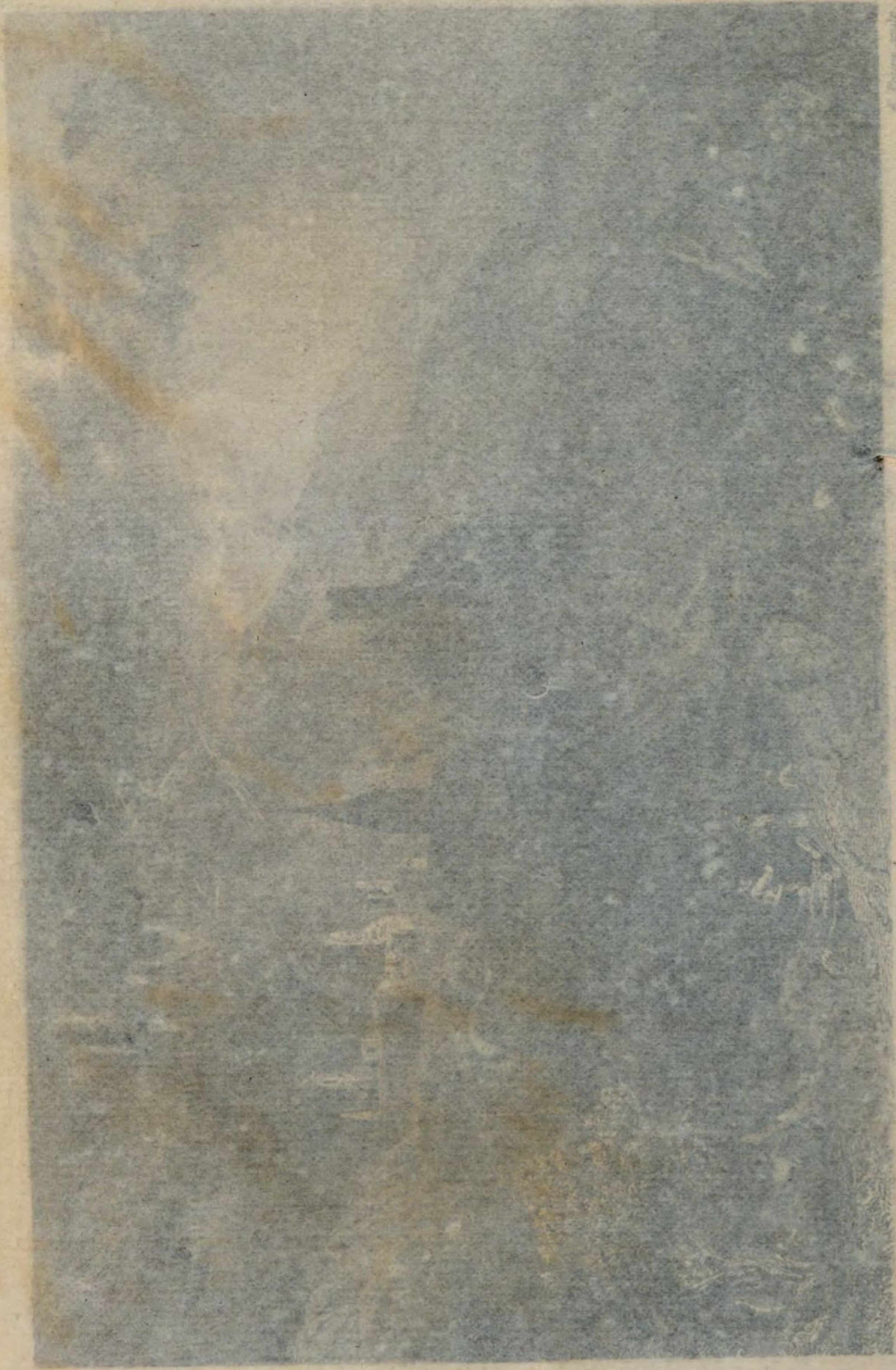
# CURBURG.

London, Tomblison & Co.









A. J. J. J. J.

JOHANNESBURG, SOUTH AFRICA

REICHENBACH — HOTONDE — HELLMERST.

JOHANNESBURG, SOUTH AFRICA









Johanna v. Isser Geb. Grossrubatscher's Skizzen.

A. Payne. sculp.

REICHENBACH — ROTONDE — HELFMIRGOTT.

London, Tumbleson & Co.





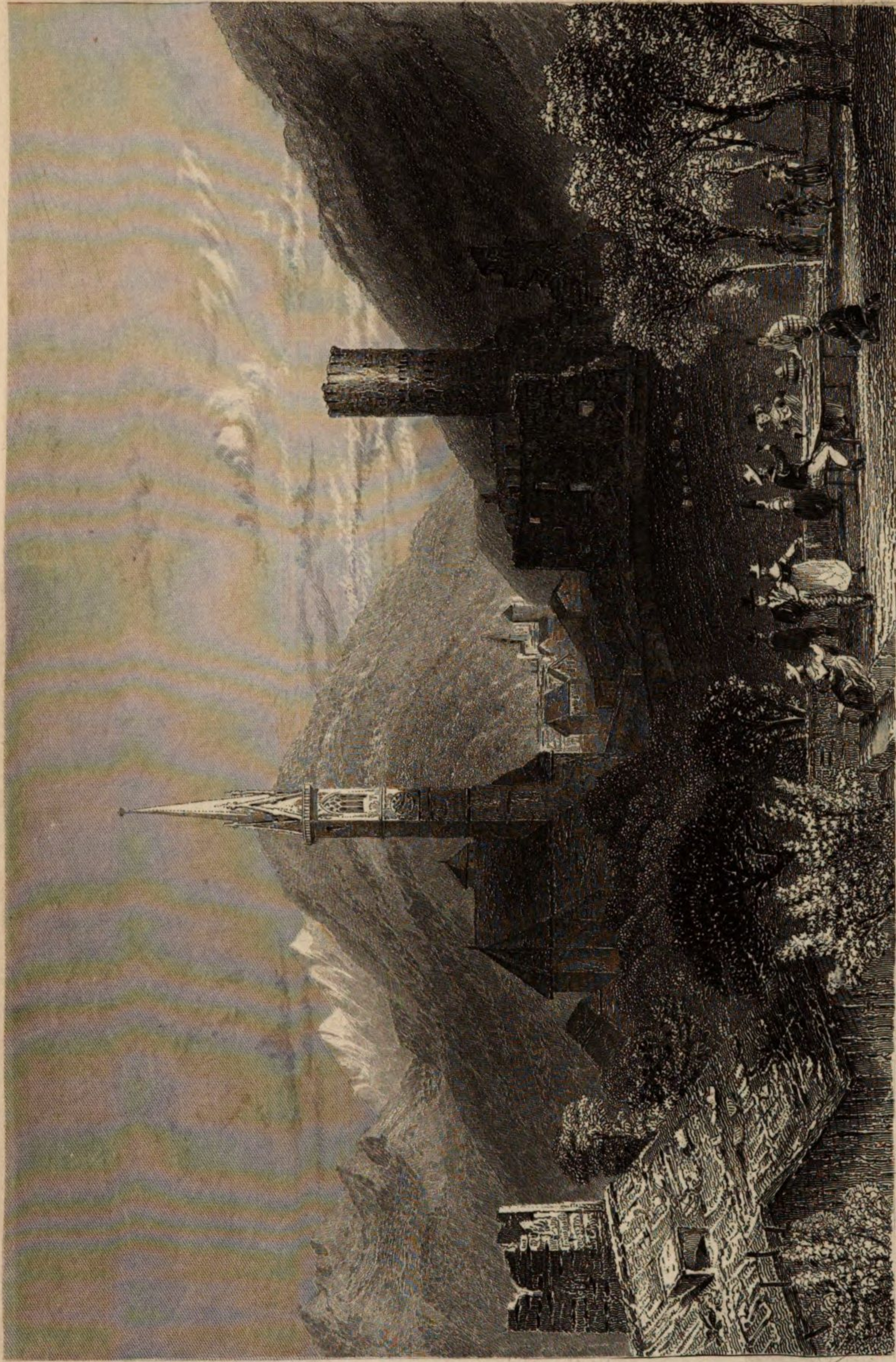












Johanna v. Isser Geb. Grossrubatscher's Skizzen.

A. Payne, sculp.

## MALSBURG.

London, Tomblinson & Co.





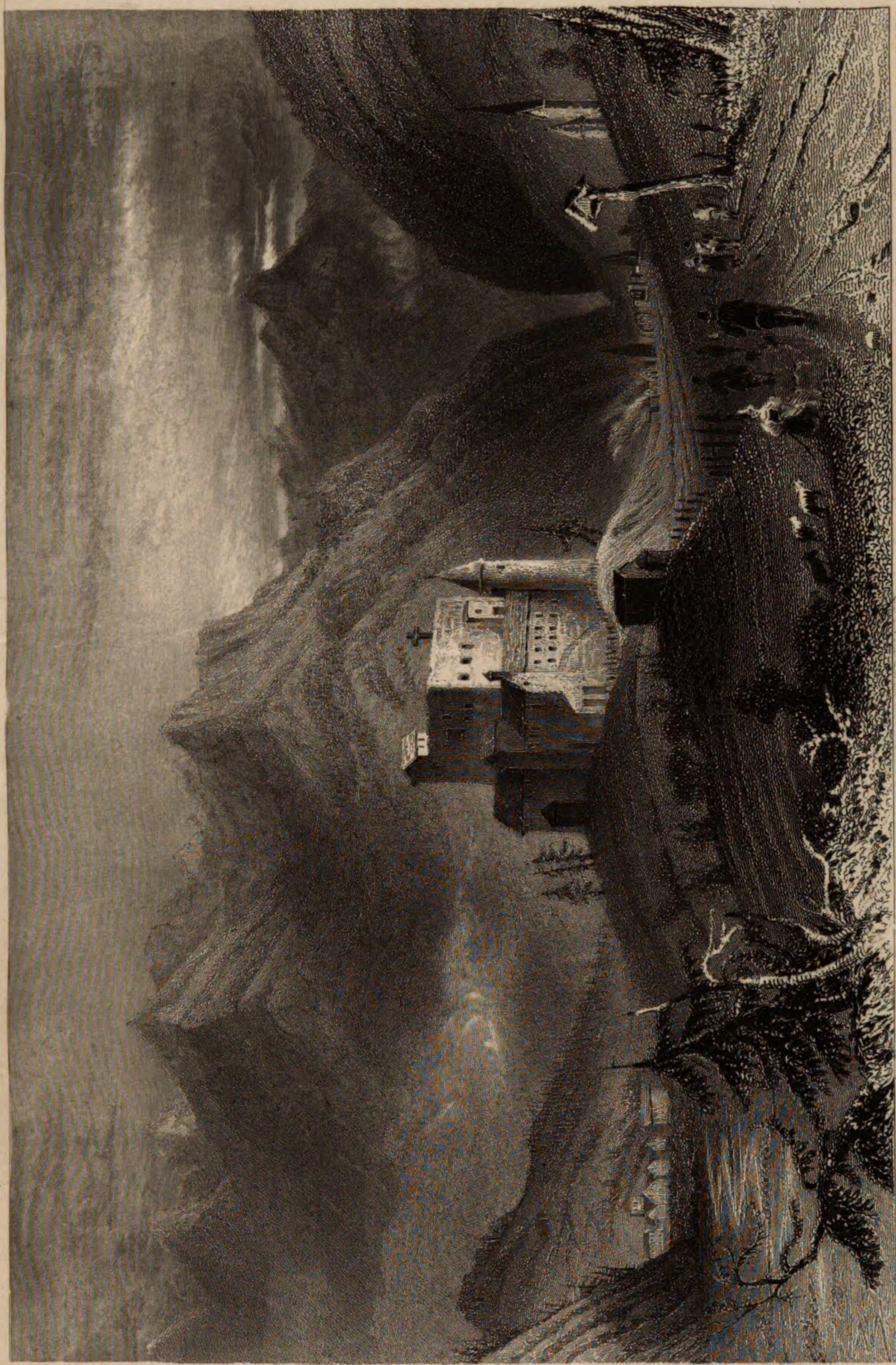












A. H. Payne, sculp.

Johanna v. Isser Geb. Grossrubatscher's Skizzen

N A U D I E R S B E R G .

London, Tomblison & Co

















Johanna v. Isser Geb. Grossrubatscher's Skizzen.

99  
F I N S T E R M U N Z .

London, Tomblison & Co.









Johanna v. Iseer Geb. Grossrubatscher's Skizzen.

Payne, sculp.

LICHTENBERG.

London, Tomblieson & Co.









Johann v. Jäger Geb. Grossrübatscher's Skizzen.

T. Barber, sculp.

LANDEER.

London, Tomblieson & Co.







über den Alberg. Hier stiftete schon 1386 ein armer Hirtenknabe, Heinrich das Findelkind von Kempten mit seinem in sieben Jahren verdienten Liedlohn und durch Beiträge aus allen, von ihm rastlos durchpilgerten Ländern Europas, ein Haus zur Rettung der Verunglückten und zur Erhaltung der Strasse.— Die Wiederherstellung des eingegangenen Zuges nach Bludenz und Feldkirch begann 1730 unter Carl VI., doch erst Joseph II. gab ihm 1783 Vollendung.

Wo das Stanzer—und Paznaunerthal, wo die Waldstöme Rosanna und Trophanna sich einigen, erhebt sich malerisch auf einem Felsen das Schloss *Wiesberg*, dessen Burgherr Conrad von Lichtenberg den Appenzellern muthig widerstanden, als sie bis Imst streifend, den sogenannten Elephantenbund des Adels auseinander sprengten, obgleich auf seinem Banner die Prahlerei stand: "hundred tausend Teufel sollen unserwalten, wenn wir die nackten Bauern nicht erstechen und ihnen wieder einen Herrn geben."

Die den Inn hinaufliegenden Gebiete von Punds, *Laudeck* und *Landeck* zeichneten sich in den Nationalkriegen von 1703 und 1809 besonders ruhmvoll aus. An der Brücke Pontlatz bei Prutz, bei Ladis, beim Zoll unter Fliess und dem Schlosse *Pideneck*, bei Landeck, ja bis Imst war 1809 Kampf und Verfolgung. Zu Landeck war es, wo Friedrich mit der leeren Tasche dem versammelten Volke sein Missgeschick unerkant in einem Reimspiel darstellte, dass alle Herzen ihm laut zujauchzten.—Von Prutz und dem Schlosse *Berneck* hinein, wo der getreue



Mübinen eben jenen Herzog Friedrich eine zeitlang den Nachstellungen seiner Verfolger entrückte, zieht sich das wilde Kaunserthal und paralell mit ihm das noch rauhere Petzthal über Wenns und Arzel, an den Inn hinaus, gegen die von Füssen über Nassereit nach Innsbruck und Salzburg führende Transversal- Strasse. Die einst Starkenburgischen Schlösser *Schroffenstein*—berühmt durch seinen vielhundertjährigen Wein—und *Kronburg*, liegen am Wege nach dem Hauptorte *Imst*, schon 1282 von Herzog Meinhard zur Stadt erhoben, mit Stapel- und Niederlagsrechten und mit zwei Märkten beschenkt. Durch die patriotische Familie *Strele* wurde es der Mittelpunkt der innländischen, mehrere Tausende ernährenden Fabriken, hat jedoch jüngsthin durch Feuer sehr gelitten.—Unweit Imst sind die Tarranzer, die ihre Canarienhecken bis ins russische Asien und bis über den Hellespont tragen. Auf der Querlinie zwischen Imst und Nassereit, liegt von mehreren Seen umgeben *Starkenber*, die Stammburg der berühmten Raubritter gleichen Namens, an Geld und Gut gar viele deutsche Fürstlein, gar manche reiche Kaufherren und Münzmeister überbietend, aber endlich doch von ihrem Widersacher dem Herzog Friederich gestürzt und vernichtet.

Am linken Etschufer, hoch über den stundenlangen Gängen von Weinlaub, himmelhoch über das weitverbreitete Schattendach der Feigen und Kastanien Terlands, steigt ein Felskegel in die Wolken, frei von der rückwärts sich aufthürmenden Bergwand. *Greifenstein* krönt seine Scheitel, wie das Nest eines





CC-BY-NC-SA



Während dem ersten Herzog Friedrich eine zeitlang der Nachfolger seiner Verfolger entrückte, verlief die alte Kaiserstraße und parallel mit der noch älteren Etschthal über Wenns und Auen, bis hin zum Inn, gegen die von Füssen über Innsbruck nach Innsbruck und Salzburg führende Kaiserstraße. Die einst Starkenburgischen Festungswerke, berühmt durch seinen heldenmuthigen Feldherrn *Kronburg*, liegen am Wege nach der Hauptstadt *Imst*, schon 1282 von Herzog Albrecht zur Stadt erhoben, mit Stapel- und Niederlagsrechten und mit zwei Märkten beschenkt. Durch die patriotische Familie *Strele* wurde es der Mittelpunkt der innländischen, mehrere Tausende ernährenden Fabriken, hat jedoch jüngst durch Feuer sehr gelitten. — Unweit Imst sind die Tarranzer, die ihre Casarienhecken bis ins russische Asien und bis über den Hellespont tragen. Auf der Querlinie zwischen Imst und Nassereit, liegt von Imst nach Westen *Starkenberg*, die Stammburg der Herren von Habsburg gleichen Namens, an Geld und an Macht gar viele deutsche Fürstlein, gar manche Kaiser-Kaufherren und Münzmeister überbietend, aber endlich doch von ihrem Widersacher dem Herzog Friederich gestürzt und vernichtet.

Am linken Etschufer, hoch über den stundenlangen Gängen von Weinlaub, himmelhoch über das weitverbreitete Schattendach der Feigen und Kastanien Terlans, steigt ein Felskegel in die Wolken, frei von der rückwärts sich aufbäumenden Bergwand. *Greifenstein* krönt seine Scheitel, wie das Nest eines





Johanna v. Isser Geb. Grossrubatscher's Skizzen.

J. Barber sculp.

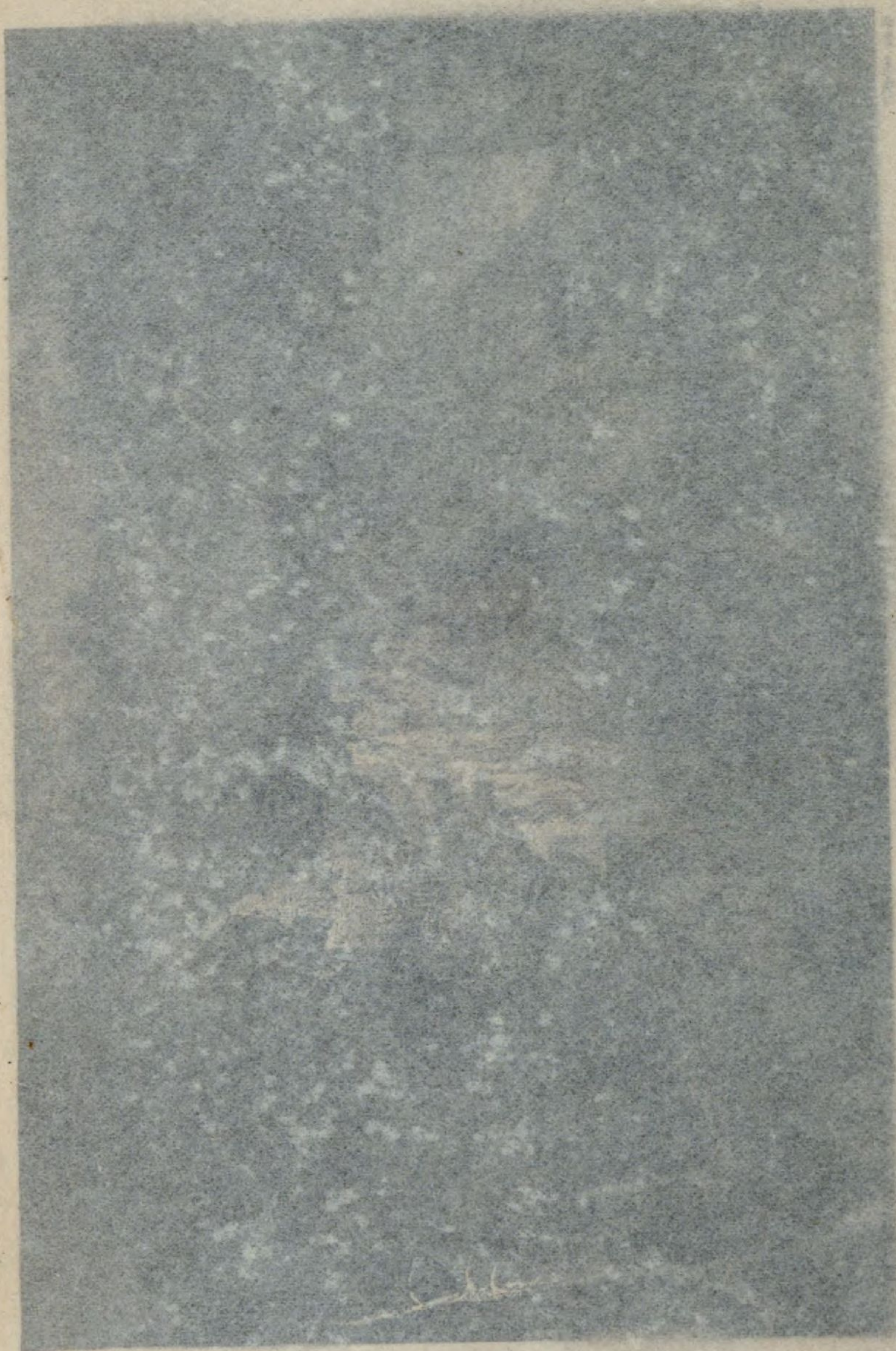
SCHROFFSTEIN.

London, Tomblinson & Co.









STANDARD









T. Barber, sculp.

Johanna v. Isser Geb. Grossrubatscher's Skizzen.

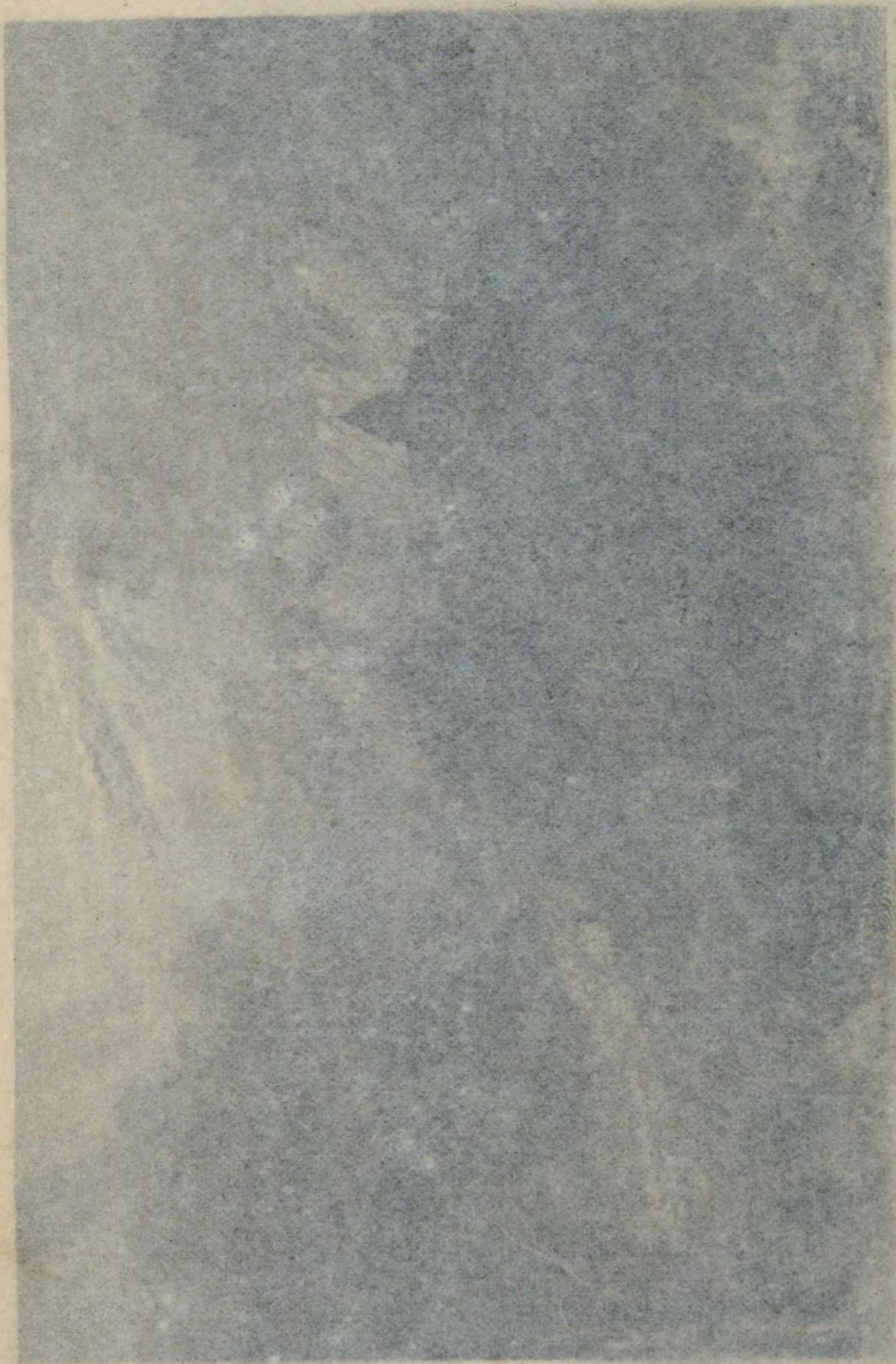
STARRENBERG.

London, Tomblinson & Co.









JOHANNES WILHELMUS DE VRIES

NEW









Johanna v. Isser Geb. Grossrubatscher's Skizzen.

T. Barber sculp.

NEW STARR ENBERG.

London: Tomblison & Co







Königadlers, das weite blühende Land und fünf Heerstrassen überschauend.—Auf einem viel tiefern Abhang desselben Kegels, ruht das Wunderkirchlein der Brüder Cosmas und Damian, schon 1230 eingeweiht.—Auf diese Burg schleppten die Grafen von Eppan die an Barbarossa gesandten Friedensboten, die Cardinäle Hyacinth und Heinrich.—Die Rache Heinrich des Löwen, diese Hochmüthigen tief erniedrigend, entriss auch Greifenstein *ihnen* aber nicht ihrem Stamme. Ihr Vetter Graf Arnold trug von dieser Burg fast dreissig Jahre einen von Welfen und Gibellinen hochgeschätzten Namen. Statt der Grafen, gab es späterhin blos Herren von Greifenstein, ein im Bürger- und Bauernkriege besonders ausgezeichnetes Geschlecht, am verhängnissreichsten, als es erloschen und der überreiche Besitz in die Hände der kriegeswilden Schwiegersöhne von Starkenberg fiel. Jahrelang war Greifenstein der Sammelplatz des dem Herzog Friedrich widerspänstigen Adels, jahrelang trotzten die Starkenberge seiner ganzen Macht, dington gegen ihn und sein Land, Giftmischer und Mordbrenner und spotteten der langen Aushungerung durch ein riesengrosses, über die Mauer herausgeschleudertes Mastschwein, wovon im Munde des ganzen Volkes, Greifenstein: “*das Sauschloss*” heisst. Nahe liegt *Siebeneich*—gegenüber die Trümmer von Maultasch am Etschmoore, das auf beiden Ufern, vorzüglich über Caltern und Tramin hinunterzieht und zu dessen Austrocknung längst Versuche, mit und ohne Erfolg gemacht worden sind.



Weit und reizend erschliesst sich das Thal, wo die aus dem Sarnthal hervorbrausende Talfer und der Eisack, der vom Brenner bis nahe an Botzen fast nur ein einziger Wasserfall ist, die Etsch vergrössern, von dem wohlerhaltenen *Carneid* bis *Sigmundkron*, schon unter den Berengaren, als eine der Gränzvesten italischen und deutschen Reiches genannt. Die Theodosische Tafel nennt im Thale von Botzen die Brücke des Drusus und noch heisst die Warte an der Talfer des Drusus Thurm. Schon unter den Longobarden war *Botzen* der Sitz des bayerischen Gränzgrafen, mehrmals war es selber longobardisch. Um die grossen Nationalherzogthümer zu schwächen, um des Zuges durch die Alpen auf die ronkalischen Gefilde, zur eisernen Krone nach Monza, zur Kaiserkrönung nach Rom desto sicherer zu sein, verschenkte Conrad II. fünf Grafschaften in disen Bergen an Bischöfe,—von dem an wüthete unaufhörlicher Kampf um Botzen zwischen ihnen und den Eppanern. Beim Unterliegen der Letztern nahmen die Vögte dieser Bischöfe, die Grafen von Tyrol die Fehde für sich selber auf und wurden des wichtigen Handelsplatzes Herren und Meister. Die Eppaner wichen über die Etsch, auf *Hohen-Eppan*, über herrlichem Weinland und den Seen von Caltern und Tramin gelegen, gegenüber dem uralten wein- und schiffreichen En, dem durch Kämpfe wie durch gespenstige Sagen bekannten Salurn und Neumark. S. Michael gründeten die Eppaner in den Tagen der zweiten grossen Kreutzfahrt. Unferne liegen an der Mündung der Ulz (Noce) Deutsch- und Welschmetz, (*meta teutonica*



und meta longobardica), gegen einander, des deutschen und welschen Tyrols mehr als tausendjährige Gränzmark.

Die Botzner Märkte reichen hinauf, bis wo der Costnitzer Friede zwischen Barbarossa und dem lombardischen Städtebund ein neues, sicheres und frisches Leben versprach. Schon unter Ludwig den Brandeburger standen die Märkte von Botzen in hohem Flor, sie genossen auch in der Folge nicht geringer Berühmtheit, verfielen jedoch mit den veränderten Zeitumständen und dem Oesterreichischen Zoll und Mauthsystem. Der kühne Meinhard dachte das seinem Bischof allzugetreue Botzen durch Niederreissung der Dämme zu ersaufen. Er warf Feuer ein und man schlug sich in den engen Gassen. Zehnmal ward Botzen vom Feuer verheert. In der ältesten dieser Brünste berichtet die Chronik von einigen hundert dabei umgekommenen Menschen.— Zu den Botzner Weinen gehört auch der ausgezeichnete Terlaner. Die Traube von Tramin geniesst vorzüglichen Ruf, grösseren noch der Wein vom Calterer See, den vorzüglichsten aus allen, der Wein von Isera, aus dem Lägerthale bei Roveredo. Zu den beliebten Gattungen gehören noch, der Küchelberger von Schloss Tyrol, der dicke feurige Tridenter, der Halbwein, Vin pinolo und der Weihnachtswein, Vin santo. Die unerträgliche Hitze treibt die Botzner in ihre sogenannten Sommerfrischen auf die Höhen des Rittengebirges, wo gegenüber auf der andern Seite des Eisack die Ruinen von *Vels*, von *Prusls*, von *Steineck* und *Schenkenberg* sich erheben,



wo auf der Seiser Alpe ein Idyllenleben sich regt, die schönsten Partien des untern Innthales fast überbietend, wo der Schlossen- Kofel seine ungeheuern Felszacken wie versteinerte Strahlen gen Himmel strecket. Dunkelgrüne Fichtenwälder ziehen sich an tosenden Bächen, heimliche Dörfchen und Höfe an den Flanken der noch immer anmuthigen Berge hinauf, bis die schroffe Felsenwelt ihr erstarrtes Antlitz zeigt. Bei *Lengmoos* auf dem Ritten sieht man jene seltsamen, vom Wasser gestalteten Pyramiden, deren schmale Spitze eine weit breitere Felskugel trägt. Die durch Waldwasser und Steingerölle mehrmals gesperrte Heerstrasse, durch die mächtigen Prophyrfelsen längs des nahen Eisackufers gebrochen, trägt ihres Stifters Namen, Heinrichs Kunter, Bürgers zu Botzen. (Der Kuntersweg 1315.)

“Die Klausen unter Seeben,” *Clausen*, heisst ein altes fast nur aus einer einzigen langen und schmalen Gasse bestehendes Städtchen, dessen Namen seine Bestimmung anzeigt, den Pass vom Waldstrome bis an den Hügel zu sperren, auf dem das altrömische *Seeben* stolz emporragt. Von hier über Brixen und die Höhen von Elvas und Schabs, ist eine fast unüberwindliche Stellung, an Römermalen besonders reich. Seeben war ein Haupttempel der Isis. Aus seinen Römerstädten strahlte über den rauhen Norden die Morgenröthe des Christenthums, so wie es auch durch S. Kassian einer der ältesten Bischofssitze wurde.—Ludwig das Kind vergabte 901 den Königshof *Brixen* an Bischof Zacharias von Seeben, doch erst unter Heinrich den Heiligen um das Jahr 1010



übertrug Alboin ein edler Kirchenhirt den Sitz von Seeben nach Brixen. Bischof Hartwig aus görzischem Blute umgab Brixen mit Mauern. Wie im Süden dem Bischof von Trient, hatten die Salischen Kaiser im Nord und Ost, was sie vermochten, dem Brixener Bischof gegeben, das Eisackthal und was im Pusterthal von den Görzern, was im obern und untern Innthal von Andechsen und Welfen loszurütteln war. Oesterreich, (oder vielmehr Habsburg, von dem noch lange keine Rede war, als Brixen und Trient schon durch Jahrhunderte ihren Besitz gesetzlich inne hatten) gebrauchte sich der Schirmvogtei noch weit gewaltiger als die Meinharde, vergessend des alten Kaiserwortes, die Vogtei sei zur Verteidigung, nicht zur Beraubung ertheilt.—Die allgemeine Saecularisation in Deutschland 1802 brachte auch den letzten Tag der reichsfreien Hochstifte Brixen und Trient.

Brixens Umgegend, den Eisack hinab, ist fast ebenso reich an Schlössern und Burgstätten, wie jene Merans. Das merkwürdigste derselben ist wohl das dicht am Eisack, Kollmann gegenüber, auf römischer Grundlage sich erhebende, mit Römerresten prangende *Trostburg*, mit dem nahen *Hauenstein*, wo nur mehr Gespenster hausen, einst der Aufenthalt des Minnesängers und Tonkünstlers Oswald von Wolkenstein. *Trostburg* liegt am anmuthigen Eingange, ein neueres Wolkensteinisches Schloss, *Fischburg*, von Teichen umgeben, am Ende des merkwürdigen Thales Gröden, und noch tiefer in der Felsenwildniss am Uebergang in Enneberg bei Colfusk, das Stammhaus, meist von



Nebeln umzogen, von Ungewittern umdräuet, darum mit Recht: *Wolkenstein* geheissen.—In die Mitte einer schauerlich hohen Felswand eingegraben, war der einzige, schwindelnde Zugang zum Wolkensteine eine gleichfalls frei in den Felsen gegrabene Treppe.—*Gröden* nährt auf einem kahlen steilen Boden und grossentheils nackten Felsgrund gegen viertausend Menschen, die wo sie nur das kleinste Grasplätzchen erblicken, ihre Schafe an langen Stricken hinaufziehen, um es abzuweiden, die auf die Felsen Erde tragen, um sich, wo die Natur nur Moos und Flechten erzeugte, ein Fleckchen Acker zu bilden. Die gleichwohl reichliche Nahrung erhält diese Uebervölkerung durch Spitzen- (Kanten) Klöppeln der Weiber und durch den Zirbelbaum, aus welchem die Männer, Uhrkästen, Cruzifixe, Heiligenbilder und Weihnachtskrippen, ohne Zeichnen gelernt zu haben, mit erstaunlicher Geschwindigkeit und Richtigkeit schnitzen und deren Absatz in die entferntesten Gegenden Europas, ja bis nach Ostindien und in die Vereinigten Staaten betrieben wird. Die Wiege dieses Handels waren Italien, Spanien und Portugal, wo die Grödner nur unter dem Namen der Deutschen bekannt waren, obgleich viele kein Wort deutsch verstehen. Wie sie sich durch ihre Schnitzarbeiten einiges Vermögen erschwungen, gab es beinahe keinen Artikel, mit dem die Grödner nicht Geschäfte machten. Man zählte über dreihundert Grödner Handlungshäuser, die in allen Provinzial-Städten der italienischen und pyrenäischen Halbinsel, in Nürnberg, in Leipzig, Brüssel, im Engadein, in Mexico, Cuba,



Philadelphia etablirt waren.—Den Oberinnthalern beschied die Natur einen ebenso unfruchtbaren Boden und ihr Fleiss ist derselbe. Dennoch handeln die Grödner in alle Welt, während der Oberinthalen den Winter in einer ihm selbst lästigen Unthätigkeit am Heerd, oder auf der Ofenbank zubringt.—Einen neuen wichtigen Artikel, den—einer glänzenden Politur, trotz des Alabasters fähigen—Grödner Gypsstein, fand Margarethe die Schwester des ausgezeichneten Künstlers und Münzgraveurs Christian Vinazer.—Das Fortkommen im südlichen Europa erleichterte den Grödnern ungemein ihre Sprache, die zwar nie geschrieben wurde, aber dem Romanischen der Graubündner, dem Altbrittischen, Altfranzösischen, Portugiesischen und vorzüglich dem Spanischen in der Mundart der Catalanen und der Basken nahe verwandt ist. Es liegt fürwahr eine grossartige Bedeutsamkeit in dem Welthandel der kleinen, armen Thäler von Stubay und Gröden in Eisen und Holz.

Rückwärts an Gröden stösst das ehemals dem Hochstifte Brixen angehörige Thal Elvas, (Fassa). Auch hier, wie in Enneberg und der Abtei, wie in Buchenstein (Livinalongo) herrscht eine Abart der Romanischen Sprache: ein interessanter Gegensatz der verdorbenen mittelalterlichen deutschen Mundarten von Pergine, Roncegno, Lavarone und der Sette Comuni.—Was dem Grödner der *Zirbelnusskiefer*, das ist dem Fassaner die *Ehrlichkeit*. Zur Zeit der vier Botzner Jahrmärkte sind die Weiber allein im wilden Thal. Männer und Jünglinge sind



als Handlanger nach jenem wimmelnden Platze gezogen. Kein Kaufmann würde ohne seinen Fassarer sich sicher wännen, ihm vertraut er sein ganzes Waarenlager, oft auch den Verkauf. Sonst ist der Holzreichthum der einzige des Thales, und ausser einigen Eisenhämmern by Moena hat es gar keine frabrikartige Unternehmung. Der Dolomit is von Fassa aus bekannt geworden. Inmitten des Porphyrgebirges steigen senkrecht die weissen, schreckenden, unersteiglichen Dolomit-Säulen, Thürme und Obelisk in die Höhe, gleich gefrorenen Wasserfällen, deren tausendfach verschiedene Eiszapfen umgedreht und in die Höhe gerichtet sind: eine Erscheinung, die sich in Gröden, in der Abtei, in Buchenstein, am Botzner Schlern und Langenkofel, bis zur Mendel und dem Ultenthale zeigt, die der schweitzerischen und savoyischen Gebirgswelt unbekannt, von *Buch* und *Humboldt* aufmerksam gewürdigt ist.—Der Bavisfluss, Avisio strömt aus dem kauderwelschen Fassa in das welsche Fleinserthal hinüber. Wie die Ulz (Noce) westwärts der Etsch, macht der Avisio ostwärts derselben die Scheidewand zwischen Italien und Deutschland. Nun geht es hinüber in das schöne Land

. . . . . Wo die Citronen blühen,  
Im dunkeln Laub die Goldorangen glühen,  
Wo laue Luft vom milden Himmel weht,  
Die Myrthe frei und hoch der Lorbeer steht.



## Vorarlberg

Es ist aber aus den sieben Kreisen Tyrols, deren Hauptspitze Imst im Oberinnthale, Schwatz im Unterinnthale, S. Lorenzen im Pusterthale, Botzen an der Etsch, Trient und Roveredo an den sogenannten Confinen sind, noch ein *deutscher* Kreis übrig, der nordwestliche, der (wie wir oben gesehen) mit dem Oberinnthale über den Arlberg und durch die *Debouchéen* des Lech zusammenhängende Kreis VORARLBERG. Er ist am Volkszahl der geringste, an Flächeninhalt, nach dem Unterinnthal, Pusterthal und Trient der erste; an ethnographischer, politischer und strategischer Wichtigkeit ein sehr bedeutender Kreis.

Vorarlberg oder die vorarlbergischen Herrschaften ein Ländchen von beiläufig neunzigtausend Seelen, wird vom Bodensee und Rhein, vom königreiche Bayern, vom wildesten graubündnerischen und tyrolischen Hochgebirg, von den Schweitzerkantonen Appenzell, S. Gallen und Hohen-Rhätien umschlossen. Sein Name ist rein geographisch;—“Unsre Lande enthalb des Arls und Ferns, sagen die Urkunden der alten Herzoge von Osterreich, “unsre Lande zu Schwaben” sprechen sie von der Landvogtey, “unsere lande enthalb des Bodensees und Wallensees,” wenn sie von ihrem Besitztum im Rheinthal, im Thurgau, in Glarus und Appenzell oder im rhätischen Gaster sprechen.



Wenn mit Tyrol die niedrigen und bequemsten Einsattelungen und Pässe über die Alpen nach Italien in Oesterreichs Hand liegen, so öffnet ihm Vorarlberg das ganze Südschwaben und die nordöstliche und südliche Schweiz.

Die Hauptbestandtheile des merkwürdigen Kreises Vorarlberg bilden die Grafschaften Bregenz, Feldkirch, Bludenz, und Hohen- Ems. Jede derselben hat ihre eigenthümliche, bis ins graue Alterthum zurückreichende Geschichte.

Die vorzüglichste Nahrungsquelle, der wahre Nationalreichthum Vorarlbergs, ist die Viehzucht, sowohl durch die herrlichen LACTICINIEN jeder Art, die selbst auf den Tafeln der Apiciusse Wiens gesucht werden, als wegen der bedeutenden Ausfuhr an jungem, an Zucht- und Mastvieh. Der beträchtliche Pferdehandel durch Graubünden nach Italien, ist meist nur Zwischenhandel. Wein und Getraide reichen für eigenes Bedürfniss bei weitem nicht hin. Wie Tyrol für beinahe ein Drittheil seiner Subsistenz von den Kornmeeren Altbayerns und vom Mantuanischen abhängig ist, so ist Vorarlberg vom südlichen Schwaben. Flachs und Taback bilden einen guten Nahrungsweig. Die Obstcultur ist seit zwanzig Jahren ebenso im Steigen, so wie auch die Abhängigkeit an Getraide sich jährlich erfreulich vermindert. Der Vorarlberger Kirschengeist ist weitem gesucht.

Vorarlberg hat westwärts durchaus eine nasse Gränze. Es hat den vom ewigen Eise des Crispalt, des Lukmanier und des Vogelburges herunter brausenden Rhein, in dem die im Morgen- und Abend-



golde schimmernden Firsten der Schweitzerberge sich spiegeln—und den vier Stunden breiten und achtzehn Stunden langen Bodensee, das deutsche Meer. Es ist ein anziehendes Schauspiel, wie jener Strom bei Fussach mit grossem Geräusch sich in den See wirft, wie er ihn unaufhörlich bewegt und erfrischt, wie er am andern Ende bei Eschenz ihn wieder verlässt, um über Schaffhausen und Basel (nachdem er bei Lauffen, bei Zurzach, bei Rheinfelden, die berühmten Fälle gebildet), sich plötzlich scharf nach Norden zu wenden, aber nicht um zwischen Frankreich und Deutschland die Gränzmark zu sein, die seit Cäsars Uebergang bis zu Napoleons Rückzug, so oft überschritten worden, und an die grössten Weltbegebenheiten geknüpft ist.

Der Fischfang im Rhein und Bodensee ist nicht sehr bedeutend. Weit beträchtlicher ist die Schifffahrt auf dem See. Bregenz hat eine eigene privilegierte Schiffergesellschaft. Ihre Frachten an Salz, Getraide, Eisenwaaren und Holz, dann an Gütern von Triest und Genua, die durch Tyrol oder Graubünden transitiren, sind sehr ansehnlich. Zur grösseren Sicherung dieses, dem Ländchen wichtigen Waarendurchzuges bestehen vielfältige Addritura- Fuhrwerke bis nach Chur, wo die aus Italien kommenden Waaren als Rückfracht übernommen werden. Die noch aus dem Mittelalter herstammenden Rood- oder Rottfuhren von Gemeinde zu Gemeinde, mit unterlegten Pferden, machten die Spedition langsamer und kostpieliger. Der tyrolischen Salzhandel durch Vorarlberg und durch das Engadein in die schweizerische Eidge-



nossenschaft hat seit der Rückkehr dieses herrlichen Berglandes unter Oesterreichs Scepter, zum Zwiefachen Nachtheile der Viehzucht, sehr abgenommen durch die Concurrenz der bayerischen, schwäbischen und französischen Salinen.

Der Bodensee trägt nicht nur zahlreiche Handelsfahrzeuge auf seinem herrlichen Spiegel, sondern auch bewaffnete. Bei Moreaus Vordringen vom Rhein an den Lech 1796 und 1800 rüstete der Engländer Williams eine Flottille auf dem Bodensee, die gegen die französisch-helvetische stets im Vorthail blieb. Während des Aufstandes 1809 hielt der Bregenzer Schiffmeister Rainer (scherzweise der Voralberger Nelson genannt) genaue Wache über die ungetreue Neutralität der Schweizerseite; er sperrte die Wurtenbergische Flottille meist in ihren Friedrichshafen, überraschte am entgegengesetzten Ende des Sees, Constanx, und führte die Badensche Besatzung sammt ihren Kanonen gefangen mit sich fort.—Der trefflichste, bei jedem Winde zugängliche, bei jedem Sturme Sicherheit bietende Hafen am Bodensee, ist *Lindau*, die ehemalige freie Reichsstadt mit dem in ihren Ringmauern eingeschlossenen fürstlichen Damenstifte, auf drei kleinen Eylanden ohnferne der Einmündung der Leiblach in den See erbaut.—Eine mehr als dreihundert Schritte lange Brücke verknüpft die vorderste und grösste der Inseln mit dem festen Lande. Schon Strabo kannte diese Stätte als Zufluchtsort und Waffenplatz. Noch trotzt die lange Heidenmauer mit ihrem Römerthurme, seit mehr als anderthalb Jahrtausenden den Stürmen und Wogen;



noch trotz dem Zahne der Zeit die sogenannte Burg oder Römerschanze und auch der Stein des Römertempels ist noch übrig, gewidmet: "dem Bacchus und dem Schläfe, des Menschen süssesten Freunden.

Bereits unter Heinrich IV. kauften sich die Lindauer von den Grafen von Bregenz los,—Rudolph von Habsburg vollendete ihre Reichsfreiheit.

Mit unter den eifrigsten waren sie in Luthers Reformation, Oesterreich suchte darin einen Vorwand sie zu unterwerfen. Aber was mit dem unglücklichen Constanz nur zu gut gelang, das misslang mit Lindau.

Als nach dem Lunevillerfrieden Oesterreichs Uebergewicht in den Geschäften des deutschen Reichs verschwand, eilte der Wienerhof (1803) Lindau vom Fürsten von Brezenheim,—Rothenfels, Stauffen und Werdenstein aber vom Hause Königseck zu erkaufen, um hiedurch Tyrol mit Vorarlberg und mit Schwäbisch-Oesterreich auf einer breiteren Basis zu verbinden. Es wird stets eine diplomatische Kuriosität bleiben, dass Bonaparte nicht erröthete, Oesterreichs Erwerbung von *Lindau* in seinem Kriegsmanifest von 1805 mit seiner Incorporation *Genuas* und den *Bodensee* mit dem *Mittelmeer* auf die nämliche Linie zu setzen! Leider hatte diese der politischen Wichtigkeit Vorarlbergs die krone aufsetzende Ausründung nur gar kurzen Bestand. Die Schmach von Ulm, die Schlacht der drei Kaiser bei Austerlitz (2ten Dec. 1805) riss jedoch mit Tyrol und Vorarlberg, auch jene neuen Erwerbungen sogleich wieder ab.

Das alte Vorarlberg kam wieder an Oesterreich, aber Lindau und Rothenfels hielt Bayern standhaft



zurück. Sie sichern ihm (zum wesentlichen Vorthelle der Selbstständigkeit der süddeutschen Bundesstaaten) den unmittelbaren Verkehr mit der Schweiz und freie Schifffahrt auf dem Bodensee, und den schönen deutschen Rhein hinab. Nachdem dieser mächtige Fluss, wie weiter nordwestlich, seine Kaisergräber zu Speier begrüsst und den Nibelungenhort und Rosengarten zu Worms vorübereilte, sendet ihm Bayern den herrlichen Mayn zu, und wird über Erwartung bald, durch den Canal Carls des Grossen, nach König Ludwigs nicht minder grosser und wohlthätiger Idee, die beiden herrlichsten Ströme des gemeinsamen deutschen Vaterlandes, RHEIN und DONAU vereinigen.

Hätte Bayern seine Ostgränze, so beherrlich wie diese westliche behauptet, hätte es seine tausendjährigen Bestandtheile, das Innviertel, Salzburg, Rattenberg, Kitzbühel und Kufstein nicht wieder herausgegeben, und (seinem Heer und Volke vertrauend) das Aeusserste erwartet, eine Invasion Bayerns geschah darum doch nicht und die Unabhängigkeit des deutschen Südens und der Schweiz stand auf ganz andern Füßen?

Vorarlbergs Osten erfreut sich eines unerschöpflichen Holzreichthums, weniger der Süden, wo bereits das wildeste, rhätische Hochgebirg die kahlgewaschenen, oder mit ewigem Eise bepanzerten, der Sonne trotzen Häupter, hoch über die Wolken emporstreckt. Millionen von Brettern und Rebsacken, reiche Ladungen von Brenn- und Bauholz, ja ganze Häuser und Meyerhöfe mit Stallungen und Nebengebäuden, mit allen ihren Unterabtheilungen



vollständig zusammengesetzt, bilden einen bedeutenden Ausfuhrartikel. Ganz vollständig erbaut, werden sie genau wieder in die einzelnen Bestandtheile zerlegt, in eine andere Gegend des Ländchens oder über den Rhein geführt und dort mit vollster Schnelligkeit und Sicherheit wieder aufgeschlagen. Hinsichtlich der Industrie schaffe die Weberei, die Leinewanderzeugung, die Fabrikation der Cotton- und Musselinstücke dem Kreis einen höchst bedeutenden numerären Zufluss. Der Hauptzug ging nach Wien, vieles auch in die Schweiz, nachdem die böhmische Baumwollenfabrikation, begünstigt durch die Einfuhr des englischen Maschinen-Garns die Convenienz des Musselinhandels wesentlich verringert hatte. An hunderttausend Strohhüte gingen jährlich ins Ausland.

Vorarlberg gewährte bis zur Losreistung von Oesterreich, 1806, hinsichtlich des allgemeinen Wohlstandes einen erfreulichen Anblick. Aber mit dieser Losreistung war auch jene Blüthe dahin. Alle manufacturistischen Spekulationen hatten Wien zur Herz- und Pulsader, jede Vorarlberger Fabrik hatte ihre Filialen in Oesterreich. Mit der durch des Kriegsglückes eiserne Würfel, 1806, erfolgten Trennung, war dieser Glückesfaden plötzlich entzwei gerissen. Aber auch die 1814 erfolgte Wiedervereinigung brachte die alte Wohlfahrt nicht wieder herbei. Die Filialen in Oesterreich waren nothwendigerweise verkümmert und aufgelöset, — im Gewerbfleisse der nordöstlichen Schweiz hatten die Dekrete fer Mayland und Trianon arge Zerstörung angerichtet. Der *Befreiungskrieg*



schien für den deutschen Handel vielmehr ein *Verke-  
nechtungskrieg* geworden, da mehrere Staaten mit der  
Wiederherstellung des *Rechtes*, auch die Früchte des  
*Unrechtes* und jener bonapartistischen Souveränität  
geniessen wollten, die Deutschland mit dreissig vers-  
chiedenen Mauthschranken, mit Erpressungen und  
Hemmungen aller art durchzog, wovor kaum die  
grossen deutschen Ströme geschirmt blieben.

Am Ursprunge der Jll und der Bregenzer Ach, im  
Thale Montafun, um den Arlberg, und am Luciensteige,  
berührt auch Vorarlberg jene ewige Eiswelt, jene  
schroffen Felswände, jenes todte Meer von Klippen,  
das die furchtbare Majestät des nördlichen Tyrols  
ausmacht. Dagegen hat ihm die Natur in des Bo-  
densees reizenden Ufern und Eylanden, eine Fülle  
unbeschreiblicher Schönheiten vertraut. Es giebt  
keine Worte für den zauberischen Ausblick von den  
nächsten, Bregenz und den See beherrschenden  
Höhen, dem Abschiedsgruss, oder dem Frühekuss des  
Sonnenunterganges und Aufganges entgegenharrend,  
die Gegend im unabsehbar langen See erspiegelt,  
die schweitzerischen und schwäbiischen Gestade im  
magischen Duft,—Städte und Dörfer, Heerden und  
Schiffe immer klarer hervortretend,—ferne Glocken-  
töne, wie aus einem, in den grünen Wogen unter-  
gegangenen Feenreich,—Lindau aus dem See selber  
emporwachsend,—der Silberfaden des Rheines, weit  
durchs Land herunter sichtbar und weit sichtbar im  
See,—das altrömische *Bregenz*, mit dem durch  
Legenden und Sagen bekannten Schlosse *Pfannen-  
berg*, und der in die salische Kaiserzeit hinaufreichenden



Abtei *Mehrerau*, das uralte *Arbon*, das handelsreiche *Roschach*, das kampfberühmte *Rheineck* und *Mondstein*, unter König Dagobert die dreifache Gränzscheide seiner Reiche, Allemannien, Churrhätien und Burgund,—im Hintergrunde jene zahlreichen, schnee-belockten Riesenhäupter des Rheinthalers- und Appenzellerschen Hochgebirges, mitunter von den höchsten des Welttheiles.

Die Kaiser selbst (zuvörderst die Carolinger, vornehmlich die Salier) hatten auf die Schwächung der grossen Nationalitäten, den alten grossen Herzogthümer beharrlich hingearbeitet. Es hatten die beiden grossen Friedriche von Hohenstauffen (bloss der Bewegung eingedenk, womit die lombardischen Städte alle plane ihres thatenreichen Lebens durchkreuzt und erschüttert,) die deutschen Communen und Städte, sehr unklug, den Bischöfen preisgegeben. Als der zweite Friedrich nach langem Riesenkampfe, Rom und den Lombarden unterlag, als achtzehn Jahre später Conradin, sein Enkel vor der Burg seiner Väter zu Neapel durch Henkershand fiel, war kein Herzog mehr in Schwaben, und in Franken, Hochstifter und Abteyen befestigten sich, gräfliche und Adelsgeschlechter erkannten keinen Herrn als den Kaiser und mehr als zwanzig Jahre sah Deutschland so gut wie keinen Kaiser mehr, 1250-1273. Die unmittelbare Reichsritterschaft entstand, S. Georgenschild, der Schwäbischen Bund. Der Adelsmacht gegenüber, erhob sich durch den Handel, die Geldmacht der Städte zu einem gewaltigen Bund. Als die Appenzeller ihren Vorthail längst der oberen



Etsch, längst des oberen Inn zu verfolgen gedachten, war ihnen Niemand eifriger hilfreich als die Stadt Lindau, als die Walliser des Stanzertales, die Walliser in Montafun, die Walliser in Yschgl und Golthyr. Der Gegenkönig Rupert wachte sie ab von dieser Vereinigung. Es war sein Ansehen aber viel zu gering. Auf Andringen der Montforte allierte sich der schwäbische Adel zu Riedlingen: "wider die Appenzeller Bauern, wider ihre Helfer, und wieder die, so es *werden möchten*;" dennoch wurde Bregenz selber von der zgedachten Zerstörung nur durch den Glücksfall errettet, dass ein frommes Weiblein, Ehregut (Hergotha) in der Schenke zu Rankweil verborgen, des Feindes Anschlag behorchte. Dies einzigemal zogen die Appenzeller den Kürzern, verloren ihren Hauptmann Conrad Kupferschmied, ihr Zeug und darunter das gefürchtete Wurfstück, die zehn Centner schlaudernde "*Appenzellerinn*." Noch steht zum Andenken der Rettung die S. Georgen- oder Seecapelle. Noch ist in der oberen oder alten Stadt Bregenz, Hergothas Steinbilde; noch ruft der Nachtwächter stets beim gewöhnlichen Stundenrufe zum Gebet für Hergotha.

Gleich nach jenem Appenzellerkriege treten die vorarlbergischen Communen als selbstständig auf. Im December 1439 vertragen sich zu Zürich mit dem mächtigen Grafen zu Toggenburg, die Städte S. Gallen, Rheineck, Feldkirch, Pludenz, Altenstadt die Walliser im Thale Montafun, die Grafschaft Wallgau, und "der gemeine Bund ob dem Bodensee."

Der grösste Theil Vorarlbergs lag einst in der



Hand eines Hauses das in seinem Flor mächtiger war, als die Grafen von Habsburg, von denen die Welt so oft für die allgemeine Freiheit fürchtete. Eineinzig-ger ausserordentlicher Mann, Rudolph von Habsburg vermochte es, seinem geringen Hause, eine beinahe fabelhafte Grösse zu bereiten. Tapfer waren die Montforts (Lied und Sage nennen sie auch, die Fortifels, die Starkenburge), aber aus ihrem Saamen entspross kein ausserordentlicher Mann und auch diese grosse Lehre, dass bei noch so hohen Adel und Macht, Kraft und Grösse des Geistes gleichwohl das Höchste sei, ging an denjenigen nutzlos vorüber, welche stolz darauf sind und bleiben, nichts zu vergessen und nichts zu erlernen.

Die Montforte erloschen erst 1783 unter Joseph II. aber ihr Land und Gut waren, wenige Ueberreste ausgenommen, längst in Oesterreichs Hand: es gedieh nämlich 1449—1451 die eine Hälfte von Bregenz durch die Gräfin Elisabeth von Montfort am Kaiser Albrecht den zweiten und an seinen unmündigen Vetter, Siegmund von Tyrol; die andere Hälfte durch den Grafen Hugo von Montfort, 1523, an Kaiser Ferdinand I. Der an starken, kühnen Volk überreiche Bregenzer- Wald bestand aus Communen, Kaiser und Reich allein unterworfen, leider allzuoft aus Geldnoth verpfändet.

Die Staatskunst, "durch Theilung zu herrschen," war dem Habsburgischen Hause vom ersten Ursprunge geläufig. Bald wucherte des Unkraut der Zwietracht üppig zwischen des Hauses Montfort ausgebreiteten Zweigen. 1375, verkaufte Graf Rudolph dem eilf



Jahre darauf bei Sempach erschlagenen Herzog Leopold, (was er kurz vorher seinem Schwestersohn Heinrich vermacht hatte) die Grafschaft Feldkirch, Rankweil, Alt- und Neu- Montfort, Fuessack, Purgstall, Plassenberg, Tosters, Bregenzer Waldtheile, Stauffen und Steylingen, mit vorbehaltener Inhabung auf seine Lebtage. Am 24 Januar 1377 erklärte der Wankelmüthige, dass er den Grafen von Werdenberg, genannt von Sargans, die Herrschaften Feldkirch, Rankweil, und Fuessach vermacht habe, und löste diese Verwirrung abermal um Geld, das er mit stets offenen Händen vom Herzoge nahm, bekennend: er sei bloss dessen Pfleger und Zinsinhaber im Bregenzer Wald, und sein Lehensmann um Dorndirn, Stauffen und Siglingen. Auch Bludenz und Montafun kamen schon, 1384, an Oesterreich, so wie Sonnenberg aus gleichem Familienhasse an die Truchsesse von Waldburg. Oesterreich, das ihm lange vergeblich nachgetrachtet, erhielt es nun aus der Hand des Truchsesse. 1395, schlossen zwei montfortische Linien ein enges Schutz- und Trutz- Bündniss wider die zwei andern. Die alte carlowingische Königspfalz Lüstenau kam von Montfort an Hohenems.

Die Hohenemser waren das zweite in Vorarlberg gewaltige Haus, in Waffenthaten noch glänzender als die Montforte, in Gold, eine Weile noch gewaltiger, dennoch 1759 ebenso unbedeutend und längst vergessen, wie die Anderen ein Vierteljahrhundert später.

Die Einen wie die Anderen gehören zum urältesten Adel Hohenrhätens, ladinischen Ursprunges und



ladinischer Zunge. Den Rhein hinaufrückend, bauten sie ein anderes altes Hohenems und ein neues Hohenems. Der eine Schloss mit seinem Wunderbrunnen, diente dem grausamen Kaiser Heinrich VI zur Aufbewahrung des auf seinen Befehl entmannten und geblendeten jungen Königs Wilhelms von Sicilien, seiner Mutter, seiner Schwestern, einiger der Anhänglichkeit an ihn verdächtigen, aber nicht überwiesenen normannischen Grossen. Marx Sittich von Hohenems war einer der ersten Helden Max I und Carls V, eines der bewährtesten Häupter der deutschen Landsknechte Georgs von Freundsberg.

Vorarlberg war mehrmals die Bühne grosser kriegerischer Auftritte.—Die blutigsten Schlachten des Schwabenkrieges (1499) wurden hier ausgefochten bei Frastanz, bei Fussach, bei Haag. Bei Frastanz wiederholte der Riese Heinrich Wolleb aus Uri, jene That Winkelrieds am Tage von Sempach, seine ungeheure Hellebarde quer, sechs bis acht Spiesse des feindlichen Lanzenwaldes gewaltsam in die Höhe reissend, und so den Seinigen eine Gasse zum Eindringen bahnend! Viele Vorwachten erfroren eher, als sie um Hülfe gerufen hätten. Eben wadeten die Eidgenossen in hellen Haufen durch den Rhein, als die Kunde erscholl, "der Feind sei im Anzuge." Die Hauptlaute, woreiligen, kriegerischen Ungestüm fürchtend, befahlen jedem, "auf der Stelle zu bleiben, wo der Befehl ihn trafe. Vorzurücken wäre unvorsichtig, aber auch nur einen Schritt zurück zu weichen, wäre schimpflich!" Diese ordre traf die Nachhut eben inmitten des reissenden Flusses und sie blieb



zwo Stunden lang im Wasser stehen, die starken Eischollen mit den Spiessen abwehrend, bis der Befehl kam, rasch vorzudringen. Ein *solches* Volk wird nicht überwunden, es war auch dieser Kreig mit demselben der *kürzeste*, und der *letze*. Kaiser und Reich beeilten den Frieden und die Schweitzerfreiheit blieb anerkannt.

In dreissigjährigen Kriege that Vorarlberg mannhaften Widerstand. *Kempton* und *Bregenz* erfuhren, was der schwedische Trank, die Schwedische Marter, das Schwedenlied, das Schwedenfest bedeute? Als im September 1647 *Wrangel* nach unzähligen Gräueln, den Bodensee hinunter zog, liess er Besatzungen zurück. Diese dachten unter andere in den innern Bregenzer Wald zu dringen. Aber da wurden zwei Geschwader Dragoner und Polacken von den mannhaften *Weibern* des Bregenzer Waldes, *bis auf den letzten Mann* erschlagen! In ihren langen weissen *Jupen*, galten sie den erschrockenen Schweden für Oesterreicher. Die Siegerinnen waren aus den Gemeinden *Andelsbuch*, *Egg*, und *Schwarzenberg*. (Schwarzenberg war die Wiege der in Rom und London hochgefegerten Malerin *Angelika Kaufmann*, und das in Egypten erdolchten französischen Obergenerals *Kleber*.) Zum ewigen Gedächtnisse wird immer noch in der Siegesstunde, zwei Uhr Nachmittags, die Hauptglocke geläutet, und die Weiber haben in der Kirche beim Opfergang und Bittgang den Vortritt vor den Männern.

In den französischen Revolutions- und in den Bonapartistischen Kriegen (1796-1805) thaten die Vor-



arlberger sich mannhaft hervor. In dem unvergesslichen Kampfe von 1809 stellte Vorarlberg, ohne jene grossen Terreins vorthelle Tyrols gegen Geschütz und Reiterei, und an Volkzahl sechsmal geringer, eine gleiche Streiterzahl unter die Waffen, rühmlich im Widerstand, unerschrocken im Angriff bei Hohenems und Ravensburg, bei Constanz und Kempen, und an der Leiblach.

ENDE.



# ANSICHTEN.

|                                    |   |   |     |
|------------------------------------|---|---|-----|
| Salzburg                           | - | - | 53  |
| Schwatz                            | - | - | 79  |
| Tyrol -                            | - | - | 95  |
| Zenoberg                           | - | - | 95  |
| Jauffenberg                        | - | - | 95  |
| Auer -                             | - | - | 96  |
| Brumberg                           | - | - | 97  |
| Rametz                             | - | - | 97  |
| Schenna                            | - | - | 97  |
| Planta -                           | - | - | 97  |
| Thurnstein                         | - | - | 97  |
| Gayen -                            | - | - | 97  |
| Neuberg                            | - | - | 98  |
| Katzenstein                        | - | - | 98  |
| Fraqsburg                          | - | - | 98  |
| Burgstall                          | - | - | 99  |
| Naturns                            | - | - | 99  |
| Tarantsberg                        | - | - | 99  |
| Vorst -                            | - | - | 99  |
| Braunsberg                         | - | - | 99  |
| Eschenlohe                         | - | - | 99  |
| Stein und Zöbenberg                | - | - | 99  |
| Mayenburg                          | - | - | 100 |
| Brandis                            | - | - | 100 |
| Zwingenberg                        | - | - | 100 |
| Wehrburg und Katzenzungen          | - | - | 100 |
| Montani und St. Afra               | - | - | 101 |
| Hoch-Galsaun                       | - | - | 101 |
| Kastellbell                        | - | - | 101 |
| Goldrein                           | - | - | 101 |
| Juval -                            | - | - | 101 |
| Burglatsch oder Latsch             | - | - | 101 |
| Schlandersberg                     | - | - | 101 |
| Churburg                           | - | - | 102 |
| Rotund, Reichhenberg, Helfmirtgott | - | - | 102 |
| Malsburg                           | - | - | 102 |
| Naudersburg                        | - | - | 102 |
| Finsternünz                        | - | - | 102 |
| Lichtenberg, oder Wiesberg         | - | - | 103 |
| Landeck                            | - | - | 103 |
| Schroffenstein                     | - | - | 104 |
| Starkenbug                         | - | - | 104 |
| Neu Starkenburg                    | - | - | 104 |
| Leonburg                           | - | - | 128 |
| Fürstenburg                        | - | - | 128 |
| Mappe -                            | , | - | 128 |





LEONETTI



## ANSICHTEN.

|                                    |   |   |     |
|------------------------------------|---|---|-----|
| Braunberg                          | - | - | 53  |
| Braunsberg                         | - | - | 79  |
| Brau                               | - | - | 95  |
| Braunberg                          | - | - | 95  |
| Braunberg                          | - | - | 95  |
| Brau                               | - | - | 96  |
| Braunberg                          | - | - | 97  |
| Brau                               | - | - | 97  |
| Braunberg                          | - | - | 97  |
| Brau                               | - | - | 97  |
| Braunberg                          | - | - | 97  |
| Brau                               | - | - | 98  |
| Katzenstein                        | - | - | 98  |
| Friedberg                          | - | - | 98  |
| Gargenau                           | - | - | 99  |
| Naturus                            | - | - | 99  |
| Tarantenberg                       | - | - | 99  |
| Vorst -                            | - | - | 99  |
| Brauneberg                         | - | - | 99  |
| Eichenlohe                         | - | - | 99  |
| Stern und Zöbenberg                | - | - | 99  |
| Meyenburg                          | - | - | 100 |
| Brandis                            | - | - | 100 |
| Zwingenberg                        | - | - | 100 |
| Wehrburg und Kastnerungen          | - | - | 100 |
| Montani und St. Aha                | - | - | 101 |
| Hoch-Gebirge                       | - | - | 101 |
| Kastell                            | - | - | 101 |
| Gebirg                             | - | - | 101 |
| Land                               | - | - | 101 |
| Landwehr oder Landeck              | - | - | 101 |
| Petersburg                         | - | - | 101 |
| Leiburg                            | - | - | 102 |
| Schindl, Reichhenberg, Heilmirgott | - | - | 102 |
| Ralsburg                           | - | - | 102 |
| Naudersburg                        | - | - | 102 |
| Finstermünz                        | - | - | 102 |
| Lichtenberg, oder Wiesberg         | - | - | 103 |
| Landeck                            | - | - | 103 |
| Schroffenstein                     | - | - | 104 |
| Starkeoburg                        | - | - | 104 |
| Neu Starkenburg                    | - | - | 104 |
| Leonburg                           | - | - | 128 |
| Fürstenburg                        | - | - | 128 |
| Mappe -                            | - | - | 128 |





*J. Allom, del. &c.*

*Johanna v. Isser Geb. Grossrubatscher's Skizzen.*

*Payne, sc.*

## LEONBURG.

London, Charles Tilt.





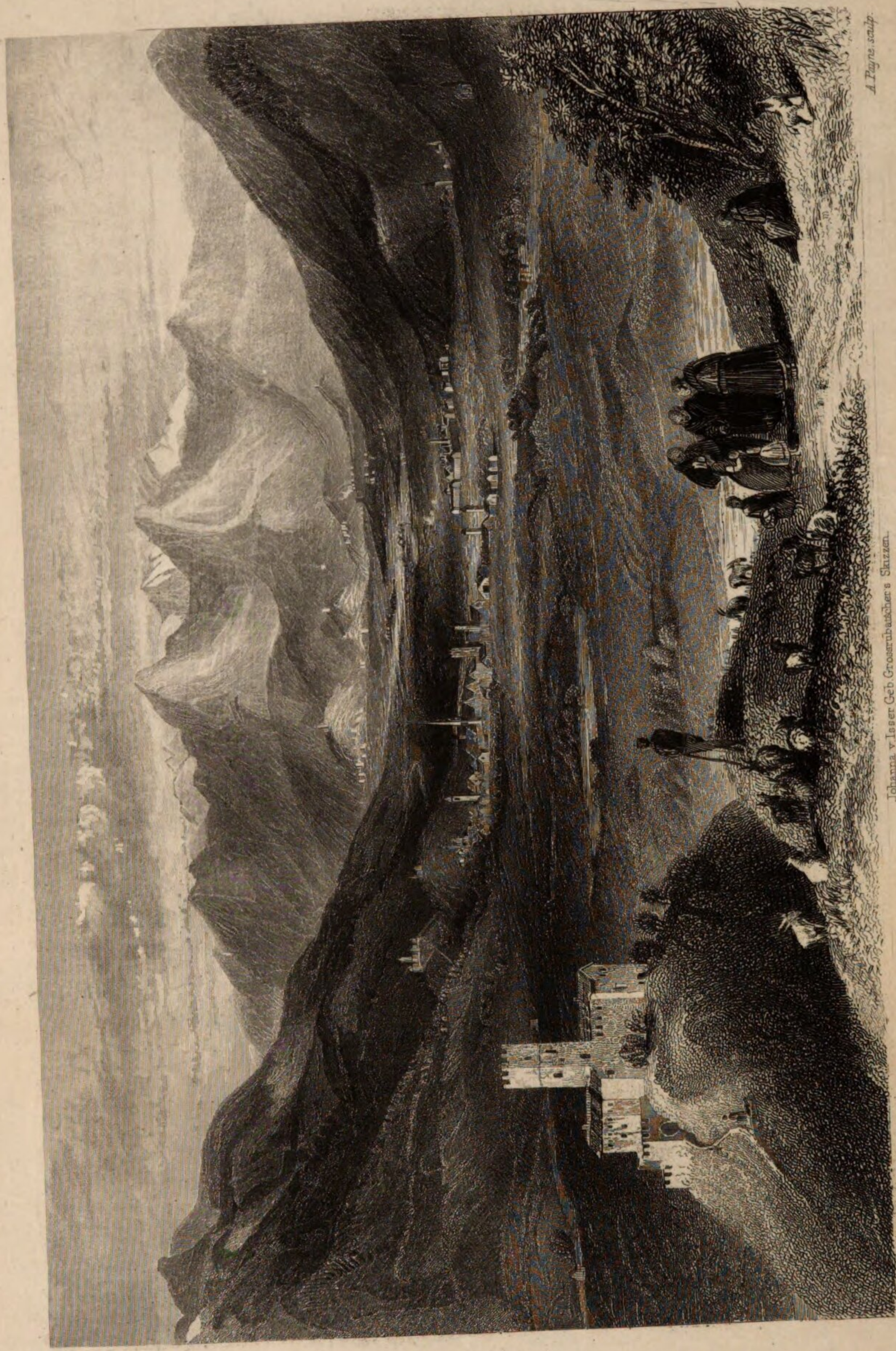












A. Payne sculp.

Johanna v. Isser Geb. Grossrubaicher s. Sarzen.

FURSTENBURG.































Allom, Thomas, / Tombleson, William / Isser, Johanna <<von>>,

Tombleson's Ansichten von Tyrol

London [1835]

Hbks/F 76 ald

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10804612-4